Digitized by Google

P. O. germ. 1569 k

Welcker

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

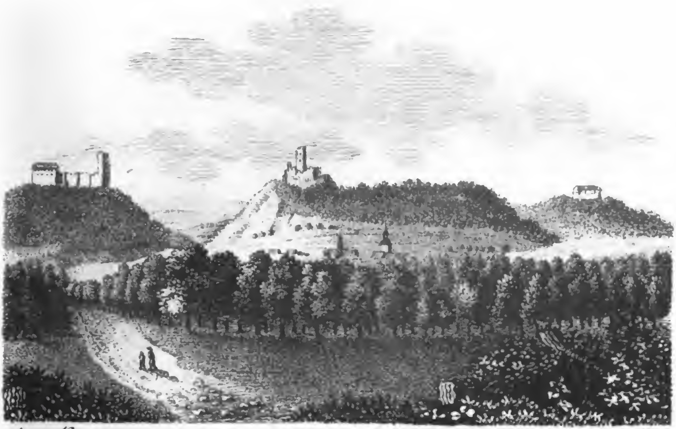
pag. 29.

Digitized by Google

Thüringer Lieder

von

P. H. Welcker.



pag 12.

Gotha, bei J. G. Müller.

1831.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Zueignung.

So nehmt denn hin des Liedes fromme Gaben!
An Tage mahnt es, voll von Morgenduft,
Und ruft, was einst Jahrhunderte begraben,
Euch aus der Vorwelt wunderbarer Gruft.
Zwar flogen dort bei Schwänen auch die Raben;
Doch schritt ein hoher Geist durch jene Luft
Um Hain und Kirche, Burg und Wappenschilder.
Mögt Ihr ihn sehn im Zuge dieser Bilder!

Früh sucht' ich schon, vertieft in alte Tage,
Manch' Heldenmal und manches graue Thor:
Da hob sich einst von einem Sarkophage
Gedankenvoll ein Götterweib empor
Und trat zu mir. Es war die fromme Sage.
Und als ich lieh der Freundlichen mein Ohr,

Digitized by Google

Da fühlt' ich mich mit einem Mal umgeben
Von einem neuen, zauberischen Leben.

Und herrlicher mit ihren Burgruinen
Erblickt' ich nun die vaterländ'schen Gaun;
Es klang so schön von großen Paladinen,
Von Minnesang und Glück und holden Fraun.
Und lieblicher begann der Wald zu grünen,
Und Märchenton durchzog die goldnen Aun;
Viel Stimmen schollen süß aus heilgem Laube,
Und groß erschien mir Gott und Lieb' und
Glaube!

Und was mir so zum Herzen ist gedrungen,
Wie Mahnungswort zu manchem schönen Ziel,
Das hat in meinem Innern fortgeklungen
Und wurde mir begeisterndes Gefühl.
D'rum hab' ich Dir, mein Vaterland, gesungen;
Dich liebt' ich früh, Dich preist mein Saitenspiel.
Mein Jugendland, ihr heiligernsten Räume!
Hier blühten auf, hier leben meine Träume!

Digitized by Google

Geisterruf
aus Thüringens Bergen.

Hier schweb' ich nun auf diesen Felsen nieder,
Hoch in's Revier der Wolken hingestellt.
Aeonen rauschten, und hier bin ich wieder
Ein alter Wandrer in der jungen Welt!
Noch immer sind's die alten Bergesglieder,
Derselbe Mond, dasselbe Sternenzelt;
Doch alles ist verändert in den **Gauen**. —
Mich treibt es jetzt, die Wandlung anzuschauen!

Die Katten sind nicht mehr, die Hermunduren,
Mit mächtgem Leib und blauem Augenpaar,
Der Bären Ueberwinder und der Uren,
Im rauhen Blies, umwallt von gelbem Haar.
Wo sind die Könige der Heldenfluren,
Die Kraftgestalten und die Fechterschaar

Digitized by Google

Im alten Reich der alten Theruinger?
Wo sind die furchtbarhohen Lanzenschwinger?

Ihr Scepter brach! — Denn Amalberg, die Schöne,
Facht an der Brüder unheilvollen Zwist;
Das Schicksal scheint, als ob es einen kröne,
Und gönnt dem andern doch nur kurze Frist.
Der Franke nimmt das Land der Königssöhne
Im Schlachtenglück. Den Gegner wirft die List
Im Frieden noch von Zülpich's Wall hinunter:
Da ging das Königreich Thüringens unter!

Wo sind die Tapfern in den Götterhainen?
Dort schäumt nicht mehr ihr schwarzes Sichelhorn;
Und wo bei nackten, hingewälzten Steinen
Der Nebel einsam zieht um Busch und Dorn,
Warf Sclav' und Roß sich zu des Herrn Gebeinen
In's Hünengrab. Groß war der Kämpfer Zorn,
Groß Freundeslieb', — und jenseits neue Freude;
Und Bardenlieder füllten Thal und Haide.

Die Mond- und Sonnenpriester sind entschlafen
Und Hertha's ist und Freya's Dienst zerstört;

Digitized by Google

Des Christengottes Donnerflammen trafen
Orakelhain und Roß und Odin's Herd!
Und vor dem Kreuz erschienen dann die Grafen,
Und für das Schöne focht ihr gutes Schwerdt;
Es glänzten Burgen, glänzten Ritterhallen:
Ach, auch die Burgen sind im Sturm zerfallen!

Gepriesnes Land! in jenen frühen Lenzen
Schloß Donauflut noch Deine Marken ein;
Es rauschte stolz mit langen Wellentänzen
An Deinen Gaun der königliche Rhein.
Und jetzt noch blickt nach Deinen Waldeskränzen
Nicht blos mit Neid der ferne Belt allein,
Der Brocken blickt nach Dir und die Sudeten,
Wenn Morgenwolken Deine Berge röthen!

Ich liebte Dich seit grauen Weltenjahren,
Dir kettet mich ein heiliges Geschick.
Ein jüngres Volk will nun sich offenbaren,
Und Wohl ihm: lenkt es unverwandt den Blick
Zum Guten hin, zum Schönen und zum Wahren!
Und kehr' ich nach Jahrhunderten zurück,
Um es mit alter Liebe zu durchwandern,
Wohl ihm: erzählt sein Heil ein Tag dem andern!

Digitized by Google

Doch mancher Geist, dem Schlummer hingegeben,
Sieht nicht der Vorwelt leuchtende Gestalt.
Viel Schätze sind vom lauten Wort zu heben
Im Wiesenthal, im Hain und Felsenspalt. —
Thüringens Land, erwach', erwach' zum Leben,
Und lausch' der Stimme, die bei Trümmern schallt!
Die Sage rühmt so viele Deiner Söhne,
Wach' auf beim Rauschen vaterländ'scher Töne!

Digitized by Google

Sängergruß.

Singend komm' ich, Dich zu grüßen,
Herrliches Thüringerland,
In dem grünen Prunk der Wiesen,
In dem blauen Hügelband!

Nicht nach Strömen und nach Meilen
Zählt des Liedes freier Drang;
Horchend stehn wir gern und weilen,
Tönet hoher Namen Klang.

Deine Bergesgürtel dienen
Ueppig nicht der Rebenpracht,
Aber Eichenhaine grünen
Und der Fichten heilge Nacht.

Wenn auch nicht in Deinen Gründen
Winterloser Frühling wohnt:
Nachtigallen doch verkünden
Pilgernd uns den Wonnemond.

Digitized by Google

An die Ufer Deiner Seen
Zog so mancher große Schwan,
Und unsterblich nach den Höhen
Stieg sein Götterlied hinan.

Ja, Du bist ein reicher Garten
Für die deutsche Poesie:
Deine Wälder, Deine Warten
Rauschen stolze Melodie.

Dir auch war die Zeit beschieden,
Welche neue Blüten zog,
Und, verjüngend Nord und Süden,
Duftigfrisch die Welt durchflog.

Seht, das Große will beginnen!
Aus der Dämmrung bleichem Flor
Schimmern königliche Zinnen,
Treten Fechterschaaren vor!

Fahnen wehen, Heiden toben
Noch im düstern Nebelschein;
Aber von den Bergen droben
Blitzt das Christenthum herein.

Digitized by Google

Thaten, Lenz und Blumen prangen
Alle nun in einem Kranz,
Und der Nacht ist aufgegangen
Zauberischer Mondenglanz.

In des Glaubens Morgenröthe
Steht die Liebe hoch verklärt,
Schallen Wald und Horn und Flöte,
Und den Helden ehrt sein Schwerdt.

Heilig ist Dein alter Boden,
Lieblich Deine frische Gunst;
Ja, Du hauchst mir warmen Oden
Für die schöne Liederkunst.

Darum trat ich auf die Höhen,
Grüßend zu Dir hingewandt:
Laß Dir Kranz und Lieder wehen!
Heil Dir! Heil, mein Vaterland!

Die Königsadler.

Viel' Adler kamen gezogen
Beim dämmernden Morgenstrahl
Zu Thüringens waldigen Bogen,
Zum hohen Felsensaal.

Wo Klippen zum Himmel stiegen,
Blieb Jeder, gewandt und stark,
Und hatte zum Kämpfen und Siegen
In Gliedern edeles Mark.

Die kühnen Gesellen erhoben
Dort bald ihr wildes Geschrei;
Und Jeder wähnte, daß oben
Er König der Andern sey.

Sie kämpften; und immer begonnen
Ward wieder der Felsenkrieg;
Und unter den steigenden Sonnen
Da wechselten Flucht und Sieg.

Digitized by Google

Sie schonten der schüchternen Taube;
Und strich vorüber ein Schwan,
Da hörten sie, fern vom Raube,
Gar freudig sein Singen an.

Doch kam ein diebischer Rabe,
Den hatten sie schnell gefaßt,
Und trugen ihn still zu Grabe,
Wie jeden häßlichen Gast.

Die Adler, die Königsgeschlechter,
Sie hatten es selber nicht Acht:
Daß rückte zum Trotze der Wächter
Heran eine heimliche Macht.

Sie wurden mit riesigen Schwingen
Umflogen vom gräßlichsten Aar
In immer engeren Ringen!
Der zermalmte die schwächere Schaar.

Die Adler; sie sind zerstoben,
Die Horsten, die Burgen dahin:
Die Zeit hat den Fittig erhoben,
Die graue Bewältigerin!

Digitized by Google

Die Drei Gleichen.

I.

Drei Schwestern sitzen auf Bergen;
Sie schauten mit fürstlicher Pracht
Nach Osten, Süden und Westen:
Doch geisterhaft blicken die Vesten
Nun in die schaurige Nacht.

Nicht zählen sie gleiche Jahre,
Die Töchter aus edlem Geschlecht:
Das zeigen noch ihre Gewänder,
Hochalterthümliche Pfänder
Von Freiheit und eisernem Recht.

Es schossen die Kaiseradler
Nach ihrem steinernen Haupt;
Sie aber, kühn in Gefahren,
Sie haben die gierigen Aaren
So mancher Feder beraubt!

Digitized by Google

Hart grüßten sie feindliche Gäste
Mit stählernen Händen am Thor;
Und von dem felsigen Sitze
Da brachen mit tödtlichem Blitze
Zum Siege Löwen hervor.

Es sahn hochherzig die Mütter
Viel Heldenenkel erblühn,
Und pflegten im innigen Bunde
Die Ludwige, Sigismunde,
Dich Ecbert und manchen Erwin!

Doch saht Ihr zu stolz nach dem Himmel? —
Der Himmel begann mit Euch Schlacht;
Wild zogen die Wetter zusammen,
Ihr glühtet zugleich in den Flammen,
Drei schreckliche Fackeln der Nacht.

Drei Schwestern dort auf den Bergen,
Sie liegen im Schlummer so fest,
Und nimmer erwachen sie wieder;
Noch rüttelt die Zeit an der Glieder
Verminderten Ueberrest.

Digitized by Google

Drei Heldinnen sind gestorben,
Und Leben regt sich umher,
Und fragt nach den herrlichen Söhnen;
Doch diese horchen den Tönen
Des Siegs und der Liebe nicht mehr!

Digitized by Google

II.

Graf Ludwig von Gleichen.

1.

Erkennt Ihr dort die holden Frauen,
Die von der Burg herniederschauen,
Und friedlich wandeln in das Thal?
In ihren Armen ruht ein Dritter,
Hoch klopft die Brust im blanken Stahl.
Erkennt Ihr dort den schönen Ritter? —
Drei Herzen, edel, groß und zart,
Verband die Liebe seltner Art!

Die Gräfin bleibt im Wittwenschleier,
Und endlich weichen alle Freier,
Und einsam tönt ihr Klagewort:
„Ihr Wolken, die nach Osten fahren,
O grüßt ein theures Grab mir dort!
Mein Ludwig mähte Feindesschaaren,

Digitized by Google

Und focht für's Kreuz mit Löwenmuth;
Ihr Wolken, grüßt, wo Ludwig ruht!"

So zählt ihn Agnes zu den Todten;
Vor sieben Jahren nahten Boten. —
Sie logen! Ludwig lebt; doch ach,
Vor Accon fühlt er Sclavenketten,
Und mehr, als Tod, die harte Schmach!
Und will kein Engel ihn erretten,
Verschmachten muß in Alkair
Der deutsche Held, der Ritter Zier.

2.

Wer schleichet dort und ahnt im Sclaven
Den hohen, ritterlichen Grafen,
Und gibt die Seele liebend hin?
Jauchz', Agnes! Hoffnung soll Dir tagen:
Ihm naht die schöne Retterin! —
Doch wird das deutsche Weib es tragen,
Daß eine Sultanstochter weiß
Zu retten um so hohen Preis?

„Und trügt nicht Deines Auges Feuer,
Du, schöner Fremdling, mir so theuer,

Digitized by Google

Und schwörst Du mir bei Deinem Gott
Einst zum Altar mit mir zu treten,
Mich schützend kühn vor Schmach und Spott:
So will zu Deinem Gott ich beten;
So soll ein Schiff, mit Schätzen schwer,
Mit mir Dich tragen über's Meer!"

Die Sarazenin spricht's. Und Thränen
Bethauen ihn, und Lieb' und Sehnen
Und Güte nur bewegt ihr Herz. —
Er ringt, und preist der Gattin Tugend
Und malt ihr der Verlaßnen Schmerz,
Und nennt der Kinder zarte Jugend.
Die Schönheit fleht, es siegt Natur;
Die Kette klirrt, und — Ludwig schwur!

Der alte Sultan kommt gegangen,
Und sieht die Tochter schöner prangen,
Und weiß nicht, was ihr Auge sinnt.
Und kosend naht ihm Melechsale,
Und arglos blickt er auf sein Kind;
Sie küßt ihn heut' zum letzten Male.
Der Sultan weiß, der Muselmann,
Er weiß nicht, was die Liebe kann!

Digitized by Google

3.

Die Gräfin tritt zum Söllerrande
Mit schwarzem, trauerndem Gewande:
Im Thale tönt ein Lied so hold.
Ein Pilger schlägt die leichte Zitter,
Und weit ertönt der Saiten Gold.
Wer ist der schöne, deutsche Ritter? —
Ach, Agnes weint in seinem Arm,
Tauscht Seligkeit für langen Harm!

Und fern umgeben Dienerschaaren
Ein Zelt mit Roß und Dromedaren,
Und eine Frau im prächt'gen Glanz;
Ihr Kleid ist himmelblaue Seide,
Die Locken ziert ein Königskranz;
Gold prangt und Perlen und Geschmeide,
Und weit bedeckt der Zug den Pfad: —
Die schöne Sarazenin naht!

Und seht Ihr dort im Abendschimmer
Noch glänzen eine graue Trümmer? —
Daneben, wo so wonniglich
Die holden Fraun sich einst begegnet,

Digitized by Google

Und sich geküßt so schwesterlich,
Und tausend Mal ihr Loos gesegnet,
Zwei Frauen dort und ein Gen
Dort, Wandrer, such' das Freuden

Digitized by Google

Der letzte Graf von der Käfernburg.

„Fort, ihr langen Trauerflöre,
Fort, ihr Fackeln tief im Thal!
Dringet nicht, ihr Todtenchöre,
Bis herauf zu diesem Saal!
Jeder Schreckgedanke, trüge,
Wie voll Qual das Herz mir bebt!
Nein, es ist nur Wahn und Lüge:
Mein Gemahl, er lebt, er lebt!“

„Kalt und blaß die schönen Wangen,
Und sein Aug' im nächt'gen Flor?
Nein, ich werd' ihn bald umfangen,
Jubelnd, glücklich, wie zuvor!“ —
Ach, so war Mechthildens Kummer
In der Käfernburg geweckt,
Als ein Traum bei kurzem Schlummer
Sie mit Todesbildern schreckt.

Digitized by Google

Vor ihr stand im Leichentuche
Günther, der geliebte Graf,
Und dem bangen Nachtbesuche
Wich die Ruhe, wich der Schlaf.
„Soll der Theure nimmer kehren
Zu dem wonnigen Empfang!
Nimmer meinen Gram beschwören
Seiner Stimme süßer Klang?“

Mit Mechthildens frommer Gabe,
Mit Gelübden glaubensvoll,
Zog der Graf zum heilgen Grabe,
Wo der Hoffnung Licht ihm quoll.
Denn er schien die Himmelsflamme
Der Gewährung dort zu sehn,
Als er kniete, seinem Stamme
Einen Erben zu erflehn.

Und sie knüpfte Lustgedanken
An des Gatten Wiederkehr;
Aber Muth und Hoffnung sanken
In ein grauenvolles Meer.
Ob auch leuchtend sich ergossen
Morgengold und Frühlingsschein:

Digitized by Google

In des Maies Blütensprossen
Wob sie trübe Wehmuth ein.

„Ach, wann kommt zum öden Schlosse
Freudig wieder mein Gemahl?
Ach, wann eilen seine Rosse
Funkelnd durch das grüne Thal?“
Boten waren fortgezogen,
Von der Gräfin ausgesandt;
Ihre tausend Wünsche flogen
In das ferne Morgenland.

Schweigend über düstre Bäume
Quoll des Mondes Silberguß.
Horch, da klang in ihre Träume
Des Entfernten holder Gruß.
Schön gerüstet wie zum Streite,
Wenn sein Zelter brausend stieg,
Zeigt er sich und küßt sie heute,
Wie nach einem großen Sieg.

„Auf, ihr harrenden Vasallen,
Auf, und schmücket weit den Pfad,
Wo der Graf den Väterhallen,
Seiner Käfernburg, sich naht!

Digitized by Google

Auf, ich sah ihn lebend stehen,
Und mich hat kein Wahn bethört:
Meiner Lippen heißes Flehen
Hat ein milder Gott erhört!"

Selges Hoffen im Gemüthe,
Reiht sie festlich Kranz an Kranz,
Und der Wangen matte Blüte
Röthet wieder neuer Glanz.
Stillen Wonnen hingegeben,
Hält sie jeden Wandrer an:
„Kennt Ihr nicht, im Schild den Löwen,
Einen kühnen Rittersmann?"

„Weithin blitzt sein goldnes Wappen;
Kennt Ihr nicht die treue Schaar
Seiner Ritter, seiner Knappen,
Unerschrocken in Gefahr?"
Viele pilgernde Gestalten
Blieben tröstend vor ihr stehn:
„Ja, wir haben wohlbehalten
Ihn am Jordan wandeln sehn."

Sich an Freudenbildern labend,
Späht ihr Aug' auf weiter Flur

Digitized by Google

Von der Frühe bis zum Abend
Nach des Gatten theurer Spur.
Aber eh' den Kreis der Sterne
Noch umzog des Jahres Flug,
Wies die hohle Nacht von Ferne
Einen Leichenfackelzug.

Und es lief die Trauerkunde
Nach den alten Bergeshöhn:
„Ach, des Schlosses öde Runde
Soll den letzten Grafen sehn!"
Näher wallt der Schein der Kerzen,
Und Mechthildens Augenlicht
Dunkelt. Dem gebrochnen Herzen
Tönte seines Leids Bericht:

„Gräfin! — weinet von den Rittern
Einer der Erblaßten zu
Und des Kriegers Lippen zittern, —
Frieden ihm und ewge Ruh'!
Schwer erkrankt in stiller Klause
Auf dem fremden Sinai,
Und so fern dem Ahnenhause,
Dacht' er Eurer spät und früh."

Digitized by Google

„Netzt mit Balsam meine Glieder,
Bleichte sie der kalte Tod;
Bringt mich der Getreuen wieder,
Ruhe gönnt Asolpherod!“ —
Und er sprach's und schied vom Leben,
Und erwachte noch ein Mal,
Ließ die letzten Küsse schweben
Zum geliebten Heimaththal.“

Tage lang vor seiner Leiche
Stumm, mit thränenstarrem Blick,
Wankend nach dem Geisterreiche,
Rang sie mit dem Mißgeschick.
Endlich stöhnt sie Jammerworte:
„Günther, Günther! wach', erwach'! — —
Liebesgruß vom fernen Orte
Zieht Mechthildens Herz Dir nach!“

Ehrend mit der letzten Ehre,
Strömt zur Burg das Volk herbei,
Lodern Fackeln, wallen Chöre
Nach der friedlichen Abtei. —
Bei den Grabgesängen schauernd,
Froh verlebten Tagen fern,

Digitized by Google

Suchten Mann und Rosse trauernd,
Ach, umsonst den theuern Herrn!

Und der Zug mit Schild und Fahnen,
Naht Sanct Georg's geweihtem Thal,
Und die Klostergruft der Ahnen
Wurde Günthers Todtenmal.
Und so ging von jenen Grafen,
Die Jahrhunderte hindurch
Herrschten, — hier der letzte schlafen
Aus der alten Käfernburg.

Der Mädchensprung.

Das Mägdlein flieht aus der Stadt in's Thal,
Vor tobenden Kriegern, vor blutgem Stahl;
Ihr folgt die Noth hinauf zu den Höhn,
Und athemlos, wagt sie nicht umzusehn:
Ein Reiter, von frevelnder Lust entbrannt,
Er kommt, wild fluchend, ihr nachgerannt.

Er reitet gewaltig; sie jaget voraus,
Und hinter ihr jaget der Hölle Graus. —
„O Himmel rette die schöne Gestalt,
Bewahre sie vor der Hölle Gewalt!" —
Umsonst! Sie flüchtet in Todeseil
Die Felsen entlang, — zur Klippe so steil!

Sie weint zu Gott, vor der Thalesschlucht,
Am gräßlichen Rand, von der Schande gesucht.
„Du Gott des Erbarmens, so nimm Dein Kind!"
Das Mägdlein stürzt sich vom Felsen geschwind.

Digitized by Google

Den Reiter blendet ein lockender Schein,
Er sprengt in den gähnenden Grund hinein.

Zwei Wandrer sahn in der hohen Luft
Die Stürzenden über der Thalesgruft. —
Sanft trugen Engel das Mägdlein hinab,
Die Klippe wurde des Reiters Grab.
Und dort schrieb sinnend Erinnerung
In den Fels die Worte: „Der Mädchensprung!“

Digitized by Google

Paulinzelle.

In dem Dom zu Paulinzelle,
In des Thales Zaubergrunde,
Hebt das Hochamt wieder an! —
Zwischen langen Säulenreihen
Wecken dumpfe Glockenschläge
Alle Mönche; und sie finden
Wieder die gewohnten Wege.
Und es blitzt das Kreuz voran,
Und es kommt dieselbe Stunde
Still der Zug bei Kerzenhelle,
Und dabei der Sacristan.
In dem Dom zu Paulinzelle,
In des Thales Zaubergrunde,
Hebt das Hochamt wieder an!

Sechs und zwanzig Aebte kommen,
Und die Klosterchöre schallen
Und im Kreis der weiten Hallen

Digitized by Google

Knieen Hunderte von Mönchen
Vor dem Gnadenmutterbild,
Auf das Angesicht gefallen.

Horch! da schweigt es, horch, da wallt
Leise zu dem Hochaltare
Eine weibliche Gestalt,
Zu des Hochamts ernster Feier!
Um die schöngeformten Glieder
Schwebt der zarte Nonnenschleier;
Und die Beter heben sich,
Beugen ihre Häupter nieder
Vor Paulina, vor der Frommen,
Und es rufen alle Lippen
Dumpf die Worte: „Sey willkommen
Nach so langen Tagen wieder!
Vielgesegnet war Dein Loos!
Sey gesegnet uns, Paulina,
Gründerin der Klostermauern,
Fromme Tochter Moricho's,
Zubenennet „Sanct Reclusa!"

In dem Dom zu Paulinzelle,
In des Thales Zaubergrunde,

Digitized by Google

Hebt das Hochamt wieder an! —
Aber nicht bei Kerzenhelle
Kommt der Chor, der Sacristan,
Nahn und gehen die Gestalten;
Nur die Mondesfackel flammt,
Vielgetheilt durch Mauerspalten;
Und es wird ein Todtenamt
In der öden Nacht gehalten.

Und des Kirchenhimmels Dach
Ist zerbröckelt, ist zerstoben;
Ueber offnen Pfeilerreihen,
Ueber fichtenschweren Mauern
Blicket nieder auf die Feier
Nur der alte Himmel droben.

Auf ein Zeichen von Paulina,
Auf ein Wort, das dumpf sie spricht,
Dunkelt auch das Mondenlicht,
Und es sehnen Alle, Alle
Sich mit einem Mal, — zu schlafen;
Und herauf aus tiefem Grund
Schweben plötzlich leere Särge,
Gehn beladen niederwärts.

Digitized by Google

Jeder Sarg hat einen Müden,
Von dem Arm der Ruh' umfangen,
Auf der Gottesliebe Palmen,
Auf der Unschuld Dunenkissen,
Auf des Leidens spätem Kranz,
Oder auf des Lasters Dornen,
Und der Sünde wachen Schlangen. — —

Doch Paulina schön und bleich,
Schön noch mit entfärbten Wangen,
Doch Paulina ruhet weich!
Allen ist vorangegangen
Dort Paulina zu der Gruft.
Eine Lampe nur entzündet
Hat sie; und der letzte Mönch,
Der zu seinem engen Haus
Dort zur Ruhe geht, verkündet:
„Unser Todtenamt ist aus!"

Paulinzelle, stolze Trümmer!
Majestätischer Ueberrest,
Den der Wandrer staunend findet,
Und mit stillem Weh verläßt!
Von den Mauern wird sein Blick

Digitized by Google

Bei dem altergrauen Thurm
Vom Portale durch die Bogen,
Wie zu einem ernsten Traum,
Magisch in das Thal gezogen. —
Schonungslose Zeitenwogen,
Haltet von Paulina's Grab,
Von Thüringens schönster Trümmer,
Haltet die Zerstörung ab!

In dem Dom zu Paulinzelle,
In des Thales Zaubergrunde,
Wallt ein Zug, das Kreuz voran;
Kommen sechs und zwanzig Aebte,
Bei des Mondes sanfter Helle,
Kommen Hunderte von Mönchen
Und dabei der Sacristan. —
In dem Dom zu Paulinzelle,
In der mitternächt'gen Stunde,
Hebt das Hochamt wieder an!

Digitized by Google

Der Fluch.

Dort oben auf steilem Berge,
Dort saßen Zecher beim Wein;
Hell brannten im Schlosse die Kerzen:
Da tritt ein Pilger herein.

„Im Namen Gottes! Mich dürstet,
Die Lippe mir bersten will;
Reicht Tropfen nur mir im Pokale!“ —
Doch die Zecher, sie schwiegen still.

„Im Namen Gottes! Mich hungert;
Gebt einen Bissen vom Mahl
Und stillt mir die brennenden Qualen!“ —
Da lachten die Schwelger im Saal.

„Ich starre vor Frost, ich erliege
Des Pilgerns unendlichen Mühn;
Gebt Lager und wirthliche Flamme!“ —
Doch sie trieben ihn fort vom Kamin.

Digitized by Google

„Im Namen Gottes! Ich gehe,
Ich wandr' hinaus in die Nacht!“ —
Und verschwunden war wieder der Pilger,
Noch eh' es die Zecher gedacht.

Er schritt hinaus in das Dunkel,
Auf's Herz die Linke gepreßt;
Und drei Mal streckt' er die Rechte,
Dumpf murmelnd, nach Ost und nach West.

Da scholl ein krachender Donner,
Und dröhnend sank es hinab. — —
Das Schloß wàr am Morgen versunken
Und die Zecher im Bergesgrab.

Digitized by Google

An die Quelle der Ilm.

Quelle der Ilm, woher? Aus welchen bezaubernden Tiefen
Nahmst Du die köstliche Flut? Magische Quelle wohin?
Was für Mächte gebaren Dich einst, mit unsterblichem Leben,
Mit anlockender Kraft, ewig vom Ruhme begrüßt?
Mit des Kayster's Magie riefst Du dort herrliche Schwäne,
Deutschlands Sänger, herbei, dort an Dein Blumengestad.
Sey mir gesegnet! — Entzückenden Klangs in glücklicher Stunde
Sprangst Du, vom Schöpfer der Welt freundlich erkoren, an's Licht.

Digitized by Google

Weihend umstanden schon früh heilbringende Cherub-
gestalten
Deines beweglichen Pfads blitzendes Silber-
geroll.
Nirgends scholl, wie bei Dir, bei Deinem Flutenge-
murmel,
Scholl mit der ganzen Gewalt so das germani-
sche Lied.
Ja, Du Felsenentwallte, Dein Loos war, staunend
zu lauschen,
Mehr, als Tiber und Rom, hohem Gesanges-
triumph!
Wunder gesehn hast Du, viel glänzende Wunder:
Dein Fürst hat
Mehr, als ein König, gethan, mehr, als August
und Mäcen!
Sey mir Botin und geh' und grüße mit tönender
Woge,
Grüße die Sänger geschwind, jene vortrefflichen
all'!
Aber wo sind sie? Verstummt ist Alles umher und
entschlafen,
Einer nur ist's, der noch wacht aus der augusti-
schen Zeit.

Digitized by Google

Gieß' ihm noch lang' aufsprudelnden Trank aus silberner Urne,
Daß er ein Zeuge noch sey von der verschwundenen Welt!
Freundliche Welle der Ilm, geh' hin und grüße die Sänger,
Grüße den lebenden mir, grüße die todten im Sarg!

Digitized by Google

Der zweite Christenaltar in Thüringen.

Winfried ging, ein muth'ger Ringer,
Und des Heidenthums Bezwinger,
Segnend durch Thuringia's Land;
Und im festen Gottvertrauen,
Als er an der Ohra stand, —
Schon umhüllt ihn Abendgrauen, —
Betet er zum Herrn der Welt
Und entschläft in einem Zelt.

Träumend weilt er an der Schwelle
Seiner neuen Bergkapelle,
Prangend dort für Christi Schaar;
Und zu stürzen böse Werke
Und der Heiden Blutaltar,
Hofft er Zeichen, hofft er Stärke,
Siegreich gegen Wahn und Spott,
Von dem einzigwahren Gott.

Digitized by Google

Düster blickten nur die Sterne
Aus des Waldes hohler Ferne;
Doch was weckt ihn? Welcher Glanz,
Welches zauberische Wehen! —
Mit des Glaubens ewgem Kranz
Sieht er einen Engel stehen,
Der so lächelnd einst im Dom
Vor ihn trat im heilgen Rom.

Lieder sang der Ohra Welle,
Himmelsruh' umfing die Stelle,
Als entschwand die Lichtgestalt;
Und er meinte, Gott zu hören,
Als die Gegend wiederhallt,
Wie von tausendstimm'gen Chören.
Und dem Winke, fromm geglaubt,
Neigt sich Winfried's edles Haupt.

In des Waldes Dämmrung wehte
Kaum der Hauch der Morgenröthe;
Aber wo der Diener ruht,
Naht der Heilge schon, und leise
Weckt er ihn, voll frommer Glut,
Und erzählt des Wunders Weise:

Digitized by Google

Wie sich's mild zu ihm geneigt,
Und den Weg des Lichts gezeigt.

Und sie beteten. Es flogen
Rasch die Stunden; hoch gezogen
War die Sonne. Da begehrt
Winfried, was den Leib erquicke;
„Herr, der Vorrath ist verzehrt!"
Klagt der Diener, Furcht im Blicke.
Winfried ruft: „Auch heute speist,
Der in Wüsten Brod verheißt!"

Und er läßt den Himmel walten,
Heißt den Diener still entfalten
Weiße Tücher über Moos.
Der gehorcht: da rauscht Gefieder
Und in Eile, schwarz und groß,
Läßt ein Aar sich schreiend nieder,
Der den Fittig mächtig schlägt,
Einen Fisch zu Winfried trägt.

Winfried dankt der Gottesgüte,
Und er rief, sein Auge glühte:
„Wie des Engelbildes Strahl,
Wie des Aares Kraft und Schnelle,

Digitized by Google

Eine sich in diesem Thal
Glaubensmacht mit Glaubenshelle;
Und ich weih' der Christenschaar
Hier den zweiten Hochaltar."

Und das Kreuz wird aufgerichtet,
Und des Waldes Nacht gelichtet:
Ahnend sieht sich Winfried um,
Sieht der Zukunft Segen kommen,
Weiht den Platz zum Heiligthum
Und zum Schutze für die Frommen,
Zieht dann fort am Hirtenstab,
Den der Herr ihm übergab.

Und bei jenem Hochaltare
Quoll der Segen später Jahre,
Stieg ein Tempel, hoch gebaut,
Stieg die Stadt, von Wald umkränzet,
Die noch jetzt hinüber schaut,
Wo die Winfriedsleuchte glänzet.
Beide blicken noch sich an,
Zeugend von dem frommen Mann!

Zu dem Thal in ihrer Mitte
Trägt der Wandrer gern die Schritte,

Digitized by Google

Denn er sieht des Glückes Spur:
Fröhlich ziehen Hirt' und Heerde,
Fröhlich grünen Trift und Flur;
Und es rühmet hier die Erde,
Zu des Schöpfers stillem Preis,
Rings des Thalbewohners Fleiß.

Digitized by Google

Das geheimnißvolle Buch.

Am Walde stand ein Hirte
Mit einem dunklen Buch,
Verwundrungsvoll umirrte
Sein Auge manchen Spruch.
Die schwarzen Blätter hatten
Schriftzüge, groß und weiß,
Und ihre düstern Schatten
Umzog ein rother Kreis.

Und ob er auch im Lesen
Kein einz'ges Wort verstand,
Es war ein andres Wesen,
Was er in sich empfand.
Bald glänzt der Tag ihm prächtig,
Bald dunkelt es um ihn;
Jetzt dämmert's mitternächtig,
Jetzt sieht er Sterne glühn.

Dort ächzt ein dumpfes Heulen,
Hier schwillt ein weißes Meer,

Digitized by Google

Hier flattern krächzend Eulen
Beim Sonnenlicht umher;
Dort grinzt's ihn an, wie Larven,
Mit Lachen und Gebrüll,
Jetzt säuselt es, wie Harfen,
Jetzt wird es wieder still.

Halb wachend, halb im Traume,
Folgt er der Zauberschrift,
Da tritt vom Waldessaume
Ein Fremder auf die Trift.
„Du bist es, den ich suche,
Spricht er in Grimm und Hast,
Was willst du mit dem Buche?“ —
Schnell war der Hirt erblaßt.

Er warf das Buch zur Erde,
Und der erschrockne Mann
Lief eilends nach der Heerde,
Froh, daß er so entrann! —
Doch von den Waldeswänden
Scholl es der Trift entlang:
„Du Thor, aus deinen Händen
Gabst du den Höllenzwang!“

Digitized by Google

Die Rückkehr.

Was schimmert dort hervor aus duftgem Schleier,
Vergoldet von der Sonne frühem Strahl?
Das Auge schwelgt, es wird das Herz mir freier,
Ich grüße dich, du bist es Heimaththal!
Der Lenz erneut des Blumenfestes Feier,
Schon prangt der Raum, ein weiter, hoher Saal:
Blau schmückt das Dach und Grün umzieht die Wände; —
O, wenn ich doch hier Alles wieder fände!

Den hohen Meister hab' ich da gesehen,
In sel'gen Glanz gehüllt, und nirgendswo,
So weit die Ströme und die Wolken gehen,
Erblick' ich ihn so ruhig und so froh.
Viel' Bilder, hold und lieblich, sah ich stehen
Auf Flur und Au, beim Hüttendach von Stroh;
Wo ich gespielt, der Kindheit Glück besessen,
Du Thal, ihr Höhn, ich kann euch nie vergessen!

Digitized by Google

Du schönes Band, das die Natur geschlungen,
Das zauberisch zur süßen Heimath zieht,
Zum heilgen Boden, voll Erinnerungen,
Wo Kindheit uns, und Jugend hold geblüht!
Fremd bleibt die Welt nach allen Wanderungen,
Nur traulich ist das heimische Gebiet;
Was auch sich längst getrennt und früh geschieden,
Es kehrt so gern, es sucht den Heimathfrieden.

Seyd mir gegrüßt, ihr, Gottes Hochaltäre,
Ihr Berge dort, wo schon das Opfer raucht,
Wohin das Thal mit Blüte, Kranz und Aehre
Der Wohlgerüche süße Gaben haucht;
Ein Wolkenzug, gleich einer schwanken Fähre,
Umschwebt euch sanft, in blauen Duft getaucht.
Der Wald erwacht, die Morgenglocken hallen,
Indeß den Pfad die Wandrer singend wallen.

Wohl kenn' ich euch, ihr meiner Freuden Pfänder;
Wer löst euch ein, und meinen Jugendtraum?
Ach, dieser Berge blaue Duftgewänder,
Durchwirket von der Sonne goldnem Saum,
Und jener Wolken buntgestreifte Bänder —
Sie knüpfen mir die Welt an diesen Raum.

Digitized by Google

Und ziehn noch ein Mal hier, nach alter Weise,
Um meinen Pfad die holden Zauberkreise.

Du bist es, waldumkränzte Thalespforte,
Wo, nach der Weite schauend, oft ich stand,
Wenn um die Berge, wie um Friedensporte,
Ein Ring vom Abendroth sich strahlend wand:
Da sprachen Aeolsharfen heilge Worte,
Und Fichte, Stein und Bach und Flur empfand:
Und fern erschien hellleuchtend, wie Aurore,
Die Zukunft mir am hohen Felsenthore.

Dich, trauter Wald, dich lieb' ich doch vor Allen;
Wie heiter ist dein gastlichfreies Haus!
Mir ist so wohl in deinen grünen Hallen,
Es rauscht der Quell, es flüstert Blatt und Strauß;
Und immer ziehn mit neuem Wohlgefallen
Hirt, Heerde, Wild und Vogel ein und aus;
Die Bäume wehn im Gold der Morgenröthe
Geheimnißvoll; fern tönen Horn und Flöte.

Schon strahlt mir auch der Teiche flüchtger
Spiegel,
Ihr sonniges Kristall scheint zu umfahn

Digitized by Google

Des Himmels Bild, das Dorf, den grünen Hügel,
Und drüber schwebt den Silberpfad ein Kahn.
Und säuselnd regt der Lüfte linder Flügel
Die Föhren rings, die Pappelkronen an,
Und um das Dorf, von Bächen mild umflossen,
Webt mag'scher Glanz, in sanftes Grün ergossen.

Und klopfen hör' ich dort den Eisenhammer,
Wie wenn er mit mir fühlte Freud' und Schmerz,
Wie wenn er wär', in Jubel und in Jammer,
In Kraft und Leben, ein bewegtes Herz.
Gern horcht' ich oft dem Puls der Flammenkammer,
Dumpf wiederhallend in dem mächtgen Erz,
Wo Funken hoch auf rothen Bahnen sprühen,
Und in der Flut des Weihers dann verglühen.

Mein Auge sucht auch dich, verfallne Mauer
Vom Kloster, einst dem heilgen Georg geweiht.
Vom Eichenhain umwehet noch ein Schauer
Die graue Spur aus einer frommen Zeit;
Hier schwebt die Ruh, und winkt mit sanfter Trauer
Zu sich den Freund der stillen Einsamkeit.
Eilt mir voraus, ihr Lüfte, seyd mir Boten,
Bringt diesen Gruß! — Dort ruhen meine Todten!

Digitized by Google

O, fänd' euch noch mein sehnendes Verlangen,
Ihr Theuern, die mir Gott zum Heil geschenkt!
Du, Mutter, hast mich liebevoll umfangen,
Du, Vater, mich zum Guten stets gelenkt;
Ihr seyd so früh den dunkeln Pfad gegangen,
Schwer hat Euch oft so manches Leid gekränkt:
Seyd dafür nun in jener Welt gesegnet,
Wo froher auch mein Blick Euch einst begegnet!

Euch alle grüß' ich, ihr Erinnrungsmale,
Wo ich des Lebens erste Wonne sog;
Du, Freiheit, lächle ferner diesem Thale,
Die, von den Hügeln wehend, mich erzog,
Wo stolz die Tanne strebt zum Sonnenstrahle,
Des Knaben Blick mit Sturm und Adler flog,
So laut der Bach, so kühn die Eichen rauschen! —
Ach, immer möcht' ich eurer Stimme lauschen!

Willkommen denn, ihr dunkelgrünen Matten,
Ihr Lauben, mit der duftgen Bank von Moos,
Ihr Haine, wo sich Blatt und Blüte gatten,
Kein Zweig sich reißt vom trauten Zweige los!
O, nehmt mich wieder auf in eure Schatten,
Ihr Wiesen, nehmt mich auf in euern Schoos!

Digitized by Google

Steh' fest, du Hütte, blühet fort, ihr Bäume,
Beschützer meiner Wiege, meiner Träume!

Dort kommt der Schwan von Süden hergeflogen,
Und wieder wohnt er in des Weihers Rohr,
Und Alles kehrt, was wandernd fortgezogen,
Die Taube girrt, in Lüften singt ein Chor;
Ja, liebend zieht ihr diesen kleinen Bogen,
Gleich mir, dem Ring der weiten Erde vor.
Seyd mir gegrüßt! Ihr singt mir traute Lieder,
Doch schweigt mir eins, — und nirgends hör' ich's wieder!

Digitized by Google

Die Engel am Fels.

Dort ging die junge Wittwe; sie nährte bittern Gram,
Und grollte mit dem Himmel, der ihren Gatten nahm.
Sie sammelt Holz am Felsen, dort, wo ihr Kindlein schlief,
Fern von der jähen Klippe, vorragend, thurmestief.

Sie wandelt hoch in Lüften, allein mit ihrem Leid,
Und klagt ihr trübes Schicksal der Bergeseinsamkeit.
Jetzt aber, als sie weiter sich in den Wald verlor,
War's, als berühr' ein Wimmern ihr leises Mutterohr.

Sie stürzt zurück in Eile, sie stürzt sich athemlos
Hin zu des Kindes Wiege, gebaut von Zweig und Moos;
Doch weh! es ist verschwunden: an jener Klippenwand,
Am schwindelndhohen Abgrund, da flattert noch ein Band.

Digitized by Google

Und dunkel wird ihr Auge, starr, todtenbleich ihr Mund,
Und unter ihren Füßen wankt taumelnd Fels und Grund;
Sie wirft sich hin zur Erde, sie springt im Wahnsinn auf,
Und nimmt mit Höllenqualen hinab den Schreckenslauf.

Schon fliegt die Bergesstufen das unglücksel'ge Weib
Am Seitenpfad hinunter, ob auch ihr Herz sich sträub',
Und hat erreicht die Stelle. — Dort zeigt das Band herab
Auf schreckliche Gewißheit, auf's harte Felsengrab!

Noch einen Schritt durch Büsche! Dann wird ihr Auge schaun
Zerschmettert, was sie suchet. — Doch soll ihr Auge traun?
Auf Rasen neben Blumen, wo mild ein Bächlein rinnt,
Rothwangig, freudelächelnd saß da ihr holdes Kind!

Digitized by Google

Es lächelte noch selig, als es die Mutter hielt,
Denn mit ihm hatten freundlich die Engel dort gespielt! —
Und was mit Freudenzähren die Mutter dankend schwur,
Das drang, ein heilges Opfer, hinauf zur Sternenflur.

Die Zigeunerkönigin.

Seht Ihr, wie jenes Dörfchen ruht
Im halben Ring der Hügel,
Und über ihm in Rosenglut
Sich taucht des Morgens Flügel?
Und wie's, von Waldesgrün umsäumt,
Bei Bachgemurmel glücklich träumt,
Und schaut in Weiherspiegel?

Dort stand mit ihren Kuppeln frei,
Von Blumen nur umgrünet,
In Einsamkeit Sankt Georg's Abtei.
Fromm hat sie Gott gedienet
Mit ihrer Glocke Feierklang,
Und durch der Mönche Bußgesang
So manche Schuld gesühnet.

Und wo der Pfad aus Büschen steigt,
An alten Mauerresten,

Digitized by Google

Und sich zur Waldespforte neigt
Am Bergeshang nach Westen:
Da ging ein Jäger sehnsuchtsvoll,
Und Forst und Wiesengrund erscholl
Von lauten Frühlingsfesten.

Er schlich mit seinem Rohr allein
Durch grünes Laubgehänge:
Da regte sich's im nahen Hain,
Es wehten fremde Klänge; —
Die Kastagnette tönt zum Tanz,
Er sieht im bunten Morgenglanz
Ein freudiges Gedränge.

Und mitten in der frohen Schaar,
Ruht dort auf weichem Moose
Ein holdes Weib mit schwarzem Haar;
Es glänzt auf ihrem Schoose
Die Zitter bei der zarten Hand,
Die Stirne schmückt ein Perlenband,
Den Busen eine Rose.

Der reiche Gürtel, den sie trug,
Glich goldnem Blütenstaube;

Digitized by Google

Sie schien die Herrin von dem Zug,
Und vor ihr lag im Laube
Ein weißes Reh auf jungem Gras;
Und auf dem Arm der Jungfrau saß
Des Ostens schönste Taube.

„Wo ist Dein frohes Heimathland,
Sprich, daß ich's ahnen lerne!“
Grüßt rasch der Jäger, liebentbrannt. —
Sie hebt die Augensterne,
Ihr Wesen ist so königlich;
Sie winkt, und Alle wenden sich
Und treten in die Ferne.

Sie blickt den Jüngling lächelnd an
Mit langberedtem Schweigen,
Und steht in hoher Schönheit dann
Im Baldachin von Zweigen:
„Die Flur der Inder zeugte mich,
Zigeunerkönigin bin ich,
Und Jene sind mir eigen!“

„O sag', — versetzt der Jäger drauf,
Und heißer und geschwinder

Digitized by Google

Rollt seines jungen Blutes Lauf, —
Hat denn das Land der Inder,
An Früchten, Gold und Perlen schwer,
Sag', Holde, hat es denn noch mehr
So wunderschöne Kinder?"

„Ach, frage nicht! Der Kindheit Spur
Liegt mir in frühen Träumen,
Des Vaters Reich, die Götterflur,
Wo Perlenströme schäumen.
Ach! nur ein Traum führt mich zurück
Nach jenem Paradiesesglück,
Nach Indien's goldnen Bäumen!"

„O, reiche mir nur einen Kuß,
Du Kind aus Sonnenhöhen!"
Er kann der Lockung zum Genuß
Nicht länger widerstehen.
Sie fleht mit frommem Angesicht:
„Du, schöner Jäger, küß' mich nicht!" —
Da war es schon geschehen.

Halb trauernd spricht sie nun und droht:
„Du hast Dir doch genommen,

Was Dir die Inderin verbot;
Es wird Dir nimmer frommen,
Bis es — sie hebt das schöne Haupt
Zum Himmel — bis mir's Der erlaubt,
Hieher zurück zu kommen!"

„Leb' wohl! Mich ruft's nach fernem Steg! —
Was senkt Dein Blick sich nieder? —
Mich treibt das Schicksal jetzt hinweg;
Doch blüht der Frühling wieder:
Dann horch' an diesem trauten Ort,
Jamira zieht dann mit dir fort,
Lausch' nur der fremden Lieder!"

Der Jäger war nach diesem Kuß
Dem Wilde nachgegangen;
Nun aber fehlte jeder Schuß,
Und täuschte sein Verlangen.
Und ach, noch härter, als zuvor
Vom Zauberton sein Feuerrohr,
War bald — sein Herz gefangen.

Der Frühling geht, der Frühling naht,
Waldvögel singen Lieder;

Digitized by Google

Der Jäger am Zigeunerpfad,
Er wandelt auf und nieder,
Und baut ein Häuschen dort, und bang
Harrt er noch viele Sommer lang: —
Die Schöne kam nicht wieder!

Digitized by Google

Liebesgabe.

Naher Hain,
Goldne Morgenhelle,
Sendet euer Lied,
Eures Duftes Welle,
Euren sanften Schein,
An diese Stelle!

Mildre, du Tagesglut,
Mildre hier dein wildes Fieber! —
Ihr Stürme, ruht!
Eitler, vergänglicher Ruhm,
Geh' nicht vorüber
An meinem Heiligthum!

Fromme Wandler auf der Himmelsflur,
Gute Sterne, wacht
Hier in der öden, dunkeln Mitternacht!

Digitized by Google

Beuge dich an der Marke
Verschwundener Menschenspur,
Beuge Dich vor Deinem todten Abbild,
Das geschaffen, wie Du schuf;
Beuge dich liebend, Natur! —
Flüstre deine Klage!

Ihr Bilder meiner todten Jahre,
Meiner Kindheit,
Meiner Jugend,
Kommt alle herbei,
Geht alle mit mir! —
Glocke der Erinnerung, schlage
Noch ein Mal alle meine Tage
Hier! — —

O, danket ihr,
Dankt der liebenden Gestalt:
Ach, ihre Tritte sind verhallt;
Dankt für alle Freude
Ihrem zerbröckelten Herzen,
Dessen Thaten waren — seine Liebe,
Seine Schmerzen!

Wehet, wehet, heilige Schatten,
Senkt euch friedlich niederwärts!
Bebet, ihr Blumen auf den Hügelmatten!
Hier kühlte neben dem Gatten,
Hier kühlte die Erde
Ein — schönes Mutterherz!

Louise! — Noch ein Mal ruft Dich Dein Sohn,
Horch! er bringt seinen Dank von der Wiege an;
Ach, er hat für gehoffte Freuden,
Ungekostet Dir entflohn, —
Für den geraubten Schlummer,
Für Deinen Kummer,
Er hat — keinen Lohn!
Er bringt seinen Dank noch
Für seine Geburt,
Für Deinen ersten Gruß,
Für Deinen seligen, schönen Mutterkuß!

Mutter, Du warst mit dem Vater
So lange nicht bei uns,
Und thust keine bekümmerte Frage,
Und spendest keine Liebe mehr! —
Warum bist Du so still?

Digitized by Google

Mutter, ich sink' auf Dein Grab,
Gieß' eine heiße, große Thräne darauf
Zum Leichenstein. —
Ach, Dein Sohn
Hat für Dich — keinen Lohn;
Aber die Erde saugt die Thräne ein:
Mutter! Mutter! sie ist Dein!

Digitized by Google

Der Teich.

Sey mir gegrüßt, du zauberische Fläche,
Umwohnter Teich von Häusern und Gebüsch!
Dir senden Höhn und Thäler ihre Bäche;
D'rum ist dein Hauch so kräftig und so frisch.

Das Eisenwerk am erlengrünen Damme,
Das Leben nur aus deinen Adern trank,
Es ist ein Herz, und pocht mit mächtger Flamme,
Weit hallend, dir, dem kühlen Pfleger, Dank.

Und Alles ruht in deinem großen Spiegel,
Gleich einer Insel der Erinnerung.
Die Landschaft liegt hier unter heilgem Siegel,
Dein Wunderglanz erhält sie ewig jung.

Und grüßend aus der Traumeswelt herüber,
Die mir geliebte Schatten wieder gibt,
Geht hier mein Jugendmorgen still vorüber,
Und was ich heiß in früher Zeit geliebt.

Digitized by Google

Ach, heller wird dein Flutenkreis und milder;
Wie schmeichelnd ist, was seine Woge spricht! —
Aus deinen Grotten steigen liebe Bilder,
Hervorgelockt vom goldnen Sonnenlicht.

Und eins erfüllt besel'gend noch mein Denken,
Es fesselt mich mit wunderbarer Macht,
Und jeden Schmerz, es scheint ihn zu versenken,
Du trauter Teich, in deine Wellenpracht.

Und über mir der blaue Himmelsbogen,
Und unter mir der Wasser Silberlauf! —
An dieses Ufer magisch hingezogen,
Geht mir das volle Herz begeistert auf.

Und du, willkommen mir in diesen Räumen,
O, nimm mich ein, du leichtbeschwingter Kahn!
Dank dir! — Wie weht mich nun mit Jugendträumen
So seelenvoll ein blühndes Leben an!

Dem Schwane gleich, der frommen Zier der Fluten,
Ziehst du dahin auf einem Heiligthum.
Dort legen schon der Abendsonne Gluten
Die Purpurkronen allen Hügeln um.

Digitized by Google

Vom Walde kehrt die Heerde langsam wieder,
Und heller schallt des Eisenhammers Schlag;
Im Dorfe tönt die Glocke Friedenslieder,
Ihr Hall begleitet dort den blassen Tag.

Noch ein Mal will sich mit des Haines Schatten,
Und mit der Wiese sommerlichem Grün,
Das sehnsuchtsvolle Licht des Himmels gatten,
Und dann erquickt im Wolkenduft verglühn.

Ihr ruft euch noch so traulich, sanfte Tauben,
Mein Lied auch eilet der Geliebten zu. —
Nehmt meinen Gruß, ihr heilgen Waldeslauben,
Und du, mein Thal, wo Liebe wohnt und Ruh!

Die Stunde kommt; ich fühl' ein süßes Beben,
Wo einst die Herrliche zum Nachen trat;
Die Gegend war in heilge Macht gegeben,
Als sie durchzog den schwanken Wogenpfad.

Das Element scheint liebend zu erwarmen,
Das freundlich ihre schöne Bürde trägt,
Wenn sie, voll Lust, mit weichen Liebesarmen
Im Perlenschaum das Ruder sanft bewegt.

Digitized by Google

Du Bild der Liebe, Flügel, Glanz und Düfte
Gab deine Nähe meinem kleinen Kahn! —
Du Wunderbild, wer ein Mal mit dir schiffte,
Der folgt dir auch durch Sturm und Ocean!

Digitized by Google

Kindesliebe.

Dort auf dem Hochgebirge, auf todeskaltem Steg,
Weh jedem Wandrer, Wehe! verirrt zum Unglücksweg!
Ein Mädchen kommt gegangen, ein Mädchen, hold und jung,
Mit dem geliebten Vater, bei Winterdämmerung.

Es brennt ihr Fuß und Wangen der Frost im tiefen Schnee,
Sie blickt nur auf den Vater, und birgt das lange Weh;
Da sinkt der Vater nieder; sie stürzt sich jammernd hin:
„O, hilf mir, Gott im Himmel, wenn ich es würdig bin!“

Sie schlingt um ihn die Arme, sie küßt ihm Mund und Hand,
Und reißt von sich die Kleider, hüllt ihn in ihr Gewand:
„Gott, laß mir, Gott, erbarm Dich! laß mir den lieben Greis!“
Ach, der war eingeschlafen; sein Herz war längst zu Eis!

Digitized by Google

Sie ruft den Vaternamen ihm weinend in das Ohr,
Sie faßt ihn fest und fester, bis sie die Kraft verlor;
Sie hat sich ganz entblößet, den Vater warm gedeckt. —
Ach, aber seinen Schlummer hat nicht ihr Tod erweckt!

So fand man Beide droben dort unter jenem Baum,
Auf hochbeschneitem Forste im starren Todestraum:
Wie noch der Tochter Lippe am Mund des Vaters hing,
Wie noch ihr Arm, entkleidet, des Vaters Brust umfing.

Du schöne Kindesliebe, die sich zu Gott erhob,
Wer singt Dein heilges Opfer, wer singt Dein reines Lob? —
Singt, Wälder, dort am Morgen, singt bei dem Abendroth
Die schöne Kindesliebe, den frommen Opfertod! —

Digitized by Google

Der Wald.

Heiligthum, voll Kraft und Lebens,
    Zaubernacht, von Licht umhellt!
Froh zum Aether treibt die Pflanze,
Hoch mit weitgeschlungnem Kranze
    Spannt sich aus Dein Blätterzelt.

        Auf des Waldes freien Triften
    Ziehn die Hirsche, schweift der Aar,
    Klingt die Heerde, weht's in Düften,
    Rauscht's in Quellen wunderbar.

Wälder, Freunde meiner Kindheit!
    Wie hat stärkend mich gekühlt
Euer Hauch aus Blütenflocken! —
Ja, mit euern grünen Locken
    Hab' ich tausend Mal gespielt!

        Und ich hab' an Köhlerhütten,
    An die große Felsenwelt,

Digitized by Google

Rings von Thal und Bach durchschnitten,
Manches zarte Bild gestellt.

Und der Lenz ist hier erschienen,
Und er lächelt nun so hold;
Hat um Blüt' und Blatt gezogen
Wunderglanz; auf grünen Wogen
Schwimmt das frische Sonnengold.

In den Laubgewölben allen
Zuckt ein diamantner Blitz.
Kommt! — In den geschmückten Hallen
Ist der Liebe Göttersitz!

Welch' ein grüner Tag entbrannte,
Und durchflimmert jeden Strauch! —
In der Tauben Luftbezirken
Sendet dort den fernen Birken
Eine Birke Liebeshauch.

Wo der Iris buntes Feuer
Baut das siebenfarb'ge Thor,
Spinnet hundert lange Schleier,
Blütenstaub aus goldnem Flor.

Digitized by Google

Und die Fichte sucht die Fichte,
Ihre Lieder tauscht der West;
Mit des Thaues Silberperlen
Küssen Ulmen sich und Erlen:
Schon begann das Liebesfest!

Und es tönt in allen Räumen
Girrend, singend, Wechselgruß,
Bis zu sel'gen Liebesträumen
Spät noch leuchtet Hesperus.

Du geliebter Waldestempel,
Dein Orakel sucht' ich früh,
Lauschte deinen Freiheitsklängen,
Deinen ernsten Sturmgesängen,
Deiner Harfenharmonie!

Weit auf wilde Lebenswogen,
Und zurück in deine Hut
Ist mein Morgentraum geflogen,
Mit der Liebe junger Glut.

Wo den Bergen, jenen Fürsten,
Wolkenpurpurmäntel glühn,

Auf den alten Felsenthronen
Webt der Wald die Länderkronen,
Unter blauem Baldachin.

Freu' dich meines Liedergrusses,
Großes, grünes Götterhaus!
Gaben deines Ueberflusses
Theilten holde Wesen aus.

Eine Wiege, froh zu träumen,
Kranz und Barke gabst du mir; —
Und ein Obdach in Orkanen,
Einen Stab auf harten Bahnen
Danken alle Wandrer dir.

Sende, trauter Waldesfrieden,
Sende segnend, ohne Graus,
Allen Pilgern, allen Müden,
Auch ihr letztes, enges Haus!

Wälder, eure stillen Schrecken
Liebt' ich in der Mitternacht;
Mich entzückten eure Schauer,
Eure mondbeglänzte Mauer,
Eure Pyramidenpracht.

Digitized by Google

Ruhend in Gebüsch und Halmen,
Hier an duftger Tannenwand,
Träumt' ich oft von fernen Palmen,
Wo der Garten Gottes stand.

Und wohin, Du blasse Jungfrau?
Flüchte Dich in diesen Hain!
Seine heiligen Asyle
Hauchen Deinem Schmerzgefühle
Eine milde Tröstung ein.

Später Wandrer, Föhrenschatten
Winkt Dir dort und Gottes Stern;
Schlummre sanft auf jenen Matten,
Bis Aurora kommt von fern!

Bäume, hohe Waldesharfen,
Singt, vom Geist der Luft beseelt,
Rauscht mir von den alten Tagen,
Von den kindlichfrommen Sagen,
Die das Ritterthum erzählt.

Auch von Riesen und von Zwergen
Gebt mir freundlichen Bericht,

Und von Schloß und Zauberbergen
Mit dem wundervollen Licht.

An bekränzten Felsaltären,
Schwellend von des Mooses Sammt,
Winkt dem Beter die Kapelle,
Steht die Eremitenzelle,
Hat die Andacht sich entflammt.

Aus der Städte Prunkgemächern
Floh euch der Verbannte zu;
Unter euern freien Dächern,
Götterhaine, weilt die Ruh'!

In dem Walde wohnt der Glaube,
Spricht vom Ewgen Quell und Strom. —
Wölbet euch, ihr tausend Hallen,
Meine Hymnen sollen schallen,
Wölbet euch zum breiten Dom!

Alle sind des Opfers Zeugen,
Alle bis zur Sternenflur!
Alle Geister, die sich beugen
Vor dem Geiste der Natur!

Digitized by Google

Die verbannten Vögel.

Als von Britannia's Küsten
Der fromme Winfried kam,
Und manche Schaar, zu Christen
Bekehrt, sein Wort vernahm:
Erhob sich die Kapelle
Zu Sanct Johannes Ruhm,
Dort, wo der Berg die Stelle
Noch zeigt als Heiligthum.

Laut betet mit dem Volke
Hier einst der Gottesmann,
Da schwebt in finstrer Wolke
Ein Krähenschwarm heran.
Der flattert ob dem Orte,
Wild krächzend, hin und her,
Und Niemand hört die Worte
Des frommen Beters mehr.

Digitized by Google

Das Volk befällt ein Grauen,
Am Himmel wird es Nacht;
Es wähnt, voll Furcht, zu schauen
Der alten Götter Macht.
Doch Winfried ruft im Grimme,
Hinsinkend am Altar:
„Verwünscht seyd ihr!“ Der Stimme
Gehorsam weicht die Schaar.

Und neugestärkt im Glauben,
Als Odin's Vögel fliehn,
Sieht froh das Volk drei Tauben,
Den Ort umkreisend, ziehn.
Und Rabe, Dohl' und Krähe
Entschwanden rasch den Höhn:
In Winfrieds frommer Nähe
Ward keine mehr gesehn!

Digitized by Google

Der Schlüssel zur Johanniskirche.

Im Thale bei Altenberga saß
Andächtig der greise Küster, und las
Im Chronikenbuch von heilgen Geschichten,
Von Gottesfurcht und des Glaubens Früchten.
Und oft, wenn er göttliche Wahrheit fand,
Schrieb seine Gedanken er an den Rand.
Schon will zum Wald die Sonne sich neigen,
Da ruft er: „Das Heil wird ewig sich zeigen,
Unglaube besteht nicht, noch frecher Spott.
Ja, groß und alt ist Dein Segen, o Gott,
An den ich von früher Kindheit glaubte!“ —
Und nahm die Mütze vom zitternden Haupte,
Und faltete still und betend die Hand,
Den Blick zum Johannisberg gewandt.

Dort sah jetzt freundlich im Abendstrahle
Das Kirchlein nieder zum bunten Thale,

Digitized by Google

Das Kirchlein, das Bonifacius geweiht
Vor tausend Jahren der Christenheit.
Und ob ihm auch wankten Thurm und Mauer,
Noch immer pries es den edlen Erbauer,
Der kühn einst Alles, ein Gottesmann,
Durch himmlischen Muth vollbracht und gewann.
Und das Herz des Küsters wird tiefer gerührt,
Je mehr ihn sein Geist in's Vergangne führt;
Denn wie heut' ihm lächelt die Abendflur,
So sah er noch nie das Bild der Natur.
Da treibt's mit geheimer Macht ihn nach oben,
Am Johannisberg seinen Schöpfer zu loben.
Und schreitet hinauf. — Heut' fühlen die Knie
Nicht Altersdruck, nicht des Steigens Müh.
Der Küster bedacht' auf dem steilen Pfade,
Wie oft er gewandelt zum Haus der Gnade,
Wenn Glockenton in die Thäler lief,
Und zum heilgen Dienst die Gemeine berief;
Und wie viel' einst Beter am Altar gestanden,
Und Pilger aus nahen und fernen Landen;
Und wie bekehrt und getauft sich erhob
Das Volk zu des einzigen Gottes Lob.
Jetzt dünkt ihn tausendjährige Dauer
Der Kirche so kurz; es befällt ihn Trauer,

Digitized by Google

Weil hier er den Altar öde fand,
Und unten im Feld ein neuer stand.
Doch bald durchdringt ihn Himmelserquickung;
Sein Auge wird hell, sein Herz voll Entzückung.
Er öffnet hastig den Riegel der Thür,
Und blicket zum Kreuz mit frommer Begier,
Tritt in die Kapelle, die nun verwaiste,
Und kniet, Gott lobend mit brünstigem Geiste.

Und als er gehend die Halle grüßt,
Wie zum letzten Mal, und die Pforte schließt:
Da wallt und wogt es im weiten Raume
Ringsum am langen Gebirgessaume;
Und Gestalten waren von seltener Art
An Höhn und in Gründen zusammengeschaart;
Und flattern sieht er, voll ewigen Ruhmes,
Am Himmel die Fahne des Christenthumes;
Und den ganzen Wald umfließet ein Licht,
Das rinnend in hundert Bächen sich bricht;
Und golden hängt es, wie Traub' an Traube,
Auf Baum und Gezweig', auf dem Gras und dem Laube.
Und als die Erscheinung vorübergeht,
Der Küster noch lange verwundert steht,

Und spricht: „Der Herr ist zum Walde kommen,
Wo die Menge sein ewiges Wort vernommen!
Sein Heiligthum hat er geschlossen nun,
D'rum soll auch der Schlüssel hinführo ruhn;
Bald wird dem Greise sein Stündlein schlagen,
Ihm ziemt's nicht länger, das Kleinod zu tragen." —
Und hängt gerührt im dichten Gesträuch
Den Schlüssel an eines Eichbaums Zweig:
„Hier leg' ich ihn aus den Händen auf immer,
Er daure noch, sinkt der Tempel in Trümmer!"

Und als der Küster nach Hause kam,
Geschah's, daß er wieder die Chronik nahm,
Und was ihm an diesem Abend begegnet,
Wie er, von dem scheidenden Licht gesegnet,
Den Schlüssel gehängt an das Zweiglein hinauf,
Das schrieb er Alles getreulich auf;
Dann sang er laut noch den Abendsegen,
Dem Herrn sich befehlend und seinen Wegen. —
Und unten im Dorf um die Mitternacht,
Da hört man, wie dumpf am Hügel es kracht;
Und früh war die Mauer der Kirche zerrüttet,
Und der Altar von schwerem Gestein verschüttet;

Digitized by Google

Der Tag zog über der Trümmer herauf. —
Und der Küster wacht' im Thal nicht auf;
Mit ruhigen Mienen und heitrem Frieden
War er in selbiger Nacht verschieden.

Der Schlüssel ward in der Zeitenflucht
Von manchem Bewohner des Thals gesucht,
Bis Einer ihn hat in den Abendstunden
Am Baum nach hundert Jahren gefunden.

Digitized by Google

Der Engelsbach.

Am Harzwald brausten die Stürme so hohl;
Schwarz wogte die Mitternacht.
„Ihr Götter der Heiden, fahret wohl!
Auf, Armingard, auf! Kein Verräther wacht;
Mich soll kein Betrug mehr überlisten:
Fort! Fort! — Wir entfliehn zu dem Altar der
Christen!“

„Nun suche beim Fest, am Götzenbaum,
Der verhaßte Barno die Braut!“
So sprach, ergreifend der Rosse Zaum,
Zur Dienerin Gisla vertraut.
Und Armingard folgt ihr durch dunkle Wälder
Bergauf, bergab, über Wiesen und Felder.

Und es gähnt die Nacht, ein unendliches Grab,
Dumpf heult der Wolf in der Kluft,
Und Ströme von Regen stürzen herab,
Und ein Heer von Geistern durchtost die Luft;

Digitized by Google

Und der Donner rüttelt die Felsenspitzen,
Und schauerlich tagt es von kreuzenden Blitzen.

Doch die Jungfrau blickt in den Aufruhr umher,
Schaut kühn in's gespenstige Graun.
Dem Raubthier trotzet ihr guter Speer,
Und sie kann auf die Rosse vertraun;
Die haben die Jägerin, ohne Zagen,
Oft über Klippen und Wasser getragen.

„Horch, Lahra's und Biel's schnellrächende Wuth!
Sie strafen der Fliehenden Spott!“ —
„Komm, Armingard, komm, und fasse Dir Muth,
Gewaltiger ist der Christengott!
Und sahst Du stürzen die Donnereichen?
Sie fällte sein Priester mit mächtigen Streichen.“

„O, Gisla, schon dräut mir ein blutges Schwerdt!
Dort! — Siehst Du das zürnende Bild?“ —
„Still, Armingard! Jesus am Kreuz wird verehrt,
Sein Vater ist Gott, barmherzig und mild.
Da wird nicht nach blutgen Opfern getrachtet,
Kein Fremdling von Mörderhänden geschlachtet.“

Digitized by Google

Und endlich weicht der nächtliche Graus,
Und die Hölle, die gräßlich gedroht;
Und die Blitze löschen ermüdet aus,
Bleich dämmert von fern das Morgenroth;
Und hell wird ein Bach mit hüpfenden Spiegeln,
Und lenkt nach Thüringens waldigen Hügeln.

Und dorthin wendet sie hoffend den Lauf,
Dort prangt das heilige Kreuz.
Und die Sonne geht an den Wäldern herauf,
Und malt sie mit jugendlichfrischem Reiz;
Sie wärmt die glänzenden Wiesenränder,
Und trocknet der Heidinnen nasse Gewänder.

Und höher und höher glüht der Tag,
Bald lechzen Kräuter und Frucht;
Doch Gisla jaget dem Ziele nach,
Und gönnt nicht Rast der eilenden Flucht.
Da sinken die Rosse. Nun lagert ermattet
Das Paar sich im Feld, wo Gebüsch umschattet.

„O Dank, ihr Gefilde, wo Gisla ruht!“ —
So ruft sie mit Jubelton;

Digitized by Google

Nun bin ich Barno's unlauterer Glut,
Nun bin ich dem Furchtbarn auf ewig entflohn.
Eh'r müßte zur Stelle dies Herzblut fließen,
Eh' der Falsche mich soll in die Arme schließen."

Bald, Armingard, lohnt uns ein freudges Ziel,
Am Berg wird die Heidin getauft;
Dort treibt man beim Kreuz kein thöriges Spiel,
Dort wird kein Gottessegen erkauft.
Und mir wohnt eine Freundin im Thalesgrunde,
Die birgt uns, eh' dämmert die Abendstunde.

Weh, Gisla, Weh! die Flucht ist entdeckt! —
Schon fand der Verfolger die Spur,
Und hat furchtbar die Hand nach oben gestreckt,
Und geschworen bei Wodan den Racheschwur:
Du sollest blutend mit Todesqualen
Ihm das kühne Wagniß der Flucht bezahlen.

Doch die Schlummernde träumt von der Engel Tanz,
Und schaut den himmlischen Chor.
Und als ihr strahlt der Seligen Glanz,
Da schreckt sie dumpfes Gebell empor,

Und fern, wo Rosse mit Hunden erscheinen,
Jagt Barno daher, ihm folgen die Seinen.

Die Jungfrau hat schnell sich empor gerafft,
Der Glaube verleiht ihr den Muth,
Und die Angst erhebt die gesunkne Kraft
Und bewegt ihr wieder das starre Blut.
Ihr Roß muß keuchend von neuem sich strecken;
Doch Armingard blieb, gelähmt von Schrecken.

Das treue Thier, das die Herrin trug,
Stürzt wild sich zum bergenden Wald,
Und bot die Wette dem Sturmesflug;
Doch dem Hufschlag folgten die Rüden bald.
Nun leidet's nicht länger des Laufs Beschwerde,
Und rennt in ein Thal und sinkt zur Erde.

Und hinter ihr nahe scholl es jetzt
Mit wildem, gräßlichem Drohn:
„An Armingard's Blut hat mein Speer sich geletzt;
Und Du für Verrath und lachenden Hohn,
Und für das Vergehn an den Göttern der Heiden,
Du sollst auch die Qualen des Todes erleiden."

Digitized by Google

Und Gisla, von endloser Angst erfüllt,
Vertraut dem eilenden Fuß,
Und wo von der Höh' ein Bächlein quillt,
Verfolgt sie den rauschenden Silberguß.
Die holden Wangen, umflogen von Locken,
Färbt Todesblässe, die Pulse stocken.

Und näher schon rauscht das finstre Geschick,
Stürmt Barno mit rauchendem Speer;
Da wirft sie zum Himmel den weinenden Blick;
Aus dem Herzen ringt sich der Athem so schwer:
„Du Gott, zu dem sich die Gläubigen wenden,
O löse mich rettend von Mörderhänden!“

Sie ruft's, und vermag nicht weiter zu fliehn. —
Doch plötzlich, von Schimmer umwallt,
Sieht sie das Bächlein golden erglühn,
Und hinter ihr steht eines Engels Gestalt:
Da kniete sie nieder, versunken in Schauen, —
Und der Heide wandt sich vor Furcht und Grauen.

Und als er entsetzt vom Engelsbach floh,
Da sucht sie den Christenaltar,

Digitized by Google

Und danket, der himmlischen Rettung froh,
Dem mächtigen Gott, der ihr Schützer war.
Und als die Taufe gestillt ihr Verlangen,
Hat sie den Namen Christina empfangen.

Digitized by Google

Das Paradies.

Ein Mann dort unten im Thale,
Er hatte geträumt so süß,
Er solle nehmen den Meißel,
Und bilden das Paradies.

Er hatte genau die Stelle
Des künftigen Bildes gesehn;
Da kam ein Mägdlein am Morgen
Und blieb an der Stelle stehn.

Es war ein pilgerndes Mädchen,
So wunderlieblich und süß,
Und grüßte so traulich den Siedler,
Und fragt nach dem Paradies.

Und wunderbar wird's ihm zu Sinne,
Er nimmt den Meißel zur Hand,
So gut's ihm erlauben die Kräfte,
Und gräbt im Steine von Sand.

Digitized by Google

Er ruht nicht. Von früh bis Abend
Arbeitet er schlicht und recht,
Stellt dar die klägliche Sünde
Vom ersten Menschengeschlecht.

Den Baum und den Wurm und den Apfel,
Und Alles fügt er hinein,
Und prägt von Wild und Geflügel,
Was athmete groß und klein.

Und als das Werk ist vollendet,
Pocht's früh an die Thür; und erblickt
Hat er die Pilgerin wieder, —
Zur Stell' ist sein Bildniß gerückt!

Dort steht's in der Mauer noch immer,
Und braucht weder Schutz noch Dach.
Dir zeigt's dort unten am Wege
Das Dörfchen beim Engelsbach.

Digitized by Google

Das Waldopfer.

„Vater, steig' nicht heut' im Walde,
Zapfen brechend, in die Höh!
Schaurig ist es auf der Halde,
Und mir thut das Herz so weh. —
Hörst Du nicht das Sturmgebrause? —
Vater, Vater, bleib' zu Hause!"

„Kind, Du träumst. Mich quälen Sorgen,
Deinen Vater treibt die Noth;
Steuern sind geheischt auf Morgen,
Holz zu fällen, wehrt Verbot:
Soll Dich nicht der Mangel drücken,
Muß ich Tannenkühe pflücken."

„Kind, Du frierst; ich seh' Dich schaudern.
Komm, mein Kind, ich steig' hinauf
Zu den Wipfeln ohne Zaudern;
Lies Du still die Zapfen auf,

Für den Ofen einen Haufen,
Und die andern zum Verkaufen!“

„Vater, laß uns heute weilen
In der Hütte sicherm Ort!
Deinen Mangel will ich theilen!“ —
„Komm, mein Kind, wir müssen fort!
O, wie Deine Küsse glühen;
Anna, komm, wir müssen ziehen!“

Und den Vater drängt's, zu steigen;
In der Gipfel höchster Nacht
Hängt er, schwebt von Zweig zu Zweigen,
Bis der Baum gebogen kracht;
Blickt zur Tiefe schaudernd nieder,
Stürzt — und sieht sein Kind nicht wieder!

Und es jammert laut die Kleine.
Horch! da naht sich's ihr geschwind:
„Für Dich will ich sorgen! — Weine,
Weine nicht mehr, frommes Kind!
Komm! Dein Vater wird begraben:
Auch der Wald will Opfer haben!“

Digitized by Google

Ludwig der Springer.

I.

Was soll das wogende Gedränge
Dort dem Johannisberg entlang?
Was soll der Grafen Schaugepränge,
Der Kirche frommer Chorgesang? —
Der Bischof Bardo spendet Segen,
Und tauft des Bärtgen Ludwig's Sohn:
Da tritt ein Weib ihm rasch entgegen,
Und spricht der heilgen Handlung Hohn.

„Ihr reinigt nicht das Kind von Sünden,
Die mir enthüllt ein dunkles Buch;
Mich treibt es, Unheil zu verkünden,
Und eine That mit spätem Fluch.
Und warnend muß ich's oft noch rufen,
Weicht von der Schauenburg das Glück!"
Sie spricht's, und von den Altarstufen
Floh sie zum düstern Wald zurück.

Digitized by Google

Und rings erschrocken zagt die Menge
Und sieht den Bischof fragend an;
Doch dieser zürnt mit ernster Strenge:
„So täuscht euch eines Weibes Wahn?
So muß mein Wort die Kleinmuth strafen?
Kann rauben die Zigeunerin
Das Elternglück dem edlen Grafen
Und einer Kaiserenkelin?“

Und lauter Beifall rauscht im Volke,
Das jubelnd seine Grafen preist;
Vor Ludwig's Blicken weicht die Wolke,
Und heiter wird Cäciliens Geist.
Die Zukunft scheint im Glanz zu tagen,
Die Gäste ziehn frohlockend ein;
Es rauscht die Burg von Lustgelagen,
Die Pauke tönt, es perlt der Wein.

II.

Schon rühmt die Ferne Ludwig's Werke,
Und muntre Dörfer blühn empor,
Und loben seines Armes Stärke,
Und segnen seines Hauses Flor.

Digitized by Google

Cäcilie schmückt, voll Huld und Schöne,
So freundlich ihm die Gegenwart,
Und schenkt zum Stamm geliebter Söhne
Ihm Uda noch und Hildegard.

Und Sommertag und Herbst entflogen,
Und Eichenhaine wurden kahl,
Und Vögel, die nach Süden zogen,
Sie kehrten oft in's Frühlingsthal.
Und Pilger kamen, Pilger gingen,
Um Andachtslieder fromm und frei
Dort am Johannisberg zu singen,
Und vor Asolpherod's Abtei.

Und öde war es einst und traurig,
Und fern von seinem Schloß der Graf;
Da klang's im Abendlicht so schaurig:
„Heut' sank Dein Herr in tiefen Schlaf!
Zu Kaiser Heinrich's Todtenfeier
Hat er den letzten Gang gethan;
Der Wandrer kam vom alten Speier,
Nun starrt zu Mainz das Grab ihn an!“

Cäcilie wankt, und Furcht und Grauen
Durchschauern tödtlich Seel' und Leib,

Und wo die Büsche düster schauen,
Ragt Rola, das Zigeunerweib.
Wie Donner traf's der Gräfin Ohren,
Und grub in's weiche Herz so tief.
Dahin war Ludwig, und verloren
Die Klage, die den Todten rief!

III.

Ob auch die Kinder lieblich prangen
Im sanftenthüllten Jugendreiz,
Die Gräfin lehnt die blassen Wangen
Laut schluchzend an das Marmorkreuz.
Und knieend vor Maria's Sohne,
Fleht sie zu Gott um frühen Tod,
Und fürchtet, was mit keckem Hohne
Das Weib dem Knaben einst gedroht.

Dem hat zu sanften Mutterzügen
Sich bald des Vaters Kraft gepaart,
Und Waffenklang und Jagdvergnügen
Den Jüngling früh nach Heldenart.
Ihm hat die Schönheit kühne Gluten
In seinen Falkenblick gehaucht,

Digitized by Google

Und Adler, Ur und Eber bluten,
Wenn seine Hand den Bogen braucht.

Und mächtig fühlt er sich erstarken,
Ward Schutz und Zierde seinem Gau;
Rückt weiter schon die Landesmarken
Durch neuer Vesten stolzen Bau.
Schon heben sich der Wartburg Zinnen,
Eh' fünf Mal schloß des Jahres Lauf;
Und wo der Unstrut Wellen rinnen,
Thürmt frisch ein Mauerkranz sich auf.

Und Ludwig eilt von Schloß zu Schlosse
Oft manchen finstern Wald hindurch.
Und einst im Panzer, hoch zu Rosse,
Sucht er den Pfad zur Neuenburg.
Da greift aus Büschen in die Zügel
Des Reiters eine braune Hand,
Und krächzend schlägt die Schattenflügel
Ein Rab' an einem weißen Band.

Hoch bäumt das Roß und stampft die Erde;
Der Graf erkennt das fremde Weib,
Und droht mit zorniger Geberde;
Doch ruhig spricht sie: „Ludwig, bleib'!

Digitized by Google

Bleib' hier in Deinen nahen Hallen!
Dort bricht ein Raubthier blutig ein,
Und muß in eine Grube fallen
Und büßen zwischen Felsgestein."

„Entweiche, ruft er, Unglückseule,
Du bist das Wild, das Blut begehrt!"
Und schwingt, daß sie der Stahl zertheile,
Mit raschem Arm das blanke Schwerdt.
Sie flieht und spricht: „Die schöne Hyder
Schleicht schon herbei mit falscher Glut;
So zieh denn hin! Wir sehn uns wieder,
Wenn ihre Gifte rollt Dein Blut."

Und horch! aus einer Wolkenhülle,
Schwarz, wie der mitternächtge Traum,
Dröhnt Donner in die Waldesstille,
Und Geier schrein auf hohlem Baum.
Dem Zweifel ist sein Herz erschlossen,
Doch lockt ihn Wagniß und Gefahr;
Ihn ruft das Horn der Jagdgenossen,
Und jubelnd sprengt er zu der Schaar.

Digitized by Google

IV.

Und heiter glänzt die neue Veste,
Und Freude schmückt das reiche Mahl,
Und in der Schaar willkommner Gäste
Prangt Pfalzgraf Friedrich's Ehgemahl.
Die schlanken Glieder deckt Geschmeide,
Hoch schwillt des Busens junger Schnee
Aus schwarzen Locken, weich wie Seide,
Und Ludwig bebt vor Lust und Weh.

Die Fluren hüllten sich in Dunkel;
Im Saal war Kerzenschein erwacht,
Und wob mit magischem Gefunkel
Hier eine weiße Mondennacht.
Und auf melod'scher Flut des Tanzes
Dreht rasch der Graf das holde Weib,
Und schlingt im Zauber ihres Glanzes
Den Arm um ihren schönen Leib.

Kühn hüpft ihr Puls, ihr Auge fodert;
Eh' Morgenlicht die Gäste trennt,
Ist in ihr wilde Glut entlodert,
Die wogend durch die Adern brennt.

Digitized by Google

Und ihm ist bald die Welt versunken
Vor Adelheidens Lustgestalt;
Er hat das süße Gift getrunken,
Das ihrem Wonnekuß entwallt.

V.

Du heitre Liebe, schnell umdüstert
Mit Wolken sich dein Blütenreich!
Wenn Schuld in deine Lauben flüstert,
Dann werden deine Mirten bleich. —
Kaum fühlet sich der Graf durchdrungen
Von deinem ersten Zauberhauch,
Ist er von Sinnenrausch bezwungen,
Und taumelt in den Abgrund auch.

Denn ach, es keimen Nachtgedanken
Auf seiner Seele tiefem Grund;
Der Liebe Wahnsinn bricht die Schranken,
Zerreißt der Kirche frommen Bund;
Und will kein Mitleid sich erbarmen,
So sinkt ein edles, greises Haupt!
Weh! in der Gräfin Wollustarmen
Hätt' er den Himmel selbst beraubt! —

Digitized by Google

Was ist in Ludwig's Auge rege?
Was drängt ihn so zu blutgem Streit?
Er jagt durch Friedrich's Waldgehege;
Doch Friedrich's sanftes Herz verzeiht.
Auf's neue tobt die rasche Meute,
Klirrt das Geschoß, ertönt das Horn: —
Der Pfalzgraf sieht die reiche Beute,
Und hegt, voll Milde, — keinen Zorn!

Einst ruft es wieder; Reiter fliegen
Herbei zum laubumhüllten Pfad:
Als Friedrich, kaum dem Bad entstiegen,
Nicht ahnend heimlichen Verrath,
Mit Mantel nur und leichtem Speere
Und panzerlos hinübereilt,
Daß er dem offnen Frevel wehre,
Wo der verwegne Jüngling weilt.

VI.

O Ludwig, als Dein Auge sprühte,
Voll fremder Gier das Herz Dir schlug?
Wo war die sonst gewohnte Güte,
Wer malte lockend den Betrug?

Wo war Dein Engel, als so mächtig
Das Netz der Hölle Dich umspann,
Und in Dein Leben, öd' und nächtig,
Die unheilvolle Stunde rann?

Der Pfalzgraf sprengt durch Buschgewinde
Und findet schon des Frevlers Spur,
Und schmäht ihn laut an jener Linde,
Und ruft sich das Verderben nur.
Dem Aare gleich, der Nachbarhorste
Befehdet, stürzt, voll blinder Wuth,
Nun Ludwig aus dem Eichenforste,
Und Pfalzgraf Friedrich lag im Blut.

VII.

Horch, Adelheid, die Grabgesänge,
Die sich dem stillen Goseck nahn!
Wem gelten diese Glockenklänge,
Wen klagen diese Stimmen an? —
Der Gräfin starre Blicke suchten
Des Gatten Sarg, die Thräne quoll;
Der Gräfin bleiche Lippen fluchten
Dem Mörder, wild, verzweiflungsvoll.

Digitized by Google

Doch in dem Kreis des Dienertrosses
Ward manche Klägerstimme laut
Von der Gebieterin des Schlosses,
Von Ludwig's schuldbewußter Braut.
Und als mit reichem Gold der Aehre
Zum zweiten Mal sich kränzt das Jahr,
Wirft sie hinweg die Trauerflöre,
Und eilt geschmückt zum Brautaltar.

Wie hat der Liebe Lust bethöret!
Der Kläger kommt, der Kaiser droht,
Und Adelbert, der Bischof, schwöret:
„Bald sühn' ich, Bruder, Deinen Tod!"
Doch mag der Kaiser auch ergrimmen,
Thüringens Herrn im mächtgen Gau
Erschrecken nicht die Donnerstimmen —
Im Arme der geliebten Frau.

VIII.

Und schon, als ob kein Richter wache,
Zieht er gen Magdeburg allein,
Da nahn Gewaffnete, voll Rache,
Und führen ihn zum Giebichenstein.

Digitized by Google

Dort hoch in Wolken bei dem Sturme,
Am fürchterlichen Klippenhang,
Errettet nichts vom Felsenthurme,
Bedroht ihn sichrer Untergang.

Oft, wenn auf wolkengrauer Wildniß
Der Mond sich Ungestalten schuf,
Fuhr durch die Lüfte Rola's Bildniß,
Erdröhnte schauervoll ihr Ruf;
Und hohler schien's im Strom zu brausen,
Und Ludwig's irre Phantasien
Und Reue, Scham und Trotz und Grausen
Gebaren Wünsche, todeskühn.

IX.

Hart muß sich der Gefangne betten;
Und dreißig trübe Monden schon
Belauschten Wächter seine Ketten. —
Bewegt sie nicht sein Klageton?
„Mein Aug' erlosch, die Wangen bleichen,
Bald ruh' ich aus im langen Schlaf;
O laßt ein Sterbekleid mir reichen,
Und löst die Bande!“ — fleht der Graf.

Digitized by Google

Das Mitleid siegt. Ein rascher Knabe
Kehrt von der bangen Adelheid:
„Sie schickt mit Thränen diese Gabe.“
Doch sieh', ein Fallschirm ist das Kleid!
Der Morgen graut, die Wächter ruhten;
„Maria hilf!“ Das Fenster bebt:
Er sprang in's tiefe Grab der Fluten,
Die Saale tost — und Ludwig lebt!

Die Fischer sahn den nassen Schwinger,
Und boten rettend ihren Kahn;
Da wiehrt den wohlerhaltnen Springer
Das treue Roß am Ufer an.
Gewänder halten die Begleiter,
Sein treuer Schwan flieht adlerleicht,
Und jagt, bis der verwegne Reiter
Die ferne Schauenburg erreicht.

X.

Die Kunde regt im Thal die Glocken:
„Er hat den Todessprung gewagt!“
Und Mütter, Kind und Greis frohlocken:
„Er hat uns Hülfe nie versagt!

Und wenn er blutgen Mord begangen,
Dem jugendlichen Ungestüm
Verzeihen wir die That und hangen,
Wie sonst, mit treuer Lieb' an ihm."

Den Richter und den hohen Krieger
Hat längst das Volk zurück begehrt,
Und bald bestürmen rohe Sieger
Thüringens Flur und Haus und Heerd.
Da sieht man Kämpfer rings erscheinen,
Und nach dem Schloß mit Beute ziehn:
Der kühne Graf ist's mit den Seinen,
Und die erschrocknen Feinde fliehn!

XI.

Berauscht von Adelheidens Küssen,
Betäubt von Ludwig's trunknem Wahn,
Schlief lang' die Hyder im Gewissen
Und fuhr dann auf mit starkem Zahn.
Und ach! in mancher trüben Stunde,
Die sanften Züge, nun so wild,
Mit hohler, starrer Todeswunde
Stand vor ihm Pfalzgraf Friedrich's Bild.

Digitized by Google

Es zieht mit ihm hinaus zum Jagen,
Es kehrt mit ihm zur Einsamkeit.
Hier rufen auch der Gattin Klagen
Umsonst nach goldner Jugendzeit.
Und ihre bangen Thränen wecken
Auf Trümmern der gestorbnen Lust
Noch stündlich alle bleichen Schrecken
In Ludwig's schuldbeladner Brust.

Und öder wird's um ihn und trüber,
Ihm gönnt das Waldschloß keine Ruh. —
Wer schleicht sich dort von fern herüber
Und lenket jetzt der Straße zu?
„Erkennst du mich? Zum letzten Male
Naht Rola, die Zigeunerin;
Mein Dienst beschloß in diesem Thale,
Nach andern Fluren treibt's mich hin.“

„Verändert haben sich die Sterne,
Die Schlange trieb den Schützen aus,
Und blutig zog er aus der Ferne,
Vom Scorpion verletzt, nach Haus.
Der Schütze muß noch lange trauern,
Eh' ihm die Flamme leuchten will;

Digitized by Google

Doch zeigt der Himmel ihm die Mauern,
Dann werden seine Schmerzen still."

Und Rola schwieg und sah nach Süden,
Und nach dem Himmel wies ihr Arm,
Und Ludwig sann: „Vielleicht ist Frieden,
Vielleicht noch Trost für meinen Harm!"
Und fleht, am Hügel hingesunken
Mit thränenfeuchtem Angesicht,
Ach, nur um einen hellen Funken
Von jenem ewgen Trosteslicht.

XII.

Der Funke glüht! Und Weib und Kinder
Küßt er, und legt die Waffen ab
Und greift, im Bußgewand der Sünder,
Mit einem Mal zum Wanderstab.
Ob ihm ein Gnadenwort erfreue,
Zieht betend er zum Tiberstrom,
Und kniet mit Thränen bittrer Reue
Dort in Sanct Peter's Wunderdom.

Einst, als er tiefgebückt im Staube
Im ungeheuern Tempel lag,

Digitized by Google

Ergoß der Seraphim, der Glaube,
In seine Seele milden Tag.
Gleich Silberglut der Morgensterne,
Brach Schimmer seines Auges Flor,
Mild klang es aus des Domes Ferne,
Wie von dem offnen Himmelsthor.

Und wie von tausend Engelschaaren
Zu Nachbarsonnen Lieder fliehn,
Erscholl es: „Die verloren waren,
Den Reuigen hat Gott verziehn!“ —
Und sieh'! das Aetherlicht der Gnade
Läßt dämmern wieder junges Glück,
Und schwebt von Welschlands Lustgestade
Mit ihm zur Schauenburg zurück.

XIII.

Noch ward Vergebung seiner Sünden,
Noch ward ihm Ruhe nicht zu Theil!
Ein Kloster soll er weihend gründen
Zur Rettung für sein Seelenheil.
Doch wo der Ort zum Heiligthume? —
Da macht der Häfner Reinhardt kund:

Digitized by Google

„Zwei Flammen blühn, gleich einer Blume,
Des Nachts am Quell in jenem Grund!“

Und Ludwig grüßt das frohe Zeichen,
Die Pfänder neuer Himmelshuld,
Und eilt zum Bild des Gnadenreichen,
Des Sühners aller Menschenschuld.
Und als der fromme Bau begonnen,
Und sich erhoben Thurm und Wand,
Hat er vom Häfner und dem Bronnen
Das Kloster Reinhardtsbrunn genannt.

Auf ewig nun zur Gottesfeier
Bereitet Adelheid sich vor;
Doch eh' sie noch den Nonnenschleier
In fernen Zellen auserkohr,
Trat Ludwig aus dem Kreis der Lieben,
Vom Irrpfad einer blinden Welt;
Ihm war die Sehnsucht nur geblieben,
Zu wandeln, wie's dem Herrn gefällt.

Die Glocke rief mit Liebestönen,
Und in Maria's sel'gem Schein
Weiht sie mit manchen frommen Söhnen
Des Unglücks auch den Grafen ein.

Digitized by Google

Und als ihn faßte Todesgrauen,
Erschien der Engel des Gerichts,
Und ließ den Greis erbarmend schauen
Das Lächeln seines Angesichts.

Und wo die prächtgen Wälder grünen,
Und Düfte streun in's Land hinaus,
Vom ersten Christenthum beschienen,
Dort stand der Grafen altes Haus!
Doch keine Bogentrümmer melden,
Daß dort die Ahnenwiege war
Der löwenkühnen Wartburgshelden,
Der edlen Landesgrafen-Schaar.

Digitized by Google

Der Pilgrim am Mönchstisch
zu Reinhardtsbrunn.

Bei milder, sommerlicher Abendfrische,
In seiner Mönche traulichem Verein,
Saß still der Abt, umgeben vom Gebüsche,
An jener Tafelrunde dort von Stein! —
Da fleht ein Greis um Zutritt bei dem Tische.
Der Abt gewährt; der Pilgrim tritt herein,
Und beugt sich tief vor allen frommen Brüdern,
Die seinen Gruß mit Freundlichkeit erwiedern.

Ihn hatte nicht das Alter krumm gebogen,
Ob auch sein Bart zum Gürtel niederwallt,
Und Silberlocken um die Schläfe flogen;
Noch hoch und kräftig ragte die Gestalt.
Der Pilgrim sprach: „Weit bin ich hergezogen,
Und alles Leben scheint mir todt und kalt.
Nur hier erwärmt noch Hoffnung meine Tage:
So höret mich, und löst mir eine Frage!

Digitized by Google

„Wer nennt es mir, was keiner Wonne gleichet,
Was nur in diesem Kreise mich entzückt,
Und weit von hier die Wange, die verbleichet,
Das Leben mir mit Jugendröthe schmückt? —
Löst Ihr mein Räthsel, eh' die Nacht entweichet
Zum zweiten Mal', und ist mein Wunsch geglückt:
Dann will ich dieses Heiligthum bedenken
Mit reichem Gold und köstlichen Geschenken!“

Der Alte nahm den Rückweg durch die Pforte,
Indeß am Tisch verwundert Jeder schwieg;
Dann wechselt Der und Jener rasche Worte,
Und Manchem schien die Lösung leichter Sieg.
Nur Einer blieb hier stumm am lauten Orte,
Bis am Gebirg der Mond zum Himmel stieg,
Und sah empor zur zauberischen Helle,
Und schlich dann einsam in die dunkle Zelle.

Es war der Sakristan. — Ihm brachte Kunde
Ein Wonnetraum auf göttliches Geheiß;
Und fröhlich harrt er bis zur Abendstunde,
Wo Keiner noch des Räthsels Deutung weiß.
Und wieder nahet sich der Tafelrunde
Mit ernstem Schritt der räthselhafte Greis,

Und fraget rings; dann blickt er nach den Sternen,
Und trauernd will er wieder sich entfernen.

Da ruft der Jüngling: „Lieb' ist Dein Verlangen,
Die Liebe nur hat Dich hierher geführt!
Hinweg das Kleid, das heimlich Dich umfangen!" —
Und wie von einem Zauberstab berührt,
In schwarzen Sammt gehüllt, mit goldnen Spangen,
Den schlanken Leib von Anmuth reich geziert,
Kniet eine Schöne da im Prunk der Locken,
Und Alle sind verwundert und erschrocken.

„Ich bin, — verzeiht! — ich bin die Tiefgebeugte,
Die Jenen nun nicht mehr vergessen kann!" —
Und wies, indem ihr blasses Haupt sich neigte,
Mit holder Scham dort auf den Sakristan. —
Mein stolzes Herz, wo bald sich Reue zeigte,
Vertrieb den kühnen, edlen Rittersmann.
Herr Abt, o laßt beim Heiland Euch beschwören,
Laßt ihn zurück zu Lust und Liebe kehren!

Da faßte kaum der Sel'ge das Entzücken,
Der Jüngling, den noch kein Gelübde band!
Er mocht' ans Herz die Heißgeliebte drücken,
Und netzt mit Freudenthränen ihre Hand. —

Digitized by Google

Froh wandten sie dem Gotteshaus den Rücken
Und zogen weit hinweg in's ferne Land:
Dort blühte bald ihr Stamm in reichen Aesten,
In starken Burgen, voll von Glück und Festen.

Oft saßen noch die Mönche dort am Tische
Mit ihrem Abt, wenn Ruh und Heiterkeit
Der Himmel senkt auf Weiher und Gebüsche
Und Abendrosen an's Gebirge streut.
Da war's, als ob ihr Auge sich erfrische
An manchem Bilde der Vergangenheit;
Und Mancher sprach dann, frei von Neid und Wahne,
Vom Pilgrim auch und von dem Sakristane.

Digitized by Google

Reinhardtsbrunn.

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Engel segneten ihn, als er geboren ward,
Streuten Blumen des Himmels
Auf die Wiege des Knaben aus!

Hölty.

Zauberbilder und Gesänge
Schweben aus dem Wald empor.
Und was weckt die Wunderklänge,
Führt die Glanzgestalten vor? —
Bäume flüstern, Töne schwimmen,
Sanft, wie Schwäne, durch die Flur:
Deine Bilder, deine Stimmen
Sind es, heilige Natur!
Hier an hoher Waldesstätte,
An bemooster Felsenkette,
Glüht mir der Begeistrung Strahl.
Mit des Herzens Huldigungen
Sey dir voller Gruß gesungen,
Trauliches, geliebtes Thal!

Digitized by Google

Sanfte Milde
Weht die heitre Luft;
Süßen Balsamduft
Athmet das Gefilde.

Und umwallt von reinem Himmelblau,
Einem Eiland gleich im Flutenspiegel,
Liegt im Silberglanz die Au,
Und die Heerde schweift am fernen Hügel.
Zwischen Blumen, tief im Klee
Steht das rasche Bergesreh,
Und die Biene summt mit regem Flügel.
Winkend streun den Blütenstaub
Fichtenwälder sich entgegen,
Und vergolden Luft und Laub.
Rosen glühn am Felsenhange;
Aus der Buchen schwankem Blätterdach
Hallt es lieblich vom Gesange.
Harmlos schlüpft zum Erlenbach
Dort die blaue Wasserschlange
Mit dem goldgefleckten Haupt.
Im beseelten Tanz der Welle
Spielt die flüchtige Forelle,
Die den grünen Käfer raubt.

Digitized by Google

Sey mir gegrüßt, du anmuthsvoller Kreis,
Den Dörfer, Höhn und Fluren um mich schlie-
ßen!
Dort lagern sich die Wolken silberweiß,
Und das Gebirg umarmt die frischen Wiesen.
Wie frei der Lüfte Ströme mich umfließen! —
Hier ringen Kraft und Anmuth um den Preis;
Es läßt das Thal die reiche Schönheit glänzen,
Doch siegt der Wald mit seinen Königskränzen.

Fern dem städtischen Getümmel,
Seiner Sorge, seinem Wahn,
Blickt ein andrer, schönrer Himmel
Mich in Laubgewölben an.
Rauschet, rauschet, traute Bäume,
Hier im grünen Wiederschein,
Wiegt mein Sehnen, meine Träume,
In den tiefsten Frieden ein!
Mit der Wahrheit lichtem Strahle,
Mit der Ruhe heitrer Gunst,
Stellt die blüh'nden Ideale
Schaffend um mich her die Kunst.
Und ich hab' ihr früh geschworen;
Und dein Mutterherz, Natur, —

Digitized by Google

Bricht auch falsches Glück den Schwur, —
Bleibt mir ewig unverloren.

Du Thalesgrund, voll großer Phantasien,
Du Waldasyl, voll sel'ger Ruhetage,
Laß mir verblichne Bilder wieder blühn,
Wenn ich mein Herz in deine Stille trage!
Gern will in's Dunkel deiner Grotten fliehn
Der Wonnetraum und die geheime Klage.
Ja, wem kein Wald mit Freundesworten spricht,
Dem bringt auch Weltgeräusch den Frieden nicht!

Verlaßt die stolzen Kerkerzinnen,
Und fühlt der Wälder kräftgen Hauch!
Da wehet, schöne Städterinnen,
Die Lieb' um Quell und Moos und Strauch. —
Befreundete Bäume, befreundete Blume,
Glücksel'ge Gebiete mit schweigendem Ruhme,
Glückselige Freiheit der ländlichen Flur!
In euern Bezirken bei blinkenden Teichen,
Da hör' in den säuselnden Blütengesträuchen
Ein sehnendes Mädchen des Liebenden Schwur. —
Ihr Linden, sanft bestreut mit lichtem Golde,
O, bergt mir nicht die liebliche Gestalt;

Digitized by Google

Ihr Erlenreihn, verbergt mir nicht die Holde,
Wenn sie durch Schattengänge wallt.

Es kehrt vielleicht beim Klang entzückter Lieder
Die Herrliche, die hier mein Auge fand,
Zum Weiher dort, zum blumenvollen Strand,
Nach manchem Jahr aus weiter Ferne wieder.
Noch ein Mal ruhn vielleicht die schlanken Glieder
An jenem Sitz; und leise fühlt der Sand
Den zarten Fuß; — sie neigt mit sanfter Hand
Sich schwesterlich zu allen Blumen nieder!
Und hör' ich ein Mal noch den Zauberton
Am Hügelsaum aus ihrem holden Munde,
Seh' die Gestalt, mir einst so theuer schon,
Dann dank' ich ihr des Suchens sel'gen Lohn,
Dann preist mein Lied in diesem Thalesgrunde,
Mein Jubellied, des Wiedersehens Stunde!

Rufend durch den Waldesfrieden,
Durch der Büsche Ruh',
Eilen diesen ewiggrünen Pyramiden,
Diesen Bergen, von der Welt geschieden,
Ernste Glockentöne zu.
Und der Vorwelt Genius,

Schwebend um die Klostermauern,
Bringet unter sanftem Trauern
Alter Zeiten Klang und Gruß.
Und mit heiligem Accord
Wallt der Glocke Stimme fort,
Ueber Teich und Wiesen
Durch den Grund hinaus,
Um als Freundin laut zu grüßen
Dort ein jüng'res Haus,
Das, der Kinderwelt gegründet,
Menschen früh an Menschen bindet.

Aus dem Thale schwebt der Reiher
Zu der luftgen Horst hervor;
Aus der Felsen Porphyrthor
Bricht der Sonne Abendfeuer;
Auf die schilfbekränzten Weiher
Wirft sie sich; ihr Purpurschleier
Fliegt am dunkeln Forst empor.
Und wo Pappeln nach dem Himmel greifen,
Dort, auf rother Flut,
Seh' ich nicht den Nachen schweifen
Mit der Wimpel weißen Streifen? —
Nein; gelockt von goldner Glut,

Digitized by Google

Blickt der Schwan empor zum Hügel,
Wieget sich mit frommer Lust,
Dehnt den sanften Silberflügel,
Hebt die liederreiche Brust.

Sind es Glocken, die zur Hora rufen,
Deren Ton so friedlich zu mir schwebt?
Wallen Beter zu den Altarstufen,
Die ein frommes Lied zu Gott erhebt? —
Mitten hier in diese Waldeslauben,
Mit dem immer jugendlichen Reiz,
In den Aufenthalt der Tauben,
Trug die Buße, trug ein muthges Glauben
An den Himmel, einst das Kreuz.

In den Mauern, die die Zeit erhalten,
Zieht das Alterthum herauf,
Und die Jahre, die vorüberwallten
Mit versunkenen Gestalten,
Nehmen noch ein Mal den Lauf.
Mahnend glühen Flämmchen auf;
Und dem Thal entlang
Schwebet Chorgesang;
Um des Klosters graulich es Gestein
Flimmernd schweift's wie Fackelschein. —

Digitized by Google

Fern den Lebensstürmen, in den Hafen
Gingen hier, im gläubigen Vertraun,
Fromme Helden, edle, kühne Grafen,
Welche neben zarten Fraun
Nun in tiefer Ruhe schlafen. —
Aber auch die schwere Schuld
Trieb in diese stillen Schatten,
Harrend auf des Himmels Huld,
Adelheidens greisen Gatten. — —

Der Bergwald leuchtet. Im schattigen Grün
Da scheinen tausend Lampen zu glühn
Vom Sonnenrubin.
Du zaubrische Macht in Tannen und Föhren,
Voll Melodien!
Was träum' ich zu hören? —
Sind's Elfen, und ziehn,
Den Gram zu beschwören,
In tanzenden Chören,
Und nahen und fliehn?

Und lustig der Brust des Felsens entschäumet
Der Bach, von der Echo belauscht, und säumet
Die Felder mit Silbergewinden, und tränkt
Die Kinder der Sonne, die Blumen, und lenkt

Digitized by Google

Mit muthigem Streben
Hinaus in das Leben,
Zu Arbeit und Spielen,
Und stürzt sich auf Mühlen;
Und schwinget die Last
Der Räder mit Hast;
Und fliehet, als Freund
Mit Strömen vereint,
Weithin zu der Menschen betretnem Pfade,
Durch Dörfer und Städte — zum Meeresbade.

Und neben mir in tiefen Bergeshallen,
Nur heimlicher, als auf der lichten Flur,
Weht liebend auch dein Lebenshauch, Natur,
Und webt in Erz und flimmernden Kristallen.
Zu Gottes Altar führt auch hier die Spur;
D'rum will ich in dein heilges Dunkel wallen. — —
Wie ernst begrüßt der Kerze bleicher Tag
Die Finsterniß, die hier seit ewig lag!

Wie hier der Urwelt Felskolossen
Ein jüngeres Gebirg umfängt:
So wird, der Gegenwart verschlossen,
Das Alte stets hinweggedrängt.

Digitized by Google

Doch in des Lebens blühnde Fülle
Blickt mahnend, aus dem Sarg der Zeit,
Mit ihrer heilgen Geisterstille
Herüber die Vergangenheit.
Dort loderte die Himmelsflamme,
Thüringens erstes Christenthum!
Und von den Lippen dieser Amme
Trank Segen dieses Land und Ruhm.
Und näher aus versunkner Trümmer,
Jahrhunderten gesellt, erwacht
Mit Lotharingens Grafenstamme
Die Ritterwelt, mit Waffenschimmer
Und Schwerdteskraft in alter Pracht. —
Und, wo die Sonne zögernd sinkt,
Da hör' ich Jubelton erschallen;
Voll Ritter sind der Wartburg Hallen,
Die Harfe rauscht, der Becher blinkt;
Der Sänger singt von großen Zeiten,
Und von der Liebe Götterlust;
Und wie die Töne mächtig gleiten,
Bewegt er herrschend jede Brust.

Und gleich erzürnten Meereswogen,
Dort aus des Hörselberges Schacht

Digitized by Google

Kam in der Vorzeit banger Nacht
Gespenstig, bleich, die wilde Jagd,
Laut heulend durch die Luft geflogen.
Da rast und tost die finstre Schlacht,
Bis, wenn der Stern des Morgens kehrt,
Der wüste Schwarm in Schauerhöhlen,
Zum düstern Chor verbannter Seelen,
In rascher Flucht hinunter fährt.

Von Thaten spricht der Wald in weiter Runde,
Von Heldenschritten ist sein Rand geprägt;
Und, wo auf altem Burggemäuergrunde
Ein Schloß sich hebt und eine Thurmuhr schlägt:
Dort hat mit dem Gebirg im engen Bunde
Sich eine Stadt vertraulich angelegt;
Und lehnet Wand und Säulen, Dach und Schwelle
Sanft an der Hügel laubumhüllte Wälle.

Was hallt der Tannen dunkeles Gemach?
Hör' ich nicht fern das Jägerhorn erklingen?
Will es Aeonen wiederbringen,
Und wird das Todte plötzlich wach?
Im Dickicht bricht mit lärmendem Gekrach
Das Raubthier Bahn, und will dem Pfeil entspringen;

Digitized by Google

Den kühnen Falken läßt die Jungfrau schwingen,
Und jagt im Feld auf weißem Zelter nach.

Sanfter rollt der Bach die Silbergüsse,
Aeolsharfen regen sich im Hain,
Und es wirft der Tag die Scheideküsse
Noch in's Thal, und schläft dann heiter ein.
Und auf fernen Höhn mit goldnem Saume,
In dem zarten Sommerwolkenzelt,
Lächelt noch sein Sonnenblick im Traume,
Und gedenkt der müden Welt.

Tritte schallen; Wandrer kommen. —
Zogt Ihr durch's Gebirg herab,
Habt von diesem Thal vernommen,
Weit getragen Euern Stab,
Bis das Abendroth verglommen?
Suchte der gewählte Schritt
Steile Pfade von Granit,
Gründe, Klippenthäler, Grotten,
Die den Zeitgewalten spotten?
Bringt Ihr frühe Tage mit?
Rief's Euch mit der Sage Klängen,
Wo, noch denkend mancher Burg,

Reich an Thaten und Gesängen,
Zwischen Felsensäulengängen
Still die Laucha zieht hindurch? —
Oder standet Ihr dort oben,
Losgerissen von der Welt,
Einsam nur vor Gott gestellt,
Hoch in's Luftrevier gehoben,
Wie auf einem Inselstrand,
Von der Länder breitem Band
Und der Wolken Flut umwoben,
Die sich rollen in das Land,
Euch zu Füßen, vielgestaltig,
Wunderwesen, tausendfältig? —
Saht Ihr da, wie ringsumher
Sich Gewitternacht ergossen,
Wie ein sturmbewegtes Meer,
Von des Aufruhrs Fackelbrand durchschossen,
In dem weiten Uferkranz? —
Saht Ihr über Aehrenfeldern,
Stummen Thälern, schwarzen Wäldern,
Halb umringt vom Sonnenglanz,
Wie der Blitz im Schlangentanz
Wild zum Kampf den Donner fodert,
Der, wie einen Racheschwur

Digitized by Google

Murmelnd, aus dem Schlafe fuhr,
Bis die ganze Wolkendecke lodert,
Flammen auf und nieder sendet,
Bis der Himmel Frieden spendet,
Und der große Zwist sich endet,
Und in Thränen lacht die Flur? —

Wandrer! auf geweihtem Boden,
Den ihr unten nun betretet,
Wo der bleiche Mönch gebetet,
Weht ein frischer Lebensoden,
Und ein Schloß erhebt sich frei! —
Leer an Eremitenzellen
Sind der Berge traute Stellen;
Suchend nach der Waldabtei,
Zieht kein Pilger mehr herbei,
Und es bleibt kein Pförtner wach,
Merkend auf des Kreuzes Zeichen;
Aber drüben bei den Eichen
Laden gastlich Herd und Dach.

Oft von den Herrschern des Landes bewohnt,
Hat dieses Thal mit der heiligen Stille,
Hat die Natur mit der blühenden Fülle
Sorgen verdränget und Mühen belohnt.

Digitized by Google

Lastender Jahre vergaßen die Linden,
Rauschten so fröhlich die Fürsten zu finden,
Und sie begrüßte der silberne Mond.

Lockt euch nicht des Thales Ruh?
Weilet, weilet! — —
Doch ihr eilet
Der geliebten Heimath zu.
Kehret wieder! —
Wenn der Lenz die Wonnelieder
Singt, und wandelnd alle Bäume
Mit dem Blütenschmucke krönt:
Wandrer, dann sind diese Räume
Wie durch Zauberspruch verschönt!
Neben dem verjüngten Hause
Ragen Söller, Thurm und Klause,
Und die Aeolsharfe tönt! —
Seht! an blumenreichen Borden,
Unter fröhlichen Accorden,
Legt, umkreist vom Silberschwan,
Schon der leichte Nachen an.

Waldesgeheimniß, du trauliches Schweigen,
Hier mit der Einsamkeit red' ich so gern,

Wenn zu dem Schlummer die Bäume sich neigen,
Schlafende Lüfte sich wiegen in Zweigen,
Hesperus nahet, der liebende Stern!

Die Wolken säumen
Am Sternenhaus;
Die Perlen träumen
Im Meergebräus;
In fernen Räumen,
Bei Fels und Bäumen,
Ruht Alles aus.
Nur die Phaläne
Küßt auf der Au
Der Blumenthräne
Demantnen Thau.
Mit müder Fahne
Schloß eng sich schon
An die Cyane
Der Purpurmohn.
Die junge Rose
Im Wiesenschoos
Entschlief. Zum Moose
Neigt sich das Moos.

Digitized by Google

Die Anemone
Beugt ihre Krone
Dem Sohn der Nacht,
Dem holden Schlummer.
Nur Liebe wacht
Mit süßem Kummer!

O, Liebe, laß die Nacht mich sanft umwehn,
Ich will den Morgen hier erwarten!
Mit deinem Sterne schmücke diese Höhn,
Laß mich das Bild der Anmuthvollen sehn,
Und öffne mir der Träume Zaubergarten;
Steck', Hoffnung, deine goldne Fackel aus,
Und bette sanft mich hier, du grünes Haus!

Digitized by Google

Der Bärensprung.

„Uda, bleib' und lauschend weile,
Wo die Mutter liegt so krank!
Ob vielleicht ich lindernd heile,
Such' ich Kräuter ihr zum Trank." —
„„Fräulein, um die Burg umher
Schweift seit Monden Wolf und Bär!""
Agnes ging. — Nur für die Kranke
Sorgte liebend ihr Gedanke!

In des Lauchathales Mitte,
Wild von Felsen überschaut,
Hatte seine kleine Hütte
Fromm ein Eremit gebaut.
Kam der linde Maienmond,
War die Zelle dort bewohnt;
Aber wenn die Vögel schieden,
Trieb's den Alten fort nach Süden.

Digitized by Google

Drang bei mildem Frühlingshauche
Kaum hervor das junge Reis,
Suchte schon bei jedem Strauche
Agnes den geliebten Greis,
Der vom Geiste der Natur
Ihr so freundlich wies die Spur,
Und sie lehrte, mit Vertrauen
Auf den Schutz des Himmels bauen.

Agnes, — kam der Klausner wieder, —
Sorgte für sein kleines Mahl,
Und dann stieg sie täglich nieder
Von der Leuchtenburg in's Thal.
Jetzt, — der Sommer glühte sehr, —
War noch seine Zelle leer.
Ach, wie hofft in dieser Stunde
Sie auf Trost von seinem Munde.

Schroff am Felsen gegenüber
Stand ein schwarzes Kreuz erhöht:
Immer glaubensvoll hinüber
Sah der Klausner beim Gebet.
Agnes, hold im Unschuldreiz,
Schmückte gern das heilge Kreuz,

Digitized by Google

Schlang zu frischgewundnen Moosen
Oft die jungen Waldesrosen.

Und die Jungfrau, Kräuter pflückend,
Wandelt tief am Bergeshang,
Und sie fühlt, zum Kreuze blickend,
Schnell zum Beten heißen Drang;
Klimmt auf Pfaden, schräg und steil,
Zu der Felsenwand in Eil,
Und sie sieht, mit kalten Schauern,
Dort ein Raubthier nach ihr lauern.

Dort erspäht in naher Höhle
Schon ein Bär den schönen Raub:
Da befiehlt sie Gott die Seele,
Eilt zum Kreuz, bekränzt mit Laub,
Hält es todeskühn umfaßt:
Und das Wild in blinder Hast
Springt, — und stürzt zum Abgrund nieder,
Daß zerschellen Haupt und Glieder.

Und es ist das Fräulein droben
Von dem Todestraum erwacht;
Hat den frommen Blick erhoben
Und gedankt der Gottesmacht. —

Digitized by Google

Ob auch längst, der Zeiten Spiel,
Kreuz und Leuchtenburg zerfiel:
Noch bis zu dem heutgen Tage
Nennt den Bärensprung die Sage.

Digitized by Google

Der Eremit in Thüringen.

Kennt Ihr ihn auch den schönen Eremiten?
Thüringen war bisher sein Aufenthalt;
Gesehn hat er schon Viel, erlebt, gelitten;
Ehrfurcht gebietet seine Kraftgestalt.
Der Pilger kommt von fern daher geschritten,
Und sucht ihn, oft versteckt im tiefsten Wald;
Und hat er ihn nach mancher Müh gefunden:
Dann schafft der heitre Alte Götterstunden.

Bald ist er Greis, bald Jüngling an Geberde;
Im Winter alt, im Lenze jung. Sein Haupt
Bedeckt er gern vor Regen und Beschwerde,
Und steht vor Sonnenschein des Huts beraubt.
Des Himmels Rath vertraut er oft der Erde,
Wohlthätig dem, der an ihn denkt und glaubt.
Ihm naht, als walt' er mit dem Zauberstabe,
Fuchs, Iltis, Hirsch und Natter, Uhu, Rabe.

Digitized by Google

Er liebt die Menschen, nimmt in seine Klause
Den Fremdling auf, und bietet Jedem gern,
Was er bewahrt im moosbedeckten Hause,
Und schauet fromm dabei zu Gott, dem Herrn.
Er hält, ob auch ihn kalter Nord umbrause,
Stets seinen Fuß von Dorf und Hütten fern.
So pflegte auch mein Vater ihn zu kennen. —
Könnt Ihr mir nun den Eremiten nennen?

Digitized by Google

Der Bergeskönig.

Die Felsen dunkeln,
Die Sterne funkeln,
Grau nebelt's um Wald und Wiesenplan.
Hier ruht ein Mägdlein, vom Schlummer umfahn;
Um Brust und Wangen und Lippensaum
Spielt noch der Unschuld göttlicher Traum;
Den reizenden Leib hüllt weißes Gewand,
Nach bunten Blumen suchet die Hand.

Waldschatten winken,
Nachtschleier sinken:
Da schließet sich auf das Felsenhaus,
Es kommt der Bergeskönig heraus!
Schwarz ist sein Roß; er weiß von Gestalt,
Eine blitzende Krone sein Haupt umwallt;
Er reitet schnell, ragt hoch in die Luft,
Ihm schwebet es nach, wie weißer Duft.

Die Berge lauern,
Die Blumen schauern

Digitized by Google

Und flüstern der Schönen vom nahen Harm:
Da greift nach ihr ein nebliger Arm;
Der Bergeskönig hat sie gefaßt,
Und trägt sie nach seinem kristallnen Palast!
Schon fliegt er zurück, schon hält er davor;
Es öffnet, es schließt sich das Felsenthor.

Hell glänzen Wiesen,
Die Sonnen grüßen;
Bei dem liebenden König am stillen Ort
Verweilt nun das Mägdlein fort und fort.
Und was nur der leise Gedanke mag,
Die Zwerge bringen's ihr Nacht und Tag;
Wie Stunden, gehn die Jahre vorbei,
Sie altert nimmer; doch — wird sie nicht frei!

Ruhn Thal und Haine
Im Dämmerscheine:
Zuweilen erschließt sich das Felsenhaus,
Da reitet der Bergeskönig heraus;
Und vor ihm auf schwarzem Rosse sitzt
Die Schöne, der auch eine Krone blitzt,
Sieht Wiesen und Blumen und Sonnenschein,
Und — sieht mit der Wehmuthszähre darein.

Digitized by Google

Die Seherin.

Das Opfer wallt um schwarze Felsen,
Und an dem ragenden Altar,
Wo Dampf und Glut sich düster wälzen,
Da kniet mit aufgelöstem Haar
Die Priesterin, und murmelt dumpfe Worte
Hinunter nach der Bergespforte.

Dort geht ein Zug, und Waffen glänzen
Von Rom, der Herrscherin der Welt;
Die Schaar mit neuen Siegeskränzen
Führt an ein jugendlicher Held. —
Wer ist der Kühne, der schon träumt zu sehen
Jenseits der Elbe Roms Trophäen?

Jetzt hob sich an dem Opfersteine
Die Zauberjungfrau, riesengroß,
Und Geister rauschten in dem Haine;
Ihr Auge sah des Feindes Loos.

Digitized by Google

Sie trat hervor an jähe Felsenstufen,
Und Graun erweckt' ihr lautes Rufen.

„Flieh, Drusus, Roma's stolze Zierde!
Dein dunkles Schicksal ist Dir nah,
Und Thatendurst und Ruhmbegierde,
Dir unersättlich, enden da! —
Hier ist Dein Ziel! — Zurück, verwegner Streiter,
Die Götter führen Dich nicht weiter!"

„Und wehe, wehe Deinem Volke,
Wenn es der Schande Denkmal erbt!
Schon senkt sich eine Todeswolke
Zum Wald, vom Römerblut gefärbt;
Germanien siegt! Schon seh' ich die Walkyren
Zum Göttermahl die Rächer führen!"

Die Zauberin verließ die Spitze
Der Felsen und ergriff ihr Schwerdt.
Wild kracht der Berg, es lodern Blitze,
Und furchtbar leuchtet Odin's Herd.
Die Altarglut verlischt mit dumpfen Knalle,
Und lange dröhnt die Waldeshalle.

Digitized by Google

Und Drusus wich den Rhein hinüber,
Und — lag dann todt am Kapitol,
Wo die Tyrannen an der Tiber
Spott trieben mit dem Völkerwohl,
Bis rächend die Germanen ohne Schonen
Hinwürgten Varus Legionen!

Digitized by Google

Hörselberg.

Du Fabelhafter! von dem Rachefeuer
Ist nun Dein hohles Eingeweide leer;
Kein Geisterschwarm erscheint, kein Ungeheuer,
Kein finstrer Mann an Deiner Pforte mehr;
Nur, gleich den Spuren alter Abenteuer,
Läuft dunkle Schrift um Deine Scheitel her.
Ich seh' die Furchen, klopf' an Deine Stufen;
Ich klopfe drei Mal. Kann ich wach Dich rufen?

Dein Rücken raget still zum Abendhimmel,
Wo jetzt ein Wolkengürtel blitzend loht.
Wo bleibt das schöne Weib, das, vom Gewimmel
Herausgetreten, oft Versuchung droht?
Wo ist der Warner mitten im Getümmel?
Vorüber ist Dein Bann und Dein Gebot.
Frei wurden Mönch und Nonne, Fürst und Kaiser,
Vasall und Ritter und auch — der Tanhäuser.

Digitized by Google

Du Geisterberg, Du liegst im festen Schlafe,
Mit dieser Welt, der unsrigen, entzweit,
Ein Fremder nun, ein abgeschiedner Sclave,
Verstoßen von der hellen, kalten Zeit!
Dein Schatten gibt auf ausgebrannter Lave
Der Sonne jetzt im Sinken das Geleit,
Und Dämmrung kommt. Da fühlst Du wieder Leben;
Das Märchen singt — und Traumgestalten schweben!

Digitized by Google

Hörselberg und Satansstätt.

Im fernen England weinte
Reinschwig, die Königin.
Der König, eh' sie's meinte,
Der König war dahin!
Mit andern Menschenkindern,
So rief's im Traum ein Mal,
Plagt ihn, — du kannst sie lindern! —
Des Fegefeuers Qual.

„Thüringens Bergesrunde
Geh' unverweilt vorbei;
Den Mann mit schwarzem Hunde
Frag', wo der König sey!“
Die Schöne läßt behende
Ihr ödes Prunkgemach,
Und forschet ohne Ende
Dem Geisterberge nach.

Digitized by Google

„Dir werden Vögel dienen, —
Gab ihr der Traum noch ein, —
Und bis der Hund erschienen,
Dir treue Führer seyn!“
Mit mancher Sehnsuchtsthräne
Blickt Reinschwig in die Höh:
Und sieh', es rauschen Schwäne
Hinüber nach dem See.

Sie kehren immer wieder
Im Wellenkreis der Luft,
Es schwimmen ihre Lieder
Herab auf süßem Duft.
„Wohlan, ihr trauten Kunden,
Euch folg' ich nun genau!“ —
Da waren sie verschwunden
Im fernen Aetherblau.

Ein Bach im engen Bette
Lag durch die Wiese quer;
Hier geht an wüster Stätte
Etwas ihr hinterher.
Doch denkend an den Gatten,
Blickt sie nur vor sich stumm;

Digitized by Google

Da merkt sie einen Schatten,
Und dreht den Nacken um.

Und neben ihr im Grase
Schleicht jetzt ein schwarzer Hund;
Es gleicht sein Blick dem Glase,
Sein Haar dem Höllengrund.
Ihr Herz beginnt zu schauern,
Da Furcht es überkam:
Falsch scheint der Hund zu lauern,
Und naht sich doch so zahm.

Nun schwindet bei Gebüschen
Der Hund im dichten Moor,
Und langsam tritt dazwischen
Ein scheuer Mann hervor.
Er liebt, sich zu verstecken
Im Mantel, schwarz und lang;
Der half ihm auch bedecken
Gar wunderbaren Gang.

Das kümmert Reinschwig wenig;
„Gott grüß Euch! ruft sie schnell,
Wo leidet mein Herr König
Im Bergesflammenquell?“

Digitized by Google

Er spricht, vom Gruß befangen,
Das mißvergnügte Wort:
„Wirst auch dahin gelangen;
Nun, wandle nur so fort!

Dort drüben in dem Berge,
Dort leidet Dein Gemahl
Im Grauen, dumpf wie Särge,
In lichter Flammenqual!“ —
Als, furchtbar anzuschauen,
Der Fremde fürder schritt,
Theilt niegefühltes Grauen
Der Königin sich mit.

Und was ihr Niemand nannte,
Wird selbst ihr offenbar:
Es ist der Unbekannte
Der Satanas fürwahr!
Die Sonne war verblichen,
Der Räthselhafte schwand;
Sie war ihm nachgeschlichen
Bis zu des Berges Rand.

Dort an der schmalen Spitze,
Im hohlen, heißen Pfuhl,

Digitized by Google

Hat, eingehüllt in Blitze,
Der Arge seinen Stuhl.
Sie tritt hinzu, sie höret
Der Seelen Klaggeschrei,
Sie lauscht und bebt und schwöret:
Der König sey dabei!

Und zog dann mit der Frommen
So mancher Pilger her,
Da seufzte sie beklommen:
„Hör! Seelenberg ist der!“ —
Und kreuzt sich vor dem Bösen,
Und sinnt auf ernste That,
Den Gatten zu erlösen
Aus seinem Feuerbad.

Und nah' am Berg erhöhte
Sie Kloster, Kreuz und Stern,
Wo sie Befreiung flehte
Dem königlichen Herrn.
Und wo der Bach sich windet
Im engen Wiesenbett,
Hat sie das Dorf gegründet,
Und nannt' es Satansstätt.

Digitized by Google

Du Berg der alten Hölle,
Nun hegst du tiefe Ruh,
Ein schweres Steingerölle
Schloß deine Pforte zu.
Sonst war sie gräßlich offen,
Und jeder Wandrer rief:
„Hör! Seelenberg!“ betroffen,
Und schlug das Kreuz und lief.

Digitized by Google

Der wilde Jäger.

Die Mutter blickt mit Grauen hinan,
Drückt fester an's Herz ihr Kindlein an.

Sie wankt durch die lauernde Nacht so scheu,
Ihr Heimweg führt am Berg vorbei.

Sie fährt zusammen; es kommt herab,
Mit weißem Rosse, mit weißem Stab.

Sie sinkt in das Knie, sie weint im Staub:
„O laßt mir mein Kind! sucht andern Raub!“

Schon funkelt ihr nah ein Silberschild;
Ihr winkt des getreuen Eckardts Bild:

„Bleib' ruhig nur noch am Wege hier,
Die Hölle hat keine Macht an Dir.

Du hast so heiß Dein Kindlein umarmt,
D'rum hat sich der Himmel Deiner erbarmt.

Erhebe muthig Dein Angesicht,
Die Hölle hält heut' ein andres Gericht.

Digitized by Google

Des Kindleins Vater, der Dich verstieß,
Er fällt von des wilden Jägers Spieß.

Dort drüben am Steg um Mitternacht
Da zieht er vorüber. — Hab' Acht! Hab' Acht!"

Das schöne Weib liegt lang' im Gebet,
Am Kreuz, wo die Gnadenmutter steht.

Da thut sich auf der Hörselberg,
Es drängt sich heraus, bald Riese, bald Zwerg.

Verworren wogt der bleiche Chor
Tief unten aus Feuer und Ketten hervor.

Die Meute bellt, dumpf lärmet die Jagd;
Es flucht und grinset und heult und lacht.

Nie müde, weckt der Pfeil und das Horn
Der Hirsche Flucht und des Ebers Zorn.

Und auf die Wunden von Wolf und Bär
Schnell werfen sich rings Nachtadler her.

Der grimme Jäger mit seinem Geschoß
Durchsauset die Luft; ihm folgt sein Troß.

Die hart gefrevelt an Menschen und Gott,
Wie treibt sie die Rache mit gellendem Spott!

Digitized by Google

Wie folgen dem scharfen Peitschenknall
Vom Hochgerichte die Sünder all'!

Es reiten und laufen nach Wüstenein
Die Nebelbilder im Mondenschein.

Und fallen Kopf und Glieder und Arm,
Sie tanzen mit fort im tollen Schwarm.

Doch Eckardt, der Treue, zieht voraus,
Warnt immer die Unschuld vor Todesgraus.

Das Weib sieht schaudernd die Reiter an,
Und erblickt zuletzt einen bleichen Mann.

Des Kindes Vater jaget einher,
In der blutigen Brust den kalten Speer! —

Am Morgen lag der Treulose todt,
Die durchbohrte Brust vom Blute noch roth.

Digitized by Google

Die Ringe.

Die Sonne schlief noch im Wolkenbett,
Der Aar auf dem Felsenreviere;
Als Ritter Walther von Sättelstätt
Gen Merseburg zog zum Turniere.
Und vor der Knappen munterem Troß
Wer reitet das weiße, das prächtige Roß? —
Weit klang schon der Schönen Name:
Seht Bertha, des Ritters Dame!

Längst war schon entbrannt der eiserne Strauß,
Schon Viele prahlten als Sieger;
Da ruft es verkündend der Herold aus,
Und meldet den neuen Krieger:
„Einen Ring empfängt seine Schöne zum Dank,
Obsiegt der Fremde; doch wenn er sank,
Dann gibt zum Ring und zum Kranze
Der Bekämpfte noch Roß und Lanze.

Digitized by Google

Fünf Ritter, in blauer Rüstung hell,
Sind fertig, den Preis zu verdienen;
Doch auf den Boden geworfen schnell,
Sieht keiner den Lorbeer grünen.
Und Andre beginnen den Eisenlauf,
Und stehen vom Sande nur langsam auf,
Und gehen mit trüben Gedanken
Hinaus aus den räumigen Schranken.

Und sieben erschienen mit neuer Begier
Vor dem Helden auf feurigem Rappen;
Sie tragen so manche Siegeszier
In prangenden Schilden und Wappen.
Umsonst! — Vor der Damen lockendem Kreis
Sie müssen verlieren den goldnen Preis;
Und, aus dem Sattel gehoben,
Den mächtigen Streiter loben.

Der Herold ruft, und die Bahn ist leer,
Vergebens laden Trometen;
Es mögen die Ritter im Kampf nicht mehr
Vor den lieblichen Damen erröthen.
Und als geendet das große Turnier,
Enthüllt sich der Held und hebt das Visier,

Digitized by Google

Und läßt die Ritter und Frauen
Die kenntlichen Züge schauen.

Da war's, als ob er genommen hätt'
Ein Siegel von jeglichem Munde:
„Der Ritter Walther von Sättelstätt!"
So tönte grüßend die Runde;
Und Jeder, der vorhin zum Sande glitt,
Verzieh dem Tapfern den harten Ritt,
Und brachte Bertha, der Holden,
Ein Reiflein, zierlich und golden.

Die Sonne zog nach dem Wolkenbett,
Der Aar nach dem Felsenreviere;
Es kehrte Walther von Sättelstätt
Von Merseburg, von dem Turniere.
Und voll von Liebe, von Dank und Glück,
Kam auch seines Herzens Dame zurück,
Und trug nun die goldnen Spenden,
Zwölf Reiflein an zarten Händen.

Digitized by Google

Scharfenberg.

Hoch über dem Thale,
Umfangen von Bäumen,
An Himmelssäumen
Dort hängt die silberne Mondesschaale,
Und strahlet eben
Mit ruhigem Schweben
Dort über dem grauen Erinnerungsmale,
Dort über des Thurmes altem Haupt.
Der wird nun plötzlich zur Leuchte;
Es scheint, als hätt' ihn der Sturm, der feuchte,
Zuvor der Flammen beraubt;
Nun aber, — als wollte von seinem Rand
Des Mondes Brand
Beleuchten der Vorwelt schattiges Land.

Und gellende Klänge
Erwachen, und Schaaren

Digitized by Google

Von Feinden durchfahren
Mit eilenden Rossen die Thalesenge.
Da kämpft ein Streiter
Und kann nicht weiter.
Wer ist der Kämpfer in Feindesgedränge? —
Er ist von seinen Mannen getrennt;
Und fliehen kurze Minuten,
So muß er im Drange verbluten.
Da kommt's auf hohem Roß. Wer kennt
Den riesigen Mann, der stürmt herbei? —
Und mit Geschrei
Entweichet die Schaar und der Kämpfer ist frei.

Wem ist es gelungen?
Wer hat als ein Retter,
Wie blitzendes Wetter,
Die lastende Streitaxt riesig geschwungen?
Die Panzer zerschlagen,
Daß zwanzig erlagen?
Und „Hans von Freymar!“ hat es geklungen. —
Und Friedrich, des Gebissenen Sohn,
Der Landgraf war der Befreite,
Der, ob ihn auch Wahl und Tapferkeit weihte,
Verschmähte den Königsthron.

Digitized by Google

Und als der Sänger vernommen das Wort,
Da zog er fort,
Der Sage zu lauschen an andrem Ort.

Digitized by Google

Die Wartburg.

Du Landeszier am langen Hügelsaume,
Du Götterburg am grünen Waldgeheg'! —
Der Pilger sucht in einem Feentraume
Noch immer Deinen Zauberfelsen-Steg.

Ein großer Tag hat lange Dir geschienen,
Das Sonnenrad des Glückes Dir gekreist:
Nun sitzt auf Deinen nächtlichen Ruinen
Der todten Vorwelt hoher Riesengeist!

Digitized by Google

Der Wandrer.

Zur Wartburg trat im Abendglanze
Mit spätem Gruß ein Wandrer hin:
„Erhebe Dich mit Schild und Lanze,
Entschlafne Bergeskönigin! —
Erhebe Dich mit allem Volke
In reich begabter Heldenzeit!
Wer stürzte Dich aus Deiner Wolke,
Wer löschte Deine Herrlichkeit?

„Die Wolken eilen, Dich zu grüßen,
Vom Orient, vom Westen her.
Doch ach, von welchem mächtgen Riesen
Zersplittert liegt Dein Heldenspeer?
Dort geht der Tag, und wird nicht müde,
Dich anzuschaun, und sinkt und bleicht,
Wie um die Königspyramide
Der Wüste großer Schatten schleicht.

Digitized by Google

„Der Morgen ruft nach Deinen Tagen,
Versunken in die Gräberwelt? —
So kam ein Räuber, zu zerschlagen
Dein ritterliches Mauerzelt?
Wer sagt mir nun, wo Deine Krone
Im Dunkel der Vernichtung liegt?
Die Zeit nur hat am Klippenthrone
Dich, wie den Königsaar, besiegt!

„Du hast den Herrscherstab verloren,
Kein Waffenträger tritt heraus;
Der Burgwart floh von Deinen Thoren,
Das Lied von Deinem Trauerhaus.
Zerbrochen ist Dein starker Bogen,
Vergessen Deine Ringerkunst;
Kein König kommt daher gezogen,
Und fleht um Deine Liebesgunst.

„Erwach', auf alternden Ruinen;
Ich bin der Nachwelt später Sohn!
Erwach', Erzeugerin der Kühnen!
Dein Grab begrüßt mein Liedeston.
Du hast am Fels, der noch den Stempel
Von der Heroengröße trägt,

Digitized by Google

Du hast in einem Sonnentempel
Auch heilge Sängerkunst gepflegt.

„Die Mächtigen auf Deiner Höhe,
Wo sind sie mit den Kriegstrophä'n?
O, laß' sie mir in Glück und Wehe,
In Lieb' und Lust vorübergehn! —
Der Unschuld löwenmüthge Rächer
In alter, stolzer Heldenzier;
Und Frauen, Harfen, Mahl und Becher,
Du Tochter Deutschlands, zeig' sie mir!"

Der Pilger ruft's, und bleibt versunken
Mit trunknem Blick in alter Pracht;
Da kam auf einem Meer von Funken
Die geisterhafte Mondennacht.
Was fesselt plötzlich Herz und Sinne?
Ein Zauber, der sein Auge traf,
Ein Zauber an der Bergeszinne
Versenkt den Pilger tief in Schlaf.

Hier schlummernd neben heilgen Bäumen,
Von süßem Himmelsduft ergötzt,
Fühlt er sich in Sekundenträumen
Jahrhunderte zurück versetzt. —

Digitized by Google

Als heb' ein Sturm die Geierflügel,
Tönt Jagdruf, tritt ein Graf hervor:
Und herrlich steigt am Waldeshügel
Auf seinen Wink das Schloß empor.

Hier läßt ihn Gott die Zukunft ahnen:
Die Söhne treten kühn heraus;
Und Kaiser senden Adlerfahnen,
Es blüht das neue Fürstenhaus.
Schon prangt, die Unschuld zu beschützen,
Am Fels, von Starken nur bewohnt,
Der Löwenschild, bei Schwerdterblitzen
Ein furchtbarheller Schlachtenmond.

Wer kann die Hohen alle zählen,
Die sich bewegen Mann an Mann,
Hier in Gemächern, dort in Sälen?
Und welche Bilder ziehn heran? —
Was erst Jahrhunderte geboren,
Hat mit behender Zauberei
Der Augenblick herauf beschworen,
Und alles Leben strömt herbei.

Und auf den Ruf der Heerposaunen
Ziehn alle Landesgrafen ein,

Digitized by Google

Und drücken sich die Hand mit Staunen,
In solchem seltenen Verein!
Erkoren sind sie zu den Thronen,
Es hat der Ruhm ihr Schwerdt umlaubt;
Und Völker bringen Kaiserkronen,
Zu schmücken ihr verehrtes Haupt.

Sie preisen die beglückte Mutter,
Die den Erwählten einst gebar:
Denn auch der königliche Luther
Stellt sich in ihren Mauern dar.
Die Berge tragen Lichtgewänder,
Der Held des Glaubens zündet an
Den Pharus für die dunkeln Länder,
Und trägt das Flammenkreuz hinan.

Und plötzlich tönt die Kampftromete,
Es fliegt das Burgthor rasselnd auf;
Und glühend in der Morgenröthe
Beginnt der Helden Schlachtenlauf.
Sie haben, gleichend dem Orkane,
Den Schrecken an ihr Roß gebannt,
Und kehren mit der Siegesfahne
Vom Morgen- und vom Abendland.

Digitized by Google

Und die Trompeten klingen wieder,
Und in dem prachterfüllten Saal,
Da setzen sich die Helden nieder
Mit Königstöchtern zu dem Mahl.
Und von den Frauen wendet eine
Ihr frommes Herz von Erdenglanz,
Und wandelt in dem Heilgenscheine
Dort einsam, fern von Spiel und Tanz.

Doch welche birgt sich hier im Schatten? —
Der Haß ist ihrer Liebe Lohn;
Sie flucht nicht dem entmenschten Gatten,
Und küßt, voll Mutterangst, den Sohn.
O schweige, jubelnde Tromete;
Ein Schleier fall' auf's Burggebiet!
Die Kaisertochter, Margarethe,
Sie weint von Mord bedroht, — und flieht!

Und mit des Hornes neuem Schalle
Beginnt das lärmende Turnier;
Und dann ergehn die Ritter alle
Sich in dem freien Lustrevier.
Und zu den Thalen, zu den Auen,
Schwebt Paukenschall und frommer Sang,

Digitized by Google

Und nieder wallen holde Frauen,
Und singen zu der Harfe Klang.

Und eine bleibt am Bergeshange
Mit leisem Schritt beim Wandrer stehn;
Sie neigt dem Schlummernden die Wange,
Und war, wie Gottes Engel, schön.
„Erwache, säume nun nicht länger!
Rief sie mit heiligem Gefühl;
Erhebe dich und sey mein Sänger!“
Und bot ihm dar ein Saitenspiel.

Und als er fühlt von Lustaccorden
Dem Bann des Schlafes sich entrückt,
Da war es um ihn still geworden,
Ihn hatte nur sein Traum entzückt! —
Doch, denkend alter Herrlichkeiten,
Griff er, sobald die Nacht verschwand,
Begeistert in die vollen Saiten,
Und sah sich um im Vaterland!

Digitized by Google

Der eiserne Landgraf.

1.

Der Vorzeit Halle thut sich auf;
Ihr heilges Grab ist inhaltschwer!
Du großer Schatten, steig' herauf! —
Und stählern rauscht ein Fürst daher.

Sucht er auf Burgen Lust und Scherz,
Geht er hinab in's Blumenthal,
Bedeckt ist seine Brust mit Erz,
Sein Kleid ist immer heller Stahl.

Sagt, ist sein harter Eisenschutz
Auch einer harten Brust vereint?
Wem droht des Panzers wilder Trutz
So furchtbar? — Welchem grimmen Feind?

Dem übermüthgen Unterthan,
Dem schnöden Spott zu widerstehn,
Zog rasch den Heldenpanzer an
Der Fürstenjüngling, mild und schön!

Digitized by Google

2.

Zu des Landes Edlen allen
Wendet Ludwig sein Vertraun;
Mag nicht Diener und Vasallen,
Mag nur Freunde schaun. —
Aber siebzig waren abgefallen!

Wenn auch Viele treu sich nahten,
Siebzig waren doch bereit
Zum Vollbringen schwarzer Thaten.
List und Grausamkeit
Mochten auch das Heiligste verrathen.

Sieh, da quält den Volkeshaufen
Oeder Mangel, harte Noth:
Daß die Armen, zu entlaufen
Bittrem Hungertod,
An die Stolzen weinend sich verkaufen.

Eingespannt, bis im Erliegen
Ihre letzte Sehn' erschlafft,
Müssen sie den Boden pflügen;
Sparend Rosseskraft,
Uebt der Reiche teuflisches Vergnügen.

Digitized by Google

Zwar des Grafen Locken kränzen
Jugendfreude noch und Spiel;
Aber weckt zu Waffentänzen
Ihn sein Kraftgefühl:
Wird der Schuld sein Harnisch furchtbar glänzen!

3.

Wo glimmt im Dunkel jener Strahl? —
Der Fürst geht irren Schrittes,
Und kommt gen Ruhla dort ins Thal,
Zum Hüttlein eines Schmidtes.
Und schlummert froh die ganze Nacht,
Bis er vom Hammerschlag erwacht.

Der Ambos glüht, das Erz ist weich,
Muß sich dem Hammer schmiegen;
Und will's der Meister, wird's sogleich
In jede Form sich fügen;
Der ruft, und klopft, bis es erstarrt:
„O Landgraf, Landgraf werde hart!"

Kaum trauet seinem Ohr der Gast,
Da tönt es seufzend wieder, —

Digitized by Google

Und stärker fällt des Hammers Last
Auf weiches Eisen nieder,
Bis es erkaltet und erstarrt: —
„O Landgraf, Landgraf, werde hart!“

Und horchend naht im Jagdgewand
Der Fürst mit mancher Frage;
Und was der Schmidt ihm frei bekannt,
War seines Volkes Klage.
Da dankt der Graf dem Biedermann,
Und legt ein Kleid von Eisen an.

4.

„Ihr wecktet mich, Verräther,
Im Friedenstraum zum Krieg;
Den Pannern meiner Väter
Verlieh der Himmel Sieg.
Vergaßt Ihr Ehr' und Pflichten
Und Vaterland und Recht:
Will ich auch jetzt Euch richten,
So, wie den niedern Knecht.“

„Meineidige Gesellen,
Bekämpft von diesem Schwerdt,

Digitized by Google

Nicht Eures Blutes Wellen
Hat Ludwig's Zorn begehrt;
Doch, denkt Ihr jener Sclaven,
Gequält durch Eure That? —
Euch soll Vergeltung strafen,
Die Rachestunde naht!“

Der Landgraf sprach's, und Alle,
In einen Zug gestellt,
Sind unter Peitschenknalle
Hinausgeführt auf's Feld.
Hart muß er sie verdammen,
Ist ihm auch Härte fremd,
Spannt vier und vier zusammen,
Entkleidet bis zum Hemd.

Sie furchen mit dem Pfluge
Den dürren Ackerschoos,
Und jedem neuen Zuge
Fällt nun ein gleiches Loos.
Und alle siebzig bücken
Sich in des Joches Zwang,
Indeß auf ihre Rücken
Der Graf die Geißel schwang.

Digitized by Google

Sie schwuren zwar auf's neue
Dem Fürsten manchen Eid;
Doch gegen falsche Treue
Trug er sein Eisenkleid. —
Sucht ihr der Sage Spuren:
Der Adelacker liegt
Bei Freiburg. — Auf den Fluren
Dort haben sie gepflügt!

5.

Auf der Neuenburg beim glänzenden Mahl,
Wer ist der bewunderte Gast im Saal?
Wem eifert Alles zu dienen?
Die Gräfin sank ihm an's Bruderherz;
Beim kühnen Gatten, starrend in Erz,
War König Friedrich erschienen.

Thüringens Land, die glücklichen Aun,
Will der befreundete Herrscher schaun;
D'rum kamen die Königsrosse.
Und wenn drei Tage vorübergehn,
Dann sollen ihn finden die waldgen Höhn
An der Hörsel, im Felsenschlosse.

Digitized by Google

Und mehr noch, als der Kaiserpalast,
Behagte die Neuenburg dem Gast;
Weit läßt er den Blick sich ergehen.
„Hier, ruft er, vergnügt mich's überall;
Doch Eins vermiß' ich, den Mauerwall.
Wohl möcht' ich den fehlenden sehen!"

„Wohlan, wenn den König die Mauer ergötzt,
Entgegnet der Landgraf, so seyd von jetzt
Gewisser Vollbringung gewärtig!
Ich baue fest und baue geschwind;
Und eh' zwei Tage verflossen sind,
Da zeige der Ring sich fertig."

Und lächelnd schüttelt der König das Haupt:
„Das hätt' ich dem Zaubrer Merlin geglaubt!" —
Doch beim dritten Morgengrauen,
Da führt er den Gast zum höchsten Gemach,
Und läßt ihn unter dem freien Dach
Die fertige Mauer beschauen.

Und sieh'! die Kühnen des Landes all',
Sie bilden den großen Mauerwall,
Die Helden im Waffenkranze.

Digitized by Google

Und der König spricht: „Wohl nimmer sah
Mein Auge so feste Mauer, wie da,
In solchem herrlichen Glanze!“

So halfen, gebeugt in das Ackerjoch,
So halfen die siebzig Verräther noch
Den staunenden Herrscher begrüßen? —
Nicht waren die siebzig Rebellen dabei;
Der Edlen noch viele blieben treu,
Um die stählerne Mauer zu schließen.

6.

Schon elf lange Meilen wandernd,
Wallt ein Zug daher im Feld;
Und sie bringen einen Todten,
Und noch schrecket sie der Held.

Bangt es Euch, daß er entsteige
Seines Schlafes dumpfem Druck?
Daß er rege seine Glieder,
Furchtbar in dem Kämpferschmuck?

Doch er liegt, so lang gestrecket,
In des Sarges enger Nacht;

Digitized by Google

Hat auf immer sich entkleidet
Der gewohnten Eisentracht.

Auf dem Sargesdeckel lehnet
Mancher Thaten Ehrenbild;
Bei dem goldnen Fürstenreife
Liegt der Wartburg Löwenschild.

Welschlands Krieger, Polens Helden
Ließen seinem Siegspanier,
Und die kecken, deutschen Lande
Manche stolze Waffenzier.

Seufzend gehen viele Träger,
Lange Reihen, Mann an Mann;
Uud sie wechseln, bis der Glocke
Dumpfer Gruß im Wald begann.

Dort zu Reinhardtsbrunn, im Kloster
Oeffnet sich die Pforte nun;
In dem einsamen Gemäuer
Will der Abgeschiedne ruhn.

Mancher Graf und mancher Bischof
Harrten hier am grauen Thor,

Digitized by Google

Traten mit den Klosterbrüdern
Unter Klanggesang hervor.

Und die Landessöhne weinten,
Und die Landestöchter viel
Um den fürstlichen Erblaßten,
Um des Lebens kurzes Ziel.

Lange rauscht des Volkes Woge
Noch um jenen stillen Ort;
Doch wo sind die vielen Träger?
Stahlen sie sich trauernd fort?

Ach, es waren die Rebellen,
Die des Fürsten Drohung zwang,
Ihn gehorsam noch zu tragen
Einst auf seinem letzten Gang!

Und so lag auf ihren Schultern,
Lag eilf Meilen Wegs durch's Land
Ludwig, der durch ihr Verschulden
Ward der Eiserne genannt.

Digitized by Google

Wartburgkrieg.

1.

Habt Ihr gehört von jenem Wartburgkrieg,
Den einst die Sänger ritterlich begonnen?
Da fühlten Alle noch des Liedes Wonnen,
Sobald sein Strom der tiefen Brust entstieg.

Als jeder Mund dem frommen Sänger schwieg,
Dem Saitenspiel, beglänzt von schönern Sonnen:
Da schien der Geist der Staubeshüll' entronnen,
Und huldigte dem göttergleichen Sieg.

D'rum klopf' ich jetzt an deinen großen Sarg,
Vergangenheit, mit dem erloschnen Scheine!
Weck' wieder Todte, die dein Hügel barg!

Weck' Hörer mir in meinem deutschen Haine,
Die Fürsten und der Frauen schönen Kreis! —
Die Schönheit richte, Schönheit sey der Preis'

Digitized by Google

2.

Weit öffnet sich das glänzende Portal;
Sechs Harfen, die dem Großen nur ertönen,
Sechs Meister, die schon alte Siege krönen,
Sechs Minnesänger treten in den Saal.

Da rauscht's, und sieh! der heilgen Doppelzahl,
Des Vaterlandes kunstbegabten Söhnen
Neigt sich die Fürstin. Aus der Hand der Schönen
Empfangen sie den vollen Goldpokal.

Und an der Gattin Seite läßt sich nieder
Der Landgraf Herrmann, tapfer, fromm und bieder,
Der große Fürst, der Pfleger hoher Kunst.

Du schöne Zeit! — Die Harfe lud noch Gäste,
Die Harfe feierte die Siegesfeste
Noch in dem warmen Glanz der Fürstengunst!

Digitized by Google

3.

Der edle Walther von der Vogelweide
Und Bitterolf, sie prangen im Talar;
Und längst vertraut im Rath dem Fürstenpaar,
Steht Heinrich dort mit manchem Goldgeschmeide.

Reinhard von Zwetzen strahlt im Ehrenkleide;
Wolfram von Eschenbach, im Geist so klar,
Zeigt Ruh' im Blick'; und jener junge Aar,
Heinrich von Ofterdingen, stolze Freude.

Der pries die Freundschaft, Jener Gottes Lob,
Und Dieser Heldenmuth; und Der erhob
Der Liebe Lust in süßen Sangesweisen.

Doch Allen war das Lied ein Heiligthum,
Und Alle strebten jetzt nach einem Ruhm:
Der Muse Schützer kühn und laut zu preisen!

Digitized by Google

4.

Und Lieder regten tausend Geisterflügel
Im großen Streit. Und vor den holden Fraun
Begannen nun die Sänger aufzubaun
Der Dichtkunst Zauberhain um Flur und Hügel.

Frei zeigten sie der Gruft erbrochnes Siegel,
Des Weltgerichts Entzückung und sein Graun,
Die Gegenwart mit duftgen Blütenaun,
Und der vergangnen Tage Wunderspiegel.

Und mächtig rangen jetzt die Sanggenossen,
Und höher wuchs die Welt, ihr großes Haus;
Die Poesie flog im Triumph hinaus.

Der Himmelstochter bleibt kein Reich verschlossen;
Ihr Götterwort, es tönet nimmer aus,
Unsterblich ist's in jedes Herz gegossen!

Digitized by Google

5.

Zwei Kämpfer lassen noch die Harfen klingen. —
Und Walther von der Vogelweide zollt
Dem Grafen Herrmann Dank. Sein Saitengold
Will nur dem Herrlichen den Preis erringen.

Der Streit entbrennt. Und Heinrich Ofterdingen
Preist seinen Gönner, Herzog Leopold,
Als Sonne, die durch's All beglückend rollt;
Und höher rauscht sein Lied auf Adlerschwingen.

Und als verrann der Töne Silberflut,
Rief bebend Walther von der Vogelweide,
Und edler Zorn wob höhre Wangenglut: —

„Du siegtest, Heinrich! und die Harfe ruht;
Doch morgen neuer Kampf! — Dann aber leide,
Wer unterliegt, den Tod durch Schwerdtesschneide!“

6.

Und wieder strömt die Menge zu dem Saal,
Und wieder öffnen sich die prächt'gen Hallen.
Der Zweikampf glüht, und Wechselklänge schallen,
Daß manche Thräne sich in Blicke stahl.

Und manche Brust theilt sich in Lust und Qual.
Sophie bebt, die Fürstin bebt vor Allen:
„Wer von den Edlen wird zum Grabe wallen?
Wen krönt als Sieger wohl des Glückes Wahl?“

Schon neigen sich die beiden Kampfesrichter,
Wolfram und Reinhardt, dem beglückten Dichter:
Da bleichet Heinrich's sanftes Wangenroth.

Und ach, sein Aug', im himmlischen Verlangen,
Bleibt an Sophiens Engelblicken hangen;
Sein Mund verstummt. — Des Jünglings harrt der Tod!

Digitized by Google

7.

Und horcht! — entstiegen ihrem hohen Sitze,
Beginnt die Fürstin so mit mildem Ton:
„Nicht treffe Schmach des Liedes frohen Sohn,
Euch hat verblendet edle Kampfeshitze.

„Der Ritter siegt mit blutger Eisenspitze,
Euch ehren goldne Geisteswaffen schon;
D'rum sey dem Harfner auch der beßre Lohn.
Mir sey's vergönnt, daß ich den Sänger schütze." —

„Mag Einer hier den Preis so blutig sehn,
Und soll das Schwerdt das Milde stets verhöhnen?
Seyd Ihr nicht Alle groß im Reich des Schönen?"

Sie können nicht der Holden widerstehn;
Es neigen sich die Sänger, und sie gehn,
Sich bald auf immer liebend zu versöhnen.

Digitized by Google

8.

Und wieder sprudeln des Gesanges Wellen,
Und strömen fort auf ungemeßnen Bahnen,
Wie junge Sonnen nach den Oceanen,
Um Höhn und Tiefen labend aufzuhellen.

Denn Klingsor kam und ließ die Töne schwellen,
Entlockt aus Ungern von Thüringens Schwanen;
Und soll er richtend nun zum Frieden mahnen,
Will er sich auch als Kämpfer Jedem stellen.

Ein Zaubrer tritt er in die vollen Schranken,
Und Geister leihn Bild, Räthsel und Gedanken;
Doch macht er nicht die Wartburgsänger wanken.—

Ein großer Kampf zeugt Großes stets hienieden!
Und Ofterdingen war der Preis beschieden,
Und alle Harfen feierten den Frieden.

Digitized by Google

Elisabeth.

I.

Der Glücksstern.

„In Ungarn blüht ein junger Königsstern,
Wie Morgenglanz in's blaue Meer gegossen.
Weit hat das Himmelsthor sich aufgeschlossen,
Zu segnen seinen heilgen Strahlenkern.

„Freut Euch, Ihr seine Brüder nah und fern,
Ihr seines Wandels heilige Genossen,
Ihr ewgen Pilger, wo die Palmen sprossen,
Beglückte dort am Thron des Weltenherrn!“

So rief ein Zaubrer auf den Wartburghöhn.
Man sah ihn dort des Abends sinnend gehn;
Und eine Wiege kam vom Ungarnlande.

Und drinnen lag ein Kindlein, engelschön,
Das Haupt bekränzt mit einem goldnen Bande; —
Und Ungarns Stern blieb auf der Wartburg stehn!

Digitized by Google

II.

Manneswort.

Nach Elisabeth, der zarten Blume,
Kehrte früh die Mißgunst ihren Pfeil,
Streuten Haß und Neid geheime Gifte.
Doch sie stand, und sog die Himmelsdüfte;
Denn sie trug im Herzen still ihr Heil.

Und vor Allen herrlich war ihr Jüngling,
An der Wiege schon mit ihr vermählt.
Aber durch der Eltern Spruch verbunden,
Hatten sie sich liebend auch gefunden,
Und die Seelen freudig sich gewählt.

Immer freundlich kam von Heldenkämpfen
Der Verlobte zu der Dulderin:
„Nimm, Du junge Braut, der Huld Geschenke,
Treue Pfänder, daß ich Deiner denke
Ueberall und immer! — Nimm sie hin.“

Digitized by Google

In der Liebe sonnte sich die Holde,
Trug der Unschuld reines Silberkleid,
Hatte Seele nur allein für's Große;
Heiliger erhob sich stets die Rose,
Aber schonungsloser Spott und Neid.

Doch sie hat nur für die Feinde Liebe,
Und ihr Herz, das treu sich Gott befiehlt,
Kennt nur eine Furcht und Qual auf Erden:
„Wird vielleicht mein Ludwig treulos werden,
Wenn Verrath mir sein Vertrauen stiehlt?“

Noch nicht wankt ihr großer Himmelsglaube,
Aber sieh! da kehrt der Jüngling heim,
Mit den Rossen, mit den Edelknaben;
Ach, es fehlen heut' der Liebe Gaben,
Und der Argwohn legt den ersten Keim!

Und zum ersten Mal, von Trost verlassen,
Ringt die bleiche, gottergebne Braut,
Und zum ersten Mal mit hellen Zähren,
Ach, vor denen Geister sich verklären,
Wird auf ihrem Mund der Kummer laut!

Digitized by Google

Einer Seele klagt sie nur ihr Leiden;
Und der edle Freund war längst ihr nah,
Edel, wie es Wort und That bezeugte. —
Tröstend aufzurichten die Gebeugte,
Eilt schon Walther dort von Varila.

Eben zog der Inselsberges-Zinne,
Dort der Fürst vorbei an junger Saat,
Grüner Flut im hellen Sonnenspiegel;
Und sein Auge hing am Saum der Hügel,
Als der Schenke Walther vor ihn trat.

Kaum erklangen ihm des Freundes Worte,
Rief er aus mit treuem Biedersinn:
„Wär' der Inselsberg von reinem Golde,
Gäb' ich freudig doch für meine Holde
Solchen inhaltschweren Felsen hin!"

„Walther, gib ihr diesen Ring und Spiegel,
Mit des hohen Gottversöhners Bild;
Spend' ihr Trost, bis ich zur Wartburg kehre,
Und für immer jeden Kummer wehre!" —
Und der Schenke jagte durch's Gefild.

Digitized by Google

Und sie küßt die großen Liebespfänder,
Und die Wange taucht in frischen Reiz;
Wonne strahlt ihr Aug' im milden Sehnen,
Und, benetzt vom Perlenthau der Thränen,
Drückt an's Herz sie das geliebte Kreuz.

Damals galt das Männerwort noch Eide,
Und die Treue hatte Felsengrund! —
Mit Elisabeth, der Frauenkrone,
Trotzte Ludwig kühn dem Neid und Hohne,
Und geschlossen war ein ewger Bund.

Digitized by Google

III.

Elisabeth's Rosen.

Demuthsvoll, zum Aether gewandt, ein Engel der Liebe,
Schwebt von den Wartburghöhn nieder die hohe Gestalt.
Um ihr liebliches Haupt strahlt dämmernd das Licht der Verklärung,
In ihr frommes Gemüth klingt es, wie Sphärengesang.
Seht ihr? — Elisabeth naht! Hülflosen die tröstende Schwester,
Ach, eine Blume der Au', die nur entzückt und — vergeht!
Und was gelten ihr Schätze? — Die Königstochter verachtet
Prunk und Kronen der Welt, sucht nur den himmlischen Kranz.
Und sie beflügelt den Schritt. Dort an der geräumigen Grotte
Harren die Leidenden all' ihrer Beseligerin.

Digitized by Google

Aber du, Heilige, sprich, wie oft schon stilltest du Zähren,
Botest den Hungrigen Brod, Nackten Dein eignes Gewand?
Wandle dahin, du, Friedensgestalt, im sel'gen Berufe! —
Doch wer hemmt dir geschwind, heute so düster, den Pfad?
Landgraf Ludwig erscheint; sein freundlicher Blick ist verdunkelt,
Und es schrecket sein Wort: „Sprich, was verdecket der Korb?“
Und sie denket: „Vor Gott sind Perlen getrocknete Thränen,
Gaben des Mitleids sind köstliche Blumen dem Herrn!“
Und von Entzückung durchflammt, spricht sie mit begeistertem Munde:
„Blumen verdecket der Korb, Blumen, mein theurer Gemahl!“
Und, wie Ludwig gebeut, so thut sie, die Himmelserwählte,
Und von den Spenden getrost schlägt sie die Decke zurück.

Digitized by Google

Und, o Wunder! es sprossen, — wie groß ist der
Weltenbeglücker! —
Sieh! es quellen hervor Rosen, von Düften geschwellt.
Rosen erblickt sie staunend, doch ach, nicht Blumen
der Erde,
Rosen der Engel, gesandt vom Paradiesesgefild!

IV.

Der Löwenkampf.

1.

Am Altar im schmachtenden Gebete
Hatte wieder eine Nacht,
Als ob sie zum Ewgen träte,
Fromm Elisabeth durchwacht.

Und die Thüre rauscht, und leise Tritte
Hört man ganz genau;
Landgraf Ludwig's sanfte Bitte
Weckt die holde Frau.

Wie, gerufen aus beglückten Räumen
Eine Schwester kehrt,
Reißt sie sich aus Wonneträumen,
Als sein Wort sie hört.

Langsam hebet sie die schlanken Glieder
Jetzt an ihm empor,

Ruht in seinem Arme wieder,
Engelfreundlich, wie zuvor.

Und sie küßt, so selig auf ihn schauend,
Seine Stirn und spricht:
„Wort und Thaten, gottvertrauend —
Haben nur Gewicht!“

Und die großen, frommen Glaubensworte,
Ihrer Seele Klang,
Schallen, wie von fernem Porte
Himmlischer Gesang!

2.

Zur Wartburg kamen Ritter,
Und hinterher ein Zug,
Der einen Löwen trug.
Sein Brüllen aus dem Gitter
War donnerndes Gewitter,
Daß Furcht in allen Herzen schlug.

O, sagt, warum so büßte
Des Ostens stolze Zier,
Das königliche Thier? —

Digitized by Google

Ach, sein Erinnern grüßte
Die afrikan'sche Wüste
Mit heißer, zitternder Begier!

Ihr unter einem Dache,
Ihr und der starke Leu!
Weh! wird der Sclave frei,
Dann nimmt ein König Rache!
Die Fessel liebt der Schwache; —
Entflieht! — Den Kerker brach der Leu!

3.

Dämmernd sendet der Morgen Kühle,
Röthet der Thürme graues Gestein.
Und in des Herzens Frohgefühle
Wandelt der Graf hinab, und allein
Tritt er im stillen Burghof ein.

Aber von ferner Mauer
Mit zwei Sprüngen nah,
Der Schrecken von Afrika,
Steht der Löwe da;
Oeffnet, voll Höllenschauer,

Digitized by Google

Des Rachens Thor,
Und wirft den wallenden Nacken empor,
Vor Zornes Hitze;
Und schießt zwei Blitze,
Und hebt sich hoch,
Und harret noch;
Und tosend, wie Schlachtgeroll,
Wächst sein Groll,
Brüllt er vor Rachelust,
Und — legt die Tatzen auf Ludwig's Brust!

Und an dem hohen Söller droben
Wirft die schöne Beterin
Einen Blick nach dem Gatten hin,
Den andern nach oben,
Und verhüllt ihr bleiches Gesicht.
Und der Landgraf zittert nicht,
Faßt den Löwen mit beiden Händen,
Verschließt der Kehle brausenden Hauch,
Stößt mit dem Fuß die Lenden
Und des Raubthiers Bauch.
Das stöhnt
Unter der Heldenfaust,
Und der Boden dröhnt,

Digitized by Google

Und Alles ergraust;
Und enger hält er und enger gepreßt
Das Ungeheuer am Nacken fest;
Und schleudert, des Siegers Beute,
Es rüttelnd zur Seite.

Und der Löwe mit beschämtem Blick
Wagt den Kampf nicht weiter,
Geht, ehrend den mächtigen Streiter,
Langsam in seinen Kerker zurück. — —
Am Burgthor dort das alte Gestein
Zeigt Euch noch den Mann und den Leun!

Digitized by Google

V.

Der Handschuh.

Schmeichelnd flog um Berg und Klüfte
Lebenswarmer Frühlingshauch;
Wiesenplan und Silberstrauch
Mischten balsamreiche Düfte.
Blumenkronen in dem Haar,
Wallt der Mädchen Schaar,
Und die Glocke weckt die Lüfte.
Denn das grüne Fest der Main
Winkt im Morgenschein,
An bekränzten Hochaltären
Fromme Seelen zu verklären.

Aber droben, bei der Feier,
Oeffnet sich das Felsenhaus,
Tritt das schönste Weib heraus.
Keine war dem Heiland treuer,
War für ihn so still beredt! —
Ach, Elisabeth,
Um das heilge Haupt den Schleier,

Digitized by Google

Der um Seraphglieder fließt,
Ist genaht und grüßt,
Vor der Menge tief sich neigend,
In dem Blick den Himmel zeigend.

Gestern hat sie Gold und Habe
Wieder freundlich dargereicht:
Mancher Lippe, längst gebleicht,
Bot sie wundersüße Labe.
Ihres Trostes-Himmelswein
Hauchet Jugend ein
Auch dem Alter mit dem Stabe.
Wie der blühnden Hebe Tisch,
Macht ihr Becher frisch,
Und die Siechen und die Wunden
Müssen heilen und gesunden.

Wüßte sie, wo Jemand litte
Noch mit hoffnungslosem Blick,
Hart befeindet vom Geschick,
Kehrte sie nach ihm die Schritte.
Doch, der Kirchenpforte nah,
Kniet ein Bettler da,
Mit der Thränen stummer Bitte.

Digitized by Google

Aber, was sie gern gezollt,
Fehlt ihr: Ring und Gold. —
Soll die Fürstin heut' sich wenden
Von dem Dürftgen ohne Spenden?

Lächelnd zieht sie von der Linken
Einen Handschuh, silberweiß,
Reicht ihm liebevoll dem Greis,
Und die sel'gen Augen blinken,
Und sie flüstert: „Sey gedenk,
Traue nur, — und dem Geschenk
Wird ein reicher Segen winken!“
Wie die schöne Stirn sie neigt,
Sich in Demuth beugt:
Ach, so scheint mit Lilienarmen
Sich ein Engel zu erbarmen!

Und ein Ritter kam gezogen
Durch das Thor von Eisenach,
Und der Bettler, alt und schwach,
Saß an seinem grauen Bogen.
„Gib den heilgen Handschuh mir,
Nimm dies Gold dafür!
Dir war schon das Glück gewogen,

Digitized by Google

Mich soll dieses theure Pfand
Von der Segenshand
In den Waffentanz begleiten,
Mit mir Sieg und Tod erstreiten!“

Sprach's, und mit dem theuren Pfande
Schmückt er seines Hauptes Wehr,
Fasset muthiger den Speer,
Jagt zum Sarazenenlande;
Wahret immer treulich hier
Seines Helmes Zier;
Und im prächtgen Stahlgewande
Sucht er kühner nun die Schlacht,
Und sein Panzer kracht
Von dem Hieb ergrimmter Streiter:
Doch im Siege stürmt er weiter.

Endlich nach den Heimathauen
Treibt es ihn mit Sturmgewalt,
Ruft ihn manche Lustgestalt
Aus der Schlachten blutgem Grauen.
Und er sprach: „Den Talismann,
Der mir Ruhm gewann,
Soll erstaunt der Enkel schauen.

Digitized by Google

Und er trug im Silberschild
Nun dasselbe Bild,
Und er ließ sich sterbend reichen
Ein Mal noch das Siegeszeichen.

Digitized by Google

Fürstenhülfe.

Auf dem Markt zu Eisenach,
Durch den Strom der Menschenschaaren
Ging der heilge Landgraf, achtend
Der Verkäufer und der Waaren.

„Nährt dich so geringer Handel?“
Fragt er hier der Krämer einen,
Der noch keinen Kaufeslust'gen
Sah vor seinem Bret erscheinen.

„Ach, Herr Fürst, zur harten Arbeit
Mangeln diesem Leib die Kräfte,
Und da Scham mir wehrt, zu betteln,
Lehrt die Noth mich dies Geschäfte.“

„Nun so sprich: Wie hoch am Werthe
Ist dein kleiner Waarenhaufen?“ —
„Herr, zufrieden mit neun Schilling,
Möcht' ich wohl ihn flugs verkaufen.

Digitized by Google

Doch mir lohnte bald mein Handel,
Daß ich mich des Lebens freute,
Könnt' ich wandern, wo mich's lockte,
Unter sicherem Geleite."

„Nun wohlan, mein Unterthan,
Geld und Schutzbrief sollst du haben;
Doch wir theilen auch, wie Brüder,
Des Gewinns erworbne Gaben!"

Der Beschenkte zog von dannen,
Kam und ging mit seiner Waare,
Legte treu dem Handelsfreunde
Rechnung ab von Jahr zu Jahre.

Und der Fürst erkürt so Manches
Von des Mannes kleinem Gute,
Und erhebt mit Gunst und Gaben
Stets sein Herz zu größerm Muthe.

Und der Krämer sieht die Städte
Bald nicht mehr auf nahen Wegen,
Regt sich immer unverdrossen,
Und die Mühe krönt der Segen.

Digitized by Google

Schon bedarf er eines Lastthiers
Zum Begleiter auf der Reise;
Und er tritt zum Gönner fragend,
Und der billigt seine Weise.

Und mit seinem grauen Träger,
Um das Köstlichste zu tauschen,
Zieht er zu Venedigs Golfe,
Wo die tausend Barken rauschen.

Was er hat an bunten Zierden,
Edelstein und Ring und Spangen,
Läßt er dann, auf seinem Rückweg,
Auf dem Markt zu Würzburg prangen.

Und der Schmuck für Weib und Kinder
Reizt hier manche kecke Franken,
Die wohl zahlten, statt des Goldes,
Gern mit lüsternen Gedanken.

Und sie lauern an der Straße,
Und berauben ihn der Habe,
Daß er muß zur Heimath flüchten
An dem nackten Wanderstabe.

Digitized by Google

Ach, er thürmte goldne Schlösser,
Und nun sieht er tief bekümmert
Auch die Hoffnung weggewendet,
Und sein ganzes Glück zertrümmert.

Als ein Bettler kehrt er wieder;
Zögernd, schüchtern, mit Erröthen,
Wagt er nicht in's Thor der Veste,
Vor den Fürsten hinzutreten.

Oft umging er wohl den Schloßhof,
Seufzte nach dem Fenster oben:
„Ach, wie kann ich dort bestehen,
Wäre gern des Gangs enthoben!“

Aber unvermerkt am Hügel
Tritt der Landgraf ihm entgegen:
„Nun, mein Handelsfreund, willkommen!
Meinst du, Rechnung abzulegen?“

„Zürnt mir nicht in meinen Aengsten!
Herr, ein Bettler komm' ich heute:
Meinen Träger sammt der Waare
Stahlen fränk'sche Edelleute.“

Digitized by Google

„Und dir banget? lächelt Jener;
Hab' ich Hülfe nicht versprochen?
Hat noch einem seiner Bürger
Ludwig je sein Wort gebrochen?"

Und das Horn ertönt im Lande;
Ritter sammeln sich und Knappen,
Und es funkeln Helm und Fahnen
Mit der Wartburg goldnem Wappen.

Von der Wartburg bis nach Franken,
Seinem Bürger Recht zu schaffen,
Sprengten Ludwig's edle Ritter,
Blitzten Ludwig's Fürstenwaffen.

Aber der Verwüstung Kunde
Schreckte bald des Bischofs Ohren;
Mit dem Bürger hält der Landgraf
Stürmend schon vor Würzburgs Thoren.

Und betroffen naht ein Herold:
„Herr, Ihr mögt dem Bischof sagen,
Was Euch treibe, mit dem Schwerdte
Ihm sein Land so hart zu schlagen?"

Digitized by Google

„Meines Bürgers Esel such' ich,
Hier von Räubern weggenommen;
Darum bin ich mit dem Eigner
Ungemeldet angekommen!“

Und er blieb, des Rechts Vertheidger,
Drohend stehn vor Würzburgs Thoren,
Bis die Räuber wieder brachten
Thier und Waaren, unverloren.

Hört es an, ihr deutschen Lande,
Und verherrlicht's, deutsche Lieder,
Von dem Belte bis zum Rheine,
Sagt die That des Mannes wieder!

Schreibt es an die Felsenwände:
Seinem Bürger Recht zu schaffen,
Von der Wartburg bis nach Franken
Blitzten Ludwigs Fürstenwaffen!

Digitized by Google

Friedrich.

I.

Die Entführung.

1.

Schweigend zog der kühnste Ritter
Durch die weiße Mondennacht,
Freundlich, wenn er Liebe glühte,
Furchtbar, wenn sein Eisen sprühte
Todesflammen in der Schlacht.

Arnshaug mit den schroffen Mauern
Blitzt im frühen Morgenstrahl.
Sehnend sah er nach dem Schlosse,
Sehnend; und drei leere Rosse
Folgten zahm ihm durch das Thal.

Ungesehn zum Bergespfade
Lenkt er, in den schmalen Hain;

Mit dem Knappen dort am Wege
Harrt er, und das Laubgehege
Hüllt in grüne Dämmrung ein.

Und ein Fräulein, hoch und herrlich,
Wallt mit ihren Fraun heraus;
In der Fülle dunkler Locken
Schwebt der Kranz; die Morgenglocken
Rufen sie zum Gotteshaus.

Plötzlich eilt hervor der Ritter,
Trägt sie mit gewaltgem Arm
Zu den Rossen, raubt die Frauen;
Heißt sie, schweigend ihm vertrauen,
Und verbannen Leid und Harm.

2.

Es stürmt herbei
Im Waffenglanz;
Es fliegen die Rappen
Zum wilden Tanz.
Drei Ritter eilen,
Um zu befrein

Digitized by Google

Von ihrem Räuber
Das Burgfräulein.

Sie fodern Kampf,
Er weigert's nicht:
Da rasseln die Speere,
Und mancher bricht.
Er führt die Lanze
Mit mächtger Hand;
Die Gegner fallen
Rasch auf den Sand.

„Wer war der Held
Mit Riesenhand?“
Fragt Einer den Andern,
Und schlich vom Sand. —
„Wir kennen nur Einen
Im ganzen Land,
Der so die Männer
Wirft auf den Sand!“

Digitized by Google

3.

„Ritter, stark ist Euer Arm,
Zeigt auch Güte mir;
Mich umgibt ein fremdes Thal,
Ritter, endet meine Qual! —
Daß ich Euch erkenne,
Nach so langen Stunden hier,
Oeffnet das Visier!“

„Fräulein, harrt Minuten noch,
Und ich bin bereit! —
Wo die Warte niederschaut,
Sey mein Herz Euch ganz vertraut;
Und beim Liebesglücke,
Und beim heilgen Rittereid:
Euch bedroht kein Leid!“

Und es schwebt ein Wolkenkranz
Vor dem Grimmenstein,
Und die Abendschatten fliehn,
Und, vom Mond begleitet, ziehn
In Sanct Gotthardts Mauern,
Zu der Burg im Silberschein
Fünf Gestalten ein.

Digitized by Google

Und er löst den Helm sich ab
Dort beim Kerzenlicht,
Wirft sich flehend auf ein Knie,
Fleht so heiß um Lieb'; und sie —
Kennt erstaunt den hohen Räuber
Mit dem schönen Angesicht,
Und — erblasset nicht.

Ach, Ihr seyd der Kühnste wohl
In dem deutschen Land,
Und Ihr habt mein Herz geraubt!
Aber ehrt ein theures Haupt: —
Mutterwort und Segen
Fehlt noch unserm Liebesband,
Lenkt der Tochter Hand!

Und das Mutterherz verzieh
Liebesungestüm;
Denn der große Markgraf bat,
Friedrich, edel, schnell zur That.
Und die Schöne, prangend
In dem Reiz der Seraphim,
Bot nur Wonnen ihm!

Digitized by Google

II.

Vaterliebe.

Der Wartburg steile Felsenthürme
Umringt der Feind, bedrohen Stürme
Zahlloser Waffen Tag und Nacht;
Doch ob auch Muth und Stärke drängen,
Die Veste tönet von Gesängen,
Und spottet König Albrecht's Macht.

Denn gegen jegliches Beginnen
Vertheidigt niebesiegte Zinnen
Ein deutscher, löwenkühner Held.
Und auch an niedern Mauerwällen
Muß jeder Feind das Haupt zerschellen,
Wenn sich zur Wache Friedrich stellt.

Und von dem holdesten der Wesen
Ist jetzt die Fürstin bang genesen,
Und legt's dem Gatten weinend dar. —

Digitized by Google

Da fehlt die Priesterhand zur Taufe,
Und stündlich wächst der Feindeshaufe,
Und mit ihm Mangel und Gefahr.

Doch Friedrich hält sein Kind im Arme:
„Laß ab, Du theures Weib, vom Harme,
Wir bleiben kurze Zeit getrennt;
Und müßt' ich durch die Hölle jagen,
Die Tochter will ich schützend tragen
Gen Tenneberg zum Sakrament."

Und sieh! aus hohen Felsenspalten
Zur Nachtzeit reiten zwölf Gestalten
Vom Anger durch den Sengelsbach.
Und wie vor kommendem Gewitter
Herrscht Grabesstille, rauscht der Ritter
Geheimem Pfad kein Lüftchen nach.

Schon hat, vom Dunkel dicht umsponnen,
Die kleine Schaar das Feld gewonnen:
Da schallet fern verworrner Ruf,
Und bei der Fackel ödem Flimmern
Sieht man des Königs Reiter schimmern,
Erdröhnt die Flur vom Rosseshuf.

Digitized by Google

Und von des Vaters Arm gehalten,
Ruht in des Fürstenmantels Falten
Das Kind, noch seiner unbewußt.
Doch, als die Feinde rings erscheinen,
Erwacht es schnell, verräth sein Weinen
Den Wunsch nach einer Mutterbrust.

„Halt!“ ruft der große Fürst der Amme, —
Sein Blick wird eine Himmelsflamme,
Sein Schwerdt ein Blitz in Götterhand,
Als nahe schon die Fackeln blinken, —
„Halt! donnert er, mein Kind muß trinken,
Wär' auch der Preis Thüringens Land!“

Er wirft den Mantel ab. Mit Lanze
Und Schwerdt, im fürchterlichen Glanze,
Schirmt er des Kindes kleines Mahl:
Als ob ein Schlachtenengel zürne,
Den Schrecken auf der Siegerstirne; —
Und läßt dem Feind des Angriffs Wahl.

Und kaum vermag es der mit Grauen,
Den großen Vater an zu schauen,
Der so den Wunsch der Tochter stillt;

Digitized by Google

Ihm bebt das Eisen in den Händen,
Die Schritte muß er staunend wenden
Vom furchtbarhohen Heldenbild.

Dem Mailand und Florenz die Krone
Einst bot, dem Löwenmuth zum Lohne,
Dem Margarethens Mutterschmerz
Gezeichnet hat die zarte Wange:
Preist Ihr den *Helden* im Gesange,
Preis' ich noch mehr sein *Vaterherz*!

Digitized by Google

Luther.

Auch Dich erblick' ich in den Bogen
Der alten Burg, Du Götterbild!
Wie glänzest Du so hehr! wie wogen
Die Strahlen in das Thalgefild!
Und muß ein staunendes Jahrhundert
An Deinem Werk vorübergehn,
Ein andres bleibet still verwundert
Vor Deiner Riesengröße stehn.

Du tratst aus enger Klosterzelle,
Geweckt von einem Himmelstraum,
Und Deine That mit Blitzesschnelle
Flog leuchtend durch den Weltenraum.
Und höher, herrlicher und größer,
Wie noch kein Frommer im Gebet,
Sahst Du den himmlischen Erlöser
Und Gottes ernste Majestät.

Digitized by Google

Wie floh das Nebelkampfgewimmel
Vor Deines Schildes Sonnenglanz!
Wie hob das Kreuz sich durch den Himmel
Im ungemeßnen Sternenkranz! —
Wie Sonnenadler und wie Tauben,
Stieg Deine fromme Liederschaar,
Und stellte für der Menschheit Glauben
Dem Weltengeist sich flehend dar.

Dein Ruf erklang, Du Gottgeweihter,
Als Alles schlief, ein Zauberton:
Da rüsteten sich tausend Streiter,
Und ihre Schilde klangen schon!
Doch einsam hat dem Blitz des Bannes,
Der donnerschwangern Königsmacht,
Die feste Kühnheit eines Mannes,
Hat — Dein Vertrauen Hohn gelacht!

— — — — —

Dich ruft der König vor die Schranken,
Dort vor sein weltliches Gericht:
Doch wenn die Kühnsten alle wanken,
Du, heilger Kämpfer, wankest nicht.
Du selbst, ein hocherwählter König,
Wann schreckte Dich so niedrer Wahn?

Digitized by Google

Gott nur, — allein ihm unterthänig, —
Erkanntest Du zum Richter an.

Doch ein Beständiger, ein Weiser,
War Dir zum Schützer auserfehn,
Und des Beschützten Palmenreiser
Sie sollten Dank den Fürsten wehn! —
Den Helden für die heilge Sache,
Dich barg der Wartburg Mauerzelt:
Und liebend hatte seine Wache
Der Himmel an das Thor gestellt.

Ein flammenheller Himmelsbote,
Flog nun dahin Dem Seherwort;
Den Pharus schaute der Pilote,
Die Küste mit dem Felsenport.
Du nahmst die Binde Millionen
Vom Aug' hinweg, und jene Welt
Hob aus den Wolken ihre Kronen. — —
Sey mir gesegnet, Gottesheld!

So, größer, als im Stein und Erze,
Auf diesem Fels im Vaterland,
Ragt mir Dein Bild mit mächtger Kerze,
Die durch die lange Nacht gebrannt!

Digitized by Google

Send' allen Ringern nun zum Siegen
Den kampfesmuthgen Weihegruß,
Daß sie, wie Du, die Bahn durchfliegen,
Du hoher Glaubensgenius!

Digitized by Google

Der Mönch und die Nonne.

An zwei Klöstern sinkt der Riegel
Im geheimen Seitenthor,
Und es wandeln nach dem Hügel
Zwei Gestalten rasch empor.
Beide vom getheilten Wege
Wenden scheu das Antlitz um,
Finden sich am Felsenstege,
Grüßen in die Nacht so stumm.

Ob ein Lauscher nachgegangen,
Bleiben sie noch horchend stehn,
Um dann nicht mehr vom Verlangen
Länger sich gequält zu sehn.
Dünkt sie doch es höchste Wonne:
Folgten sie dem eignen Drang,
Und nicht mehr als Mönch und Nonne
Einem unwillkommnen Zwang.

Digitized by Google

Dunkel hehlt seit Jahr und Wochen
Ihrer Lieb' umhüllte Spur;
Frühe war das Wort gebrochen
Und der gottgeweihte Schwur.
Bei der Hochgebenedeiten
Tritt Agathens Bild ihm vor,
Und der Nonne Hände breiten
Sich nach Adolar im Chor.

Auf umglänzter Altarstufe,
Durch der Zelle schmalen Raum,
Schwebte mit dem Himmelsrufe
Mancher leise Warnungstraum.
Aber wieder, frisch entflammet,
Wählen sie die schöne Nacht,
Wo sie kein Gesetz verdammet,
Und kein Menschenauge wacht.

Jetzt noch warnt es hier vor Stürmen
An der Liebe Felsenthron:
Klagend von zwei Klosterthürmen
Eilt herüber Glockenton;
Doch verloren im Entzücken,
In der Küsse Seelentausch,

Digitized by Google

Oeffnen sie die Arme, stricken
Fester sie zum Liebesrausch.

Plötzlich zittert's in den Lüften,
Bebt es durch die Wälder hin,
Und, umwogt von Glanz und Düften,
Naht die Himmelskönigin.
Und es ist ihr Wort erklungen,
Und das frevelhafte Paar
Hat der starre Tod umrungen,
Und getrennt auf immerdar.

Dumpf zerspalten Porphyrstücken,
Und vom allgewaltgen Stoß
Stürzen Bergeshaupt und Rücken
Donnernd in des Thales Schoos.
Aber droben festgehalten,
Werden sie nun selbst zu Stein,
Stehn die büßenden Gestalten,
Dort im Tode noch allein!

Einst nach tausend grauen Jahren
Ist erfüllt das ernste Wort,
Wird sich wieder offenbaren
Die versöhnte Göttin dort.

Digitized by Google

In der Nacht, zur selb'gen Stunde,
Schwebt Maria mild herbei,
Und auf altem Felsengrunde
Wird das Paar vom Zauber frei.

Dann erwachen ihre Glieder,
Weich umflossen vom Gewand,
Und die Pulse hüpfen wieder,
Von der Jugendkraft entbrannt.
Und der rasche Lebensfunken
Schmelzt den kalten Todesschmerz,
Und sie fallen wonnetrunken,
Wiederküssend sich an's Herz.

Dann vergessen sie des Bannes,
Der sie tausend Jahr' umstrickt,
Und im Arm des schönen Mannes
Ruht Agathe hochbeglückt.
Heiter grüßen sie die Sonne
Und den Frühling rings umher,
Und sie fühlen: Mönch und Nonne
Bindet kein Gelübde mehr!

Digitized by Google

Doctor Luther und der Teufel.

Der Teufel schlich um die Wartburg her,
Und suchte lange die Kreuz und die Quer,
Ob wäre dem Doctor beizukommen;
Denn ein Weniges war der Alte beklommen. —
Der Doctor däucht ihm ein wilder Gesell,
Ein trotziger Brauskopf, derb und schnell.
Jetzt faßt er ein Herz, und beim Lampenschimmer
Schaut er durch's Fenster in's stille Zimmer.
Der Doctor saß eben mit finstrem Gesicht,
Ihm behagte wohl Das und Jenes nicht;
Und wandte sich ab von seinem Buche,
Und murmelt so Etwas, gleich einem Fluche.
Das gefiel dem Versucher, und schlüpft durch die Wand.
Doch kaum hat der Doctor den Teufel erkannt:
Da stellt er sich an mit wildem Grimme,
Und rufend mit einer Donnerstimme,

Wirft er nach dem Argen das Dintenfaß.
Und dieser, am ganzen Leibe naß,
Ist erschrocken und über die Maßen entrüstet,
Weil ihm nie nach solcher Dinte gelüstet;
Und flieht, sich schüttelnd mit Saus und Braus,
Ob der groben Behandlung — zum Fenster hinaus.

Digitized by Google

Altenstein.

„Diese Knaben, diese beiden,
Die bei Mangel ich gebar,
Möcht' ich speisen und bekleiden:
Laßt mich nicht so traurig scheiden,
Seht das arme Zwillingspaar!
Um die Dürftigen zu laben,
Reicht nicht hin der Mutterkuß:
Gebt die niedrigste der Gaben
Mir von Eurem Ueberfluß!“

Vor der Gräfin Margarethe,
Hart von Herzen, zart von Leib,
Stand mit ihren Kleinen, flehte,
Als der Sturm des Herbstes wehte,
Dieß ein hülfsbedürftges Weib.
„Mag Euch, sprach die Stolze, mindern
Euren Mangel, wer da kann:
Seyd Ihr Mutter von zwei Kindern,
Seyd Ihr's nicht von einem Mann!

Digitized by Google

Geht und wendet augenblicklich
Euch vom Thor im Altenstein!
Seyd Ihr elend, oder glücklich:
Kümmert's mich? — Es ist nicht schicklich,
Schwach und lasterhaft zu seyn!"
„„Nun so möge sich erbarmen,
Rief das Weib, der Alles weiß!
Doch der unschuldvollen Armen
Jammerthränen brennen heiß.""

Seyd Ihr jeder Schuld so ledig?
Zittert nie vor dem Gemahl,
Immer stolz und ruhmesredig? —
Nun so sey der Herr Euch gnädig,
Quält Euch einst der Kinder Zahl!""
Und sie geht. Und zu begütgen
Ihren lauten Mutterschmerz,
Flucht sie nicht der Uebermüthgen,
Drückt die Kindlein an das Herz.

Ob ihr auch das Weib verziehen,
Ward die Härte doch gerächt
Droben, wo die Engel knieen,
Und — der Gräfin Liebesglühen
Für des Grafen niedern Knecht:

Digitized by Google

Daß nun, was geheim geblieben,
Kundig ward im nächsten Jahr,
Daß sie sieben Knäblein, sieben
Zeugen ihrer Schuld, gebar.

Und die Gräfin starrt erblassend
Auf die große Knabenzahl,
Rauft ihr Haar, das Leben hassend,
Nach dem Crucifixe fassend,
Todesbang vor dem Gemahl.
Und sie ruft mit Angst und Kummer
Eine Dienerin herbei:
„Senke diese tief in Schlummer,
Sey verschwiegen und mir treu!“

„Sechs von diesen lästgen Knaben
Trag hinunter in die Flut.
Hast Du dort sie wohl begraben,
Fordre dann, Du sollst es haben:
Sicher sey Dein Lohn und gut!“
Und die Botin eilt. Im Fluge
Kam sie zu dem Wasserrand,
Als, zurückgekehrt vom Zuge,
Dort der Burgherr vor ihr stand.

Digitized by Google

„Und was treibt in dieser Stunde
Dich daher? Was hegest Du?“
Und sie spricht mit schlauem Munde:
„In dem Korbe trag' ich Hunde
Ihrem nassen Tode zu.“
Aber ach! die Schuld gestehend,
Als der Graf den Deckel hebt,
Sinkt sie nieder, Gnade flehend,
Ringt die Hände wund und bebt.

Daß ich Solches hab' erfahren,
Daß ich fand die Knäblein hier,
Sollst Du schweigend mir bewahren;
Schwör' es, nie zu offenbaren! —
Und das Leben schenk' ich Dir.“
Und er ließ die Kinder pflegen
Fern am wohlgeborgnen Ort;
Und es war, als ruht' ein Segen
Auf den Kindern fort und fort.

Und er tritt nach sieben Jahren
Zu dem sieb'nten Knaben hin
Mit den gleichen Brüderpaaren,
Gleich an Wams und Lockenhaaren,
Gleich an Mienen, Wuchs und Sinn.

Digitized by Google

Ist der fremde Greis ein Zaubrer,
Oder nur ein kundger Seher?
Alle Wellen heulen ächzend,
Tosen, schwellend hoch und höher.

Drei Mal läßt der Mund des Sees
Weit die Ränder überwallen;
Drei Mal zeigt der Grund die Fische
Und der Nixen grüne Hallen.

Und es staunt der Volkeshaufe,
Staunt und steht, wie festgebunden.
Und eh's Einer noch geträumet,
War der Fremde schon verschwunden.

Aber zu Lisbona zittert
An demselben Tag der Boden;
Zu Lisbona spalten Häuser
Ueber Lebenden und Todten.

Und ein Grab ist rings die Erde;
Hügel taumeln, Thürme krachen,
Mauern stürzen, Thier und Menschen,
In der Erde tausend Rachen.

Digitized by Google

Der Salzunger See.

Einen Mantel auf den Schultern,
Und im schwärzlichen Gewande,
Trat ein stiller Unbekannter
Zu des Sees grünem Strande.

„Wär' es auch in weiter Ferne,
Wird doch Gräßliches geschehen;
In des Sees tiefem Grunde
Muß ich das Verhängte sehen."

„Glied an Glied und eine Kette! —
Einer Macht endlose Spuren! —
Wunder sind der Weg der Dinge
Und das Bündniß der Naturen!"

Und die Menge steht noch gaffend
Vor der breiten Wasserfläche:
Horch! da donnert's in der Tiefe,
Horch! da braust's, wie Felsenbäche.

Digitized by Google

Die Glocke.

Droben auf das Gottesfeld
Hatte sich ein Hirt gestellt;
Und ein Thier — aus Gras und Moor
Gräbt es eine Glocke vor.
Und noch fest war und gesund
Des Metalles alter Grund.
Und es kamen Menschenschaaren
Aus der nahen Stadt, zu wahren
Die Gefundne, zu erfahren
Einen Schall aus ihrem Mund.

Aber aus der Thurmeshöh
Aechzt die Glocke dumpfes Weh
Sprach sie drei Mal öden Graus,
Wie von alten Jahren, aus,
Und zersprang, als rief sie Hohn,
Bei dem dritten Schreckenston.

Digitized by Google

Drei Mal ist der Guß gelungen,
Drei Mal ist der Kranz zersprungen,
Bang, wie vor Erinnerungen,
Als der dritte Laut entflohn.

Droben, wo der Hirte zieht,
Einsam Gras und Heide blüht,
Ist versunken eine Stadt,
Die an Gott gefrevelt hat,
Die nun, wie verborgnes Geld,
Tiefer stets, zur Nacht gesellt,
Sinkt vom heitern Sonnenlichte. — —
Böse Thaten, böse Früchte! —
Seht, von Gottes Zorngerichte
Nennt sich noch das Gottesfeld!

Die verstummende Fischerin.

Wild rauschen die Wasser im tiefen Strom,
Still eilen die Wolken am Himmelsdom.
Die Fischerin schaut in das wolkige Blau,
Und schauet hinab in das Flutengrau.

Und während sie sitzt am grünenden Strand,
Entsinkt die Angelruthe der Hand.
Des Wandrers Gruß erwiedert sie nicht; —
Doch stündlich wird heitrer ihr Angesicht.

Die Sonn' erhob sich, die Sonne sank;
Das Mädchen labt nicht Speise, noch Trank.
Der Schiffer singt, der vorüber lenkt,
Sie höret ihn nicht, im Sinnen versenkt.

Und stiller wird es in ihrer Brust,
Und sel'ger wächst ihr die himmlische Lust.
Zum dritten Mal glänzte das Abendroth:
Da fanden die Wandrer die Fischerin todt.

Digitized by Google

Kranach.

Geh' nicht, deutsches Gemüth, geh' nicht, Kunstjünger, vorüber,
Ohne zu grüßen die Stadt, welche den Meister gebar!
Kranach hat ihn gezeugt; an der Ilm dort schläft er, und Deutschland
Nennt' ihn Sohn. Nachwelt, rühme noch ferner den Mann!
Kräftig und sicher und leicht und voll von Leben und Wahrheit,
Fromm, treuherzig und deutsch bildete Menschen er nach.
Treu, wie den Freunden er war, spricht aus Jahrhunderten immer
Lieblich und frisch sein Geist und seine Farbennatur.
Geh' nicht, deutsches Gemüth, geh' nicht, Kunstjünger, vorüber,
Hier, wo der Meister erschien, dort, wo der Meister entschlief!

Digitized by Google

Die Donnereiche bei Geismar.

Daß jeder Dienst der todten Götter weiche,
Tritt Winfried hin: „Des Riesenbaumes Schaft
Ist Holz; in ihm ist keine Götterkraft!
Ihr Diener vor! Fällt ihn mit kühnem Streiche!“

Die Heiden aber drohn: „Der wird zur Leiche!
Des Baumes Frevler wird dahin gerafft!“—
Und sieh, es stürzt, eh' kaum die Rinde klafft,
Drei Mal zerstückt, die mächtge Donnereiche!

Und Grausen faßt der Heiden bleiche Schaar,
Gewendet sind die Herzen wunderbar,
Und Alle treibt's, zum heilgen Mann zu treten:

„Die Heidengötter sind Betrug und Spott;
Nur mächtig ist und wahr der Christengott!“ —
Und sinken hin, zum einzgen Gott zu beten.

Digitized by Google

Die Goldgrube.

Dort zu Reichmannsdorf am Schacht
Kam's herauf und näher immer
Lockte freundlich Gold und Schimmer,
Edelstein und Blütenpracht;
Rief's so bittend, rief's so leise: —
Und das Kind, nach Kindesweise,
Taumelt in die Zauberkreise,
In die blutge Todesnacht.

Und die Mutter, starr, wie Erz,
Sieht das Kind, das engelgleiche,
Vor sich liegen, eine Leiche,
Und sie stöhnet himmelwärts:
„Können, spricht sie, Goldeshaufen,
Und wenn tausend Jahre laufen,
Mir mein Kind zurück erkaufen,
Tilgen meinen Mutterschmerz?

„Was ich ewig, ewig such',
Ist von meinen durstgen Küssen

Digitized by Google

Ewig nun in's Grab gerissen! —
Himmel, hör' den Mutterspruch:
„„Die des Kindes Wangenrosen
Bleich gefärbt und mich verstoßen
Zu der Schaar der Freudenlosen, —
Fluch der Stelle! drei Mal Fluch!““

Und von Wahnsinn ganz bethört,
Stürzt sie vor dem Liebling nieder,
Schlingt sich um die kalten Glieder,
Bis der Tod ihr endlich wehrt. —
Und durch mächtge Felsenschollen
Deckt sich schnell der Bergesstollen;
Unter dumpfem Donnerrollen
Ward der Mutter Fluch erhört!

Dort zu Reichmannsdorf am Schacht
Wird, mit den geheilten Wunden,
Engelschön ein Kind gefunden
Oft bei sternenheller Nacht!
Blumen trägt's und singet Lieder;
Und ein Weib berührt die Glieder,
Lächelt still und freut sich wieder,
Daß nun ist ihr Fluch vollbracht.

Digitized by Google

Der Knabenkreuzzug in Thüringen.

Durch Deutschland lief ein Knabe:
„Auf, Kinder, Gott gebeut's,
Auf, zu dem heilgen Grabe,
Erobert dort das Kreuz!
Ihr Knaben, fort! — Wir sollen ziehn
Nach Palästina's Fluren,
Dort gegen Saladin!“

Sie hält nicht Flehn und Drohen,
Nicht Kerkerzwang zurück;
Es sucht die Schaar der Frohen,
Zu Tausenden, ihr Glück.
Dicht häufen sich von Ort zu Ort
Die jungen Kreuzesfahrer,
Und wallen jubelnd fort.

Sie wollen es erwerben,
Das schöne Gotteskreuz,
Und wär's auch ihr Verderben;
Und ziehn zur hohen Schweiz.

Digitized by Google

Und ziehn mit Fahne, Schwerdt und Speer,
Hinab zum Blumenlande,
Hinab nach Welschland's Meer.

Doch Allen, die gekommen
Zu Welschland's blauem Meer,
Ach, Allen war genommen
Die frohe Wiederkehr!
Es that ein fremdes Grab sich auf
Den jungen Gottesstreitern;
Kein Thränlein fiel darauf.

Digitized by Google

Fürstenspiegel.

Ernst der Fromme.

Hier, wo die Bergesketten grünen,
Hier ist mit Huld und blühndem Ruhm
Ein Genius dem Volk erschienen. —
Dort ging er schweigend, hoffend, Gott zu dienen,
Und unter Kriegesdonner aus Ruinen
Schuf er sein Herzogthum!

Er kam daher vom Haus der Heldenbrüder
Aus hocherwählter Schaar;
Und heilverkündend war
Der goldne Reif im dunkeln Haar.
Was hallte schon zu seiner Wiege nieder,
Und tönet immer wieder? —
Es klangen Himmelslieder
Der Herrlichen, die ihn gebar.

Digitized by Google

Und Dorothea bot dem Sohn der Gnade
Entzückt den mütterlichen Kuß;
Und ihrer Wonne frommer Gruß
Beglückt den Jüngling auf dem fernen Pfade.

Die Wolken glühten blutgen Schein, —
Wild toste noch Germaniens Schlachtenwetter:
Da war der große Heldenfürst allein
Des Heimathlandes wacher Retter
Und — schuf den Friedenstein!

Den wolkenhohen Warten
Entragten seine Kampfstandarten,
Nun eine stille Wehr und Zier,
Für seinen künftgen Ländergarten
Ein glückverheißendes Panier.

Wie tödlich haßte Pappenheims Besieger
Den Schlachtentiger,
Der brüllend durch die Länder sprang,
Den Städten Kind und Braut entrang
Und gierig Menschenglück verschlang! —
Und wie der hohe, sieggewohnte Fechter,
Ein Warner frecher Gottverächter,

Digitized by Google

Einst that im rauhen Kriegeszelt,
So rief er jetzt zum milden Herrn der Welt:
„Du Gott der wachsenden Geschlechter,
Du baust mir hülfreich dieses Haus;
Dein Engel sey des Friedensteines Wächter!
Allgütger, halte liebend aus
Mit diesen Zinnen in Aeonen! —
In Frieden laß sie wohnen,
Die hier in Deiner Glorie thronen;
Spät führe sie Dein stummer Greis hinaus,
Die Glücklichen mit abgelegten Kronen!

Und jammert Dich des Volkes Mißgeschick,
Und bist Du gnädig meinem Stamme,
So gib ein Zeichen diesem trüben Blick!" —
Da blitzte Gottes vielgezackte Flamme,
Und Sterne traten aus dem Wolkenschoos.

Der Herr erkannte längst im Stillen
Des hohen Beters Fürstenwillen,
Sein Streben, rein und groß,
Und gab ihm das beglückte Loos:
Es rein und fürstlich zu erfüllen.
Nun blühte Segen auf des Herzogs Bahn,

Digitized by Google

Das Gute knüpfte sich dem Schönen an,
Und Lieb' und Weisheit waren seine Schätze.
Er war, was alle Völker staunend sahn:
Er war der erste, beste Unterthan
Der eignen, fürstlichen Gesetze!

Der neuen Aera junger Strahl
Begrüßte jetzt zum ersten Mal
Des Friedensteines hochgebauten Saal,
Und, hoch erkoren,
Sein Herzogswappen an den starken Thoren.

Wie sproßte nun mit andrem Grün
Die breitgewundne Sachsenraute,
Geschwellt von üpp'ger Pracht! wie schaute
Thüringens Leu so jugendkühn
Im blauen Feld! — Wie prüfte seine Flügel
Zum höhern Schwung zum Aethersaum
Der goldne Adler dort im schwarzen Raum,
Auf seinem vaterländ'schen Hügel;
Und sah im ahnungsfrohen Traum
Mit sieben Wipfeln einen Baum,
Und halbgelöst am Himmelsspiegel
Der Zukunft breites Siegel!

Digitized by Google

Und auf das neue, stolze Schloß
In Gotthards alter Mauer,
Da, wo des Schwedenkönigs Kampfgenoß
Den Scepter trug, sich neues Licht ergoß,
Wies jetzt die Hoffnung, noch mit frischer Trauer.

Denn ach, der schönste Baum im Sachsenreich
Lag, von des Unheils schwarzer Wolke
Fern hingestreckt, die hohe Krone bleich,
Beweint von allem Volke!
Und ach, der Schrecken rief:
„Der löwenkühne Held entschlief!“
Und als der Schmerz von Land zu Lande lief,
Und als die Todesboten kamen,
Da klang des großen Bernhard's Namen,
Und schlug in's Bruderherz die Wunde tief.

Mit alten Thränen seinen Blick geschwellt,
Sank oft der Herzog auf sein Antlitz nieder,
Und flehte Gott um Frieden für die Welt,
Um Frieden für die Millionen Brüder,
Um jene Wonnen, lange schon vergällt
Von der unbändgen Kriegeshyder.
Gezwungen nur, blieb er wie sonst im Feld,

Mit seinem Volke still gerüstet,
Zu wehren, was dem frechen Feind gelüstet,
Wenn seine Räuberpauke gellt.

Und endlich kam mit mildem Götterliede
Zurück in das entwöhnte Thal
Der schöne Flüchtling, ach, der Friede,
Und fand die Triften wüst und kahl.
Doch längst in andre Furchen eingeschlossen,
Von keinem Mörderblut begossen,
Lag segensreicher eine Saat: —
Um, nach dem ewigheilgen Rath,
In tausend Herzen aufzusprossen.
Denn aus des frommen Herzogs Hand
Da flog ihr Same durch das weite Land,
Und unter seinen nimmermüden Schritten
Entkeimten lieblich schon,
Im holden Schutz von seinem Thron,
Die Früchte der Religion
Für Kind und Greis, um Schlösser und um Hütten.
Und seine Boten, Hülf' und Bitten,
Im heitern Dienst des sanften Christenthums,
Sie zogen zum beeisten Zaarenlande,
Und hin nach Habessiniens heißem Sande:

Digitized by Google

Es kam und ging an jedem Strande
Ein Herold seines Ruhms.

Schon trugen alle Fluren,
Wo Du nur, Segensfürst! erschienst,
Des großen Wandels Spuren
Und einen neuen Musendienst.
Und warme Frühlingsstrahlen fuhren
Durch kalten Erdendunst;
An Deiner Tage langer Gunst
Entflammte schaffend sich die Kunst. —
Ein andrer, schöner Morgen glänzte,
Als wechselte der Himmel seinen Pol;
Das Volk, es fühlte Seelenwohl,
Indeß die Muse selbst Dich kränzte.

Da stand nun mit der jungen Pracht,
Europa's Staunen in der frühen Nacht,
Der Friedenstein, des Volkes Leuchte,
Die Finsterniß und Irrwahn scheuchte.

Zum niedern Dach, dem Fürsten lieb,
In's Haupt des Landmanns sprang der holde Funken,
Der neubeseelte Kräfte trieb.

Digitized by Google

Und denkend ging der Pflüger, sonnentrunken,
Wo Ernst das Heilgesetz der Bildung schrieb:
Indeß in manchem Reich, in Schlaf versunken,
Es finster noch in — hohen Häuptern blieb!!

Wer wäget dort, von kühnem Geist ergriffen,
Der Nachbarflüsse öden Schwall,
Und mißt bei Höhn und Thal und Riffen
Den Muth des Steigens, der Ermattung Fall,
Sie — zu beschiffen?
Der Ahnherr ist's vom Friedenstein,
Er dämmt den Fluß in andre Betten ein;
Der soll dem alten Lauf entsagen,
Und, öffnend für des Handels neuen Kreis
Sein freies Wogengleis,
Den Heimathfleiß
Zum Tausch nach fernen Ufern tragen!
Sein Herz, in Lust entglüht
Für seinen herrlichen Gedanken,
Es scheute keine Schranken. —
Du schönes Land, wie hättest du geblüht,
Wenn seine Schiffe wären hingeflogen
Der Wasserstraße Silberbogen!
Sie zogen! — —

Digitized by Google

Von Hoffnungszauber war sein Blick erheitert;
Doch mehr, als an dem rauhen Uferschoos
Und an den Klippen, regungslos,
Sind sie — an mancher engen Brust gescheitert.
Sein Wollen war für seine Zeit zu groß!

Du großer Ahnherr edler Fürstenschaaren,
Du Stern der dunkeln Zeit,
Ein milder Führer zu dem Ewigwahren!
Ich seh' Dich wandeln in der Herrlichkeit
Von fünf und dreißig reichen Herrscherjahren;
Ich seh' Dich stehn, der Weisheit frommen Sohn,
Wie Du den schwererrungnen Kranz am Thron,
Der Tugend Lohn,
Mit Wonnethränen weihst dem Unsichtbaren!

Seht Ihr ihn dort, wie er die Kindlein schützt,
Verdienste wägt, des Armen Hütte stützt,
Und wie er lauschend zu Gerichte sitzt,
Vom eignen Herzen gut berathen? —
Und seines Namens Monument
Zermalmt, verbrennt
Kein Element:
Er baute sich's aus Tugenden und Thaten!

Den Fürstenspiegel hat er hingestellt,
Sein großes, heiliges Vermächtniß,
Zum leuchtenden Gedächtniß
Für alle Purpurträger in der Welt!

Ich seh' ihn stehn in seinen Herzogshallen
Im hohen Friedenstein,
Mit seinen Kindern, den geliebten allen;
Es hüllt sein Bild ein Wunderschimmer ein;
Und in die Wolken scheint's zu wallen,
Ein Wandelstern, der scheiden muß.
Da bringt ein Engel ihm den lichten Gruß:
„Sey künftig Deines Volkes Genius!
So hat es Gott, dem Ewigen, gefallen."
Da läßt noch ein Mal liebesheiß
Der fromme Fürstengreis
Laut unter Gottes Lob und Preis
Sein Vaterwort den sieben Söhnen schallen,
Und — Todtenglocken hallen.

Nun zog er von den Lieben fort,
Von Sehnsucht, Klag' und Dankesruf umklungen,
Nach einem abgeschiednen Ort.
Vom tausendfachen Segenswort,

Digitized by Google

Von Liedern eines ganzen Volkes dort,
Von lieblichen Erinnerungen
Sanft eingesungen, —
Ging er zur Ruh, im friedlichen Gebete,
Im Tempel dort der heilgen Margarethe.

Oft wechselten die Herrscher dieser Stadt,
Es sanken, müd und matt,
Am Strom der Zeit die menschlichen Geschlechter,
Und an den Thoren stehen andre Wächter.
Sein Leib, ob Vieles auch um ihn zerstob, —
Ich weiß nicht, wer den Sargesdeckel hob;
War's eine jener himmlischen Gestalten,
Die, mir ihn zeigend, mich mit Glanz umwob? —
Sein Leib, so wie sein Herrscherlob,
Hat sich noch unverletzt erhalten. — —
Sein Haupt umgibt ein ewiggrüner Kranz,
Umspielt ein reiner Glanz,
Und nimmer lischt er ganz,
Wenn auch zerrüttet alle Gräber spalten!

Digitized by Google

Die Ahnenfrau des Friedensteins.

Durch die Gänge, durch die Hallen
In dem alten Friedensteine,
Schleicht die Ahnenfrau des Hauses
Oft bei trübem Mondenscheine.

Sind die Fürsten froh und glücklich,
Bleibt sie tief im Grabesschweigen;
Aber nahet das Verhängniß, —
Muß sie sich dem Volke zeigen!

Ach! zuletzt, gesenkten Hauptes,
Kummervoll im Mondenscheine,
Stand sie mit bethränten Augen
Drüben an dem Inselhaine! — —

Digitized by Google

Der Kinderfreund am Jacobsplatz.

Herr Augustin war ein frommer Mann,
Hat den armen Kindlein Gutes gethan:
That sie freundlich warten und hegen,
Und dafür ward ihm gar mancherlei Segen;
Wehrte ab von selbigen Hunger und Noth
Bei schmählicher Theurung durch Waizenbrod.
Und wo er nur hinkam, wo er stand,
Einen Haufen Kinder er um sich fand.
Die hüpften und jubelten um ihn her,
Und es wurden selbiger immer mehr; —
Drücken die Händ' ihm, klammern sich an,
Klettern zu Dreien an ihm hinan,
Um ihn an Schultern und Hals zu fassen;
Und wissen vor Freude sich nicht zu lassen,
Bis Jedes es hatte erreicht und erzielt,
Und — Wange und Locken ihm angefühlt.
Er jedoch sah gutmüthig darein,
Und all' Zeit herzt' er die Kindlein;

Digitized by Google

Schien ihm sogar eine Last genommen,
Sah er von weitem das Häuflein kommen;
Theilte sorglich in seinem Haus
Die Brödlein frühe bis Abends aus;
Und da sie gewesen so winzig und schmal,
Bekam Jegliches viele an der Zahl.
Er füllte damit die Taschen sogar,
Wenn er draußen auf der Straße war.
Und sah er fehlen ein Wämschen und Kleid,
War er, es auch zu geben, bereit.
Und stellte ihn Einer darüber zur Red':
Warum er sein Geld so verschwenden thät?
Gleich sprach er: „Auf Erden mich nichts so freut,
Als gegen die Kinder Barmherzigkeit!“
Und nicht ließ er es je geschehn,
Daß man ihn hätte mürrisch gesehn:
Sondern dachte nur stets mit Begehr,
Was wohl eine Freude den Kleinen wär?

Und wie oft er gab, und wie Mancherlei,
War's immer, als ström' es von neuem bei.
Und als sich nunmehr die Theurung verlor,
Er den Kindern noch Freund war, wie zuvor;

Digitized by Google

Und sah man ihn durch die Straßen ziehn,
Schrien alle zusammt: „Herr Augustin!“

So waren verflossen ihm achtzig Jahr',
Hatten silbern gebleicht sein Lockenhaar;
Und als endlich, nach Gottes Rath,
Der stille Tod an sein Bette trat,
Sah man zwei Knäblein am Lager sitzen,
Und Strahlen um ihre Locken blitzen.
Sie kühlten ihm ab, mit stetem Fleiß,
Von der freundlichen Stirne den Todesschweiß;
Sie wehten in's Herz ihm der Engel Ruh,
Und schlossen ihm sänftlich die Augen zu.
D'rauf ward Herr Augustin unter Klagen
Und Weinen der Kinder zur Gruft getragen.
Und wieder am Grab, im duftgen Gras,
Ein Himmelsknäblein zwei Tage saß.

Am Jacobsplatz, an dem steinernen Haus,
Dort blickt noch die fromme Gestalt heraus!
Zwei Knäblein stehn vor dem liebenden Mann,
Sie sehn so bittlich an ihm hinan:
Und er streckt die Händ' aus mit lächelnden Mienen,
Um mit Waizenbrödlein den Kleinen zu dienen.

Die Braut auf dem Kirchthurm.

Bei den Wolken hoch auf schwarzem Thurme,
In dem öden Kämmerchen von Stein,
Saß die Tochter vor dem alten Vater
Um die stille Mitternacht allein: —
„Spindel liegt und Rocken,
Ich bewach' die Glocken;
Schlafe, Vater! Diese Zeit ist mein!"

„Frommer Greis, o wüßtest Du, wie theuer
Ich Dir heimlich diese Ruh erkauf'!
Wache nicht bei Deines Kindes Jammer,
Wache nicht, geliebter Vater, auf!"
Und sie küßt im Drange
Leise seine Wange,
Und sie läßt den Thränen freien Lauf.

Aber wählend nimmt aus vollem Schreine,
Als ob ihrer harre Tanz und Schmaus,

Sie der Liebe Gaben, Hochzeitkleider;
Doch verwelkt ist Kranz und Blumenstrauß.
Tragend Gold und Bänder,
Tritt an's Thurmgeländer
Plötzlich so geschmückt die Braut hinaus.

„Einsam blick' ich auf die tiefen Gassen,
Alles wiegt in Hoffnungsträumen sich;
Doch die Hütten, wo die Freuden wohnen,
Haben keinen Frieden mehr für mich.
Auf dem Kirchhof drüben
Ist mein Glück geblieben,
Mein Verlobter, dem kein Jüngling glich."

„Ach, ich soll die Todten nicht versuchen,
Warnt mein greiser Vater, gut und fromm;
Doch ich kann nicht länger widerstehen,
Da so brennend Liebesschmerz entglomm.
Nach so langem Harme
Flieg in meine Arme!
Komm, mein Friedrich, aus dem Grabe, komm!"

„Bei der Seligkeit hast Du geschworen,
Als Dein treues Herz im Tode brach,

Gäb' ich einst das wohlbekannte Zeichen,
Aufzustehn aus tiefem Schlafgemach.
Auf, ihr meine Boten!
Bringt mir schnell den Todten!
Auf, mein Bräutigam, erwach! erwach!"

„Deine Schwüre, mich nach Haus zu führen,
Send' ich eilig Dir; — die Zeit verrinnt!
Frische Thränen streu' ich, Dich zu wecken,
Alte Blumen jammernd in den Wind. —
Sieh' auch Deine Locke!
Eh' sich regt die Glocke,
Komm, Geliebter, komm zur Braut geschwind!"

Rückwärts dreht sie seinen Ring, und rascher
Wirbelt um sie her der Wolken Tanz,
An den Busen preßt sie seine Locke,
Wild umfliegt ihr Haar den Mirtenkranz,
Gleichend der Cypresse;
Ach, und Todesblässe
Ueberdeckt das schöne Mädchen ganz.

Der im Himmel droben ist barmherzig!
Und die heißen Zähren trug die Luft,

Digitized by Google

Und die Blumen, und der Liebe Worte
Von dem Thurm hinüber zu der Gruft:
Da beginnt's zu sausen,
Und die Linden brausen,
Und es pocht von weitem dumpf und ruft.

Und es löst sich in des Mondes Feuer
Rasselnd dort des Grabes schwerer Bann,
Und vom Friedhof fährt's empor, wie Nebel,
Rauscht im langen Leichentuch heran;
Wie gejagt vom Sturme,
Eilt zum Glockenthurme
Der beschworne, langersehnte Mann.

Und der Glöckner rafft sich auf vom Lager,
Weil ihn heut' ein seltnes Graun durchdrang.
„Weh! wer löschte mir so früh die Lampe,
Und was seufzt die Windesbraut so bang?“
Wo die Tochter weile,
Lauscht er; — bis die Eule
Zeigt den Ort mit kläglichem Gesang.

Und am andern Morgen sahn die Städter,
Als sie dort kein Frühgeläute weckt,

Digitized by Google

Auf dem Thurme zwei beklagte Leichen. —
Und die Braut, die Augen nachtbedeckt,
Wollt' im Tod nicht lassen,
Hielt noch zum Umfassen
Nach dem Kirchhof ihren Arm gestreckt.

Digitized by Google

Die Domglocke zu Erfurt.

Erwache, Münsterglocke, heb' an Dein großes Lied!
Und wecke todte Zeiten auf altem Stadtgebiet! —
Erwache, Münsterglocke, mit Deiner Klänge Strom,
Weck' alte Herrlichkeiten! erwecke Deinen Dom!

Dein Dom ist still geworden. Denkt er noch sei-
ner Pracht?
Des vollen Wonnedienstes, der Tage seiner Macht? —
Maria Gloriosa! in ernster Majestät
Riefst Du an Deine Stufen die Herrscher zum Gebet.

Maria Gloriosa! was schweigt Dein frommer
Mund?
Hat auch mit Dir zerrissen die Welt den alten Bund?
Die Lieder sind verklungen, verblüht das frühe Glück:
Die tausend Mönche kommen, sie kommen nie zurück!

Erzähle mir das Schicksal der alten, freien Stadt,
Was sie gethan, gelitten, was sie errungen hat! —

Digitized by Google

Ihr Arm war stark und tapfer und deutsch ihr treues
Herz;
D'rum ward ihr solche Freude, d'rum ward ihr sol-
cher Schmerz.

Sie war Thüringens Zierde, sie war Thüringens
Haupt,
Oft ihrer Friedenstage, nicht — ihres Ruhms beraubt.
Sie hat das Schwerdt getragen aus mancher Ehren-
schlacht;
D'rum wird ihr Name glänzen auch noch in später
Nacht.

Erwache, Münsterglocke, heb' an Dein großes Lied!
Und wecke todte Zeiten auf altem Stadtgebiet! —
Erwache, Münsterglocke, mit Deiner Klänge Strom,
Weck' alte Herrlichkeiten! erwecke Deinen Dom!

Digitized by Google

Der wunderbare Jüngling.

Auserwählt zum eifrigen Erbauer
Einer Frieden bringenden Karthause,
Zog ein Meister her von fernem Hause,
Und er trat vor Erfurt's alte Mauer.

War es doch, als fühlt' er heilge Schauer!
Denn mit einem Kranz und Blütenstrauße
Kommt ein Jüngling schnell und nennt zur Klause
Ihm den Ort und — ihre künftge Dauer.

Welche Züge, Glieder, engelschön! —
Staunend blieb der fromme Meister stehn;
Und der Jüngling — war nicht mehr zu finden!

Aber könnt' er ihn noch ein Mal sehn,
Mochte gern der Meister dann erblinden,
Als das Kloster stand, um Heil zu künden.

Digitized by Google

Der Kindertanz.

Was locket die Kinder? was sammelt sie dort?
Was dränget und treibt sie, was reißt sie fort?
Es haben sich tausend zusammengeschaart,
Gelocket, gerufen in seltsamer Art.

Sie tanzen und singen und werden nicht matt,
Sie tanzen durch's Thor und hinaus vor die Stadt;
Wild sausen die Wirbel, es kreiset der Sprung;
Es treibt sie von dannen mit wachsendem Schwung.

Was locket die Kinder, was reißt sie dahin?
Was treibt ihre Füße, was reizt ihren Sinn,
Als wären sie trunken, des Weines so voll?
Sie tanzen, sie springen, sie rasen wie toll.

Die Kinder verschwinden. Wer folgt ihnen nach?
Der Blick ist, zu folgen, der Sturm ist zu schwach.

Digitized by Google

Es toste der Haufe die Felder hindurch
Bis dort zu der Stadt bei der Käfernburg.

Da ruhte nun endlich vom tollen Gesaus
Die rollende Welle der Tanzenden aus.
Und wer sie verlockt hat und wer sie bethört,
Hat Niemand gesehen, hat Niemand gehört.

Digitized by Google

Das Kreuzkloster.

Seiner frommen Schwester nach zu fragen,
Die seit langen Monden schon verschwand,
Ging ein Jüngling; und mit stillen Klagen
Zog er wandernd fort von Land zu Land.
Und hier, schlummermüde,
Denkt er: „Seelenfriede
Bettet weich und kommt aus Gottes Hand.“

Und er klopfet an des Klosters Thore,
Wo die Lampe heiligdüster flammt.
Eben ruft die Glocke zu der Hore,
Und zur Buße mahnt das Priesteramt.
Und er knieet nieder;
Und mit Schwangefieder
Naht ihm Ruhe, die vom Himmel stammt.

Und ihm träumt, er wäre schon im Hafen,
Und sein Leid an Schwesterbrust versenkt;

Digitized by Google

Allen unbemerkt ist er entschlafen,
Da des späten Gastes Niemand denkt.
Mitternacht verrauschet;
Er erwacht und lauschet. —
Horch, da kommt's, der Kirche zugelenkt!

Durch die Thüre treten sechs Gestalten,
Eine Todte tragend stumm und scheu.
Aufgelöste schwarze Locken wallten,
Und der Wange Blässe schien noch neu.
Ihrer Wollust Beute
Ward die Gramgeweihte. —
Und sie gehn am Jüngling still vorbei.

Und er sieht, — o wär' es Trug und Lüge! —
Bei der Kerzen geisterhaftem Schein,
Der geliebten Schwester bleiche Züge;
Und sie lüften einen grauen Stein,
Senken, ach, die Blume,
Fern von Glück und Ruhme,
Früh gemordet in das Dunkel ein.

Und Entsetzen lähmt des Jünglings Glieder;
Und als wär' auch er bedeckt vom Sarg,

Digitized by Google

Hält's ihn nun, wie Schlaf des Todes, nieder
In dem Winkel, der ihn still verbarg;
Bis in jene Hallen
Morgenrosen fallen
Durch das Fenster, dünn gestreut und karg.

Zitternd schleicht er dann durch dumpfe Gänge,
Bis der Pförtner öffnet. Und sein Wort
Rufet schnell herbei des Volkes Menge,
Und er nennet ihr der Schwester Mord.
Horch, da tost's, wie Stürme!
Mauer, Thor und Thürme
Bricht das Volk, und jagt die Sünder fort.

Und des Jünglings Schwester wird gefunden
In dem fluchbeladnen Klosterhaus,
Mit zwei langen, tiefgestochnen Wunden;
Und es quillt noch frisches Blut heraus.
Unter lauten Klagen
Wird sie dort getragen! —
Und die Herzen füllet Weh und Graus.

Und wo dort nun Baum und Blume schimmern,
Warf der Jüngling, arm und freudenleer,

Digitized by Google

Sich bei des zerstörten Klosters Trümmern
Ueber die geliebte Schwester her,
Fest und fester fassend,
Tödlich schon erblassend; —
Und es schlug sein banges Herz nicht mehr!

Digitized by Google

Die pilgernde Nonne.

Warum mußt' ich ihn erblicken,
Warum ließ ich mich umstricken? — —
Rein, wie seine Himmel droben,
Rein, wie seine Engel sind,
Fühlt' ich mich zu Gott erhoben,
War ich sein geliebtes Kind.

Vor dem offnen Himmelssaal,
An des Lebens ewger Quelle
Stand ich schon. Doch von der Schwelle
Riß es mich mit einem Mal,
Von des Haines sanften Liedern,
Von des Klosters treuer Hut:
Und ich muß mit kühner Glut
Liebe nun dem Feind erwiedern,
Und ich sehne mich mit Muth
Nun nach keinem andern Gut!

Digitized by Google

Ach, mit schüchternem Erröthen
Wollt' ich seinem Bild entfliehn,
Und für mich um Gnade beten,
Und ich betete — für ihn!
Vor dem Crucifixe knieend,
Neben des Erlösers Haupt,
Sah ich wankend, sinnberaubt
Ihn nur, — sündge Liebe glühend.

Darf ich jenen Mächten fluchen,
Die aus einem sichern Port
Von den sel'gen Bildern fort
Mich in's wilde Leben trugen?
Rinne, rinne, heiße Zähre,
Fahret wohl, ihr Hochaltäre
Klösterlicher Einsamkeit!
Wandernd mit dem Pilgerstabe,
Wandernd nach dem heilgen Grabe
Hab' ich mein Gelübd' entweiht.
Fahret wohl, ihr frommen Mauern! —
Meine Schuld bekenn' ich laut;
O, wie füllt sie mich mit Schauern,
Mich, die gottgeweihte Braut!

Digitized by Google

Dessen Hand noch von der Brüder
Jugendfrohem Blute raucht,
Der mit löwenstarker Rechte
In dem blitzenden Gefechte,
Ach, in's Herz des Vaters nieder
Jetzt vielleicht das Rachschwerdt taucht:
Ihn, nach dessen Blut sie dürsten,
Ihn, den Feind der Kreuzesfürsten,
Ihn, den Todfeind haß' ich nicht! —
Stürzt auf mich, ihr Ungewitter
Ernster Rache; trefft ihn nicht,
Ihn, den herrlichsten der Ritter!

Zu dem tiefsten Aufenthalt
Folgt mir seine Lustgestalt;
Ach, was frommt die Wiederkehr?
Keine Heimath find' ich mehr!
Fort! zum zweiten Mal zum Strande!
Fort! ich muß ihn wiedersehn,
Knüpfen dort die süßen Bande; —
Oder muß ich einsam gehn:
Wird im heitern Morgenlande
Mir ein Grab doch offen stehn!

Digitized by Google

Die Lutherszelle.

Klein und niedrig und schmal, unscheinbar mit düste=
rem Fenster,
Hast Du den Riesen gehegt, bargst Du die lichte
Gestalt.
So ruht lange der Leu, Kraft sammelnd, in Kluft
und Gesträuch noch;
Aber erweckt ihn die Zeit, tritt er, ein König,
hervor.
Lang' in kleinem Gewölk schläft Stern und Sonne;
doch Licht kommt!
Bald, — hier schlief der Gigant, — zitterte Roms
Vatican!

Digitized by Google

Fernando.

Umweht von einem Ulmenhain,
Schien dort ein Kloster sel'gen Frieden
Für jeden Kummer zu verleihn.
Schon war das Sonnenlicht geschieden;
Da kam mit jugendlichem Blut,
Doch in dem Auge düstre Glut,
Ein Fremdling durch das Thal geschritten,
Um Einlaß an dem Thor zu bitten.

Er klopft; die Pforte thut sich auf;
„Willkommen!" tönt's vom Mund der Brüder.
„„O, hier beschließ' ich meinen Lauf,
Ruft er, mich sieht die Welt nicht wieder!""
Und vor den Abt wird er geführt;
Der tritt zum Pilger tiefgerührt,
Und sieht in seinen schönen Zügen
Der Wehmuth fremde Schatten liegen.

Digitized by Google

„Die Menschen, — klagt mit bitterm Ton
Der Jüngling, — haben mich betrogen;
Ich ärndete für Tugend Hohn,
Oft ward mein Glutgefühl belogen.
D'rum schied ich von der argen Welt,
Wo mich kein zartes Bündniß hält.
Erlaubt, ich sey der Brüder einer,
Mein Vater, und erbarmt Euch meiner!"

„Wollt Ihr den Himmel mir verschließen,
Dem ich mich hoffend zugewandt?"
Er faßt, und seine Thränen fließen,
Mit Innigkeit des Abtes Hand.
Der blickte tief in's eigne Herz;
Dann sah er lange himmelwärts,
Als ob er Kraft zum ernsten Spruche
Vom Lenker der Geschicke suche.

„Für kalte Mauern, sprach der Greis,
Für Klosterzucht, Gebet und Singen,
Wallt noch Dein junges Blut zu heiß;
Schwer wirst Du Dir das Herz bezwingen.
Hast Du, mein Sohn, den Schritt bedacht?
Den Frevel rächt des Klosters Macht;

In's Leben nimmer wiederkehren
Wirst Du von seinen Hochaltären.

„Ich bin bei diesem Stab ergraut,
Nicht lange werd' ich ihn noch tragen;
Dir sey das kühne Wort vertraut:
Das Kloster stillt nur wenig Klagen!
Ich hab auch Dir in's Herz geblickt;
Noch ist Dir nicht der Sieg geglückt.
Lern' erst Dich selbst mit Dir vertragen,
Bevor Du magst der Welt entsagen."

„Nie wieder, — ruft mit Gram im Blick
Der Jüngling, — such' ich Weltgefahren!"
Noch ein Mal warnet: „Kehr' zurück!"
Der greise Abt mit Silberhaaren.
Doch als zuletzt mit Ungestüm
Fernando fleht, willfahrt er ihm.
Der stürzt entzückt zu seinen Füßen,
Des Abtes Hand an's Herz zu schließen.

Und schnell verfliegt die Probezeit,
Verschnitten sind Fernando's Locken;
Zum Diener Gottes eingeweiht
Hat ihn der Feuerklang der Glocken.

Digitized by Google

Schon kniet er in der Brüder Chor;
Und Lieder schweben hoch empor,
Und für den frommen Jüngling wallen
Gebete durch die Tempelhallen.

Und als die fromme Lust verrauscht,
Denkt Mancher von der Zeugen Menge:
„Der hat ein schönes Loos getauscht,
Geflohen aus dem Weltgedränge;
Den hat zum Kloster Gott bestimmt,
Da fromme Glut sein Auge flimmt.
Doch sinket eine heiße Zähre
Dem Abt auf's Herz mit Zentnerschwere.

Und täglich fleht nun am Altar
Der junge Mönch um Seelenfrieden;
Er ringt nach Trost ein langes Jahr;
Umsonst! er bleibt von Trost gemieden.
Da wird ihm eng das Ordenskleid,
Er hat die rasche That bereut;
Er kann, was er geliebt, nicht lassen,
Und Wang' und Lippenroth erblassen.

Und in ihm keimet ein Entschluß,
Und reift bei nächtlichöder Stille:

Digitized by Google

„O, daß ich hier nicht sterben muß, —
Vielleicht, vielleicht ist's Gottes Wille!“
Und schleicht aus seiner Zell' und späht
Im Garten, wo die Birke steht;
Den Rand der Mauer zu ersteigen,
Schwingt er sich zu den höchsten Zweigen.

Der Morgen graut. Noch ein Mal blickt
Der Flüchtling um; schon ist erblichen
Der Mond: da sieht er, und erschrickt,
Zwei Brüder, die ihm nachgeschlichen.
Verlassen hat ihn seine Kraft,
Es weicht der Ast, nach dem er rafft;
Er gleitet von des Baumes Ende
In der Verfolger tück'sche Hände.

„War das die Demuth? — Nun so flieh!“
Und teuflisch lacht aus ihnen Freude,
Und mit dem Leibgurt fesseln sie,
Und schleppen vor den Abt ihn Beide.
„Verwegner in der Sünde Wahn, —
Bebt dieser, — was hast Du gethan!
Du wirst nicht mehr die Sonne sehen;
Der Tod nur sühnet Dein Vergehen.“

Digitized by Google

Und nun in öder Kerkerkluft,
Liegt er in starren Kettenringen,
Da wo zum dunkeln Moderduft
Nie warme Lebensstrahlen dringen.
Sein Auge düstert, nachtumirrt,
Die Thüre schließt, der Riegel klirrt.
Streng rief der Abt: — der Jüngling schauert, —
„Schon Morgen wird er eingemauert!“

Und schon erlosch das Abendroth;
Da schauet mit ergebnem Herzen
Fernando nach dem stummen Tod,
Dem ernsten Sühner aller Schmerzen.
Schon tönt die Glocke Mitternacht,
In Zellen schweigt's; der Abt nur wacht,
Und lange vor der Altarschwelle
Liegt bebend er: — da wird's ihm helle.

Es scheint das theure Christusbild,
So oft sich seine Augen heben,
Ihn anzulächeln, gnadenmild,
Und um ihn Himmelslicht zu weben.
„Die Weisung thut ein Gott Dir kund!“ —
Er wandelt mit dem Schlüsselbund

Digitized by Google

Zum Kerker auf verschwiegnem Wege;
In seiner Brust nur ist es rege.

Und an der Pforte lauscht sein Ohr,
Und drinnen klagt's von schwachem Munde:
„O Laura, die mein Herz erkor,
Dich such' ich in der Sterbestunde.
Und kenntest Du des Jünglings Noth,
Dich rührte noch sein früher Tod."
Und nennt der Schuld verborgnen Samen,
Noch oft des Mädchens theuern Namen.

Und als die Thüresangel knarrt,
Fährt zitternd aus des Kerkers Ecken,
Vom Stroh der Jüngling auf, und starrt
Zum Greis empor mit bleichem Schrecken.
Geblendet von dem Glanz des Lichts,
Scheut er den Boten des Gerichts:
Da spricht der Abt: „Ich will Dich retten!" —
Und löst ihm schweigend seine Ketten.

Und den Erstaunten führt er fort
Auf einem tiefverborgnen Gange,
Und leitet ihn am waldgen Ort
Zum Ausgang bei dem Felsenhange.

Digitized by Google

Und reicht ihm weltliches Gewand,
Füllt ihm mit schwerem Gold die Hand;
„Nun eile, spricht er, flieh' behende!
Wie leicht, daß uns ein Späher fände!“

„Nimm dieses Kusses Segen mit,
Nimm ihn, und freu' Dich später Zeiten!
Mag der Allgütge Deinen Schritt,
Den flüchtigen, zum Guten leiten!
Im Kloster blüht für Dich kein Glück;
Ertrage männlich Dein Geschick!
Leb' wohl! Wenn meines Amts ich fehle,
Die Schuld nehm' ich auf meine Seele.“

Und dankend von des Greises Mund
Reißt Jener sich, und eilt von hinnen.
Und frühe macht der Wärter kund,
Laut schreiend, mit verworrnen Sinnen:
„Graunvolles, ach, begab sich heut'!
Der Frevler hat sich selbst befreit;
Geschlossen waren Thür' und Ketten,
Ihn konnt' ein Wunder nur erretten!“

So denken sie noch nach Verlauf
Von manchem Jahr. — Da kommt von ferne

Digitized by Google

Ein Brief. Es bricht der Abt ihn auf;
Rings glänzten schon die späten Sterne.
Als er den Namenszug erblickt,
Erkennt er, welche Hand ihn schickt,
Und läßt den Boten heimwärts eilen,
Und liest begierig diese Zeilen:

„Zwei holde Kinder blühn um mich;
Sey, Retter, tausend Mal umschlungen!
Mit Laura beten sie für Dich;
Ich hab' ein Götterweib errungen.
Stets lindernd tröst' ich fremdes Leid;
Mein Leben bleibet Gott geweiht.
Und wenn wir einst uns dort begegnen,
Soll noch mein heißer Dank Dich segnen."

Da weint, beim frommen Dankgebet,
Der Abt, und gibt den Brief den Flammen:
„Du weißt es, Gott, was ich gefleht, —
Und legt die Hände still zusammen; —
Erreichter Lebenszweck allein
Gibt nur dem Glauben das Gedeihn!"
Und todt mit sanftverklärten Zügen
Sah man den Abt am Morgen liegen.

Digitized by Google

Herzog Bernhard von Weimar.

Sind es jene Kriegesdonner,
Die in Schutt die Städte warfen?
Oder feiern so den Helden
Sphärenklang und Himmelsharfen?

Schallt es nicht um Höhn und Thäler
Und durch alle deutschen Lande?
Braust es nicht in allen Strömen
Bis hinab zum Meeressande?

Ja, mir klingt's, wie Donnerlieder,
Ja, mir klingt's in meinen Ohren,
Wie der Engel Harfenrauschen —
Von dem Helden, hoch erkoren.

Ja, des Himmels Lenze schallen,
Aufgethan mit süßen Weisen;
Ja, die deutschen Haine rauschen,
Um den Herrlichen zu preisen!

Digitized by Google

Aber was Natur allmächtig
Sang von ihren großen Söhnen, —
Wie vermag's die Menschenharfe,
Wie vermag sie's nachzutönen?

Mit dem Herzen, voll von Kräften,
Wie für einen Gott geschaffen,
Stand der Jüngling, schlachtentrunken,
In dem ersten Blitz der Waffen.

Und nach manchen Heldenproben
Ließ sich der Beherzte führen
Von des kühnen, von des frommen
Schwedenkönigs Siegspanieren.

Siegespalm' auf Siegespalmen
Sammelnd für das Haus der Ahnen,
Flatterten für Gottes Altar
Hoch des Fürstenjünglings Fahnen.

Unter ihm darniederstürzend,
Seht Ihr seine Rosse liegen?
Seht Ihr, wie der Tod ihn suchet,
Seht Ihr durch die Schlacht ihn fliegen?

Digitized by Google

Weiter trägt zu neuem Lorbeer
Schon das Glück den Herrn der Franken;
Mit dem königlichen Freunde
Weiter treibt's ihn ohne Wanken.

„Wehe, wenn die Helden fallen!
Und wer wird den Glauben stützen?"
Fragt es dort in allen Herzen
Bei dem zukunftschwängern Lützen.

Horch, da klagt's von Heer zu Heere,
Und es jammert tausendtönig:
Ach, gefallen ist, gefallen
Schwedens frommer Heldenkönig!

Doch es sprengt herbei der Retter,
Euer Feldherr, kühne Schweden! —
Laßt sein Flammenschwerdt Euch leuchten,
Laßt Euch seine Donner reden!

Und er hat Euch vorgeleuchtet,
Gleich dem Cherub durch die Hölle,
Als ob Feuerberge speiten
Nacht und Blitz und Felsgerölle.

Digitized by Google

Und vom Haupt geschossen sieht er
Seinen Fürstenhut zerstücken:
Daß ihn frei mit ewgem Lorbeer
Kann die Siegesgöttin schmücken.

Vor dem Vaterlandserretter
Flüchten sich die Kaiseraaren;
Fliehn, vom alten Glück verlassen,
Herzog Friedland's Reiterschaaren.

Und vom alten Sachsenreiche
Nach der Donau Felsenbogen
Ist nun Weimar's Held geschritten,
Im Triumph dahin geflogen.

Und von dem erstaunten Osten
Bis zur Aue der Garonne
Tönte bald sein großer Name
Auf dem langen Weg der Sonne.

Doch ein Adler stieg zum Himmel
Und verlor sich in den Aether;
Und ein bleicher Schatten wankte
Durch die Heldengruft der Väter.

Digitized by Google

Und was ruft der Rhein herüber
Zürnend aus den Felsenthoren,
Daß es weit in allen Landen
Donnert zu den Menschenohren?

„Deutschlands Eiche liegt getödtet,
Aber nicht vom Blitz der Wolke; —
Ist vergiftet von dem Süden!
Weh' dem freigesinnten Volke!“

Und wen sucht der Todesengel,
Kommend aus dem Morgenrothe?
Ist verstummt der Schlachtendonnrer? —
Ist's der königliche Todte?

Ja, er ist's, der Habsburg's Adler
Jagte mit dem Feuerschwerdte,
Galliens Marschallstab verschmähte,
Er, den Gallien tückisch ehrte.

Er, der gegen Gallien thürmte
Schon der Freiheit Felsenschanze,
Weimar's Held! in seiner Größe
Lag er todt im Siegerkranze.

Digitized by Google

Und wie Bernhard's großer Name
Einstens flog von Mund zu Munde:
Töne noch der Welt der Enkel
Seiner Thaten ew'ge Kunde!

Darum schaut den deutschen Fürsten,
Wie ihn seine Thaten melden:
Kühn, erhaben, edelherzig! —
Blickt ihn an, den Sachsenhelden!

Seht ihn leuchten in den Wolken,
Die das Vaterland umnachten,
Hört ihn donnern mit den Siegen
Seiner vier und dreißig Schlachten!

Digitized by Google

Der König.

Ein Riese schritt nach dem Himmel
In seinem unendlichen Drang;
Er trug eine mächtige Harfe,
Und griff in die Saiten und sang.
So hatte noch keine geklungen,
Wie die des Giganten erklang!

Und Mancher griff in die Saiten,
Und Mancher mit ihm, der nahm
Den Weg auf bequemerer Straße,
Und hinter ihm blieb er, voll Scham.
Doch staunend horchte die Erde,
Sobald der Gewaltige kam.

Er stieg, wie auf Höllentrümmern,
Stets höher und höher empor;
Es rauschte, wie goldene Pfeile

Digitized by Google

Vom Köcher, sein Liederchor
Von Liebe, Jugend und Freude
In ewiger Jugend hervor.

Nun zog beim bezaubernden Klange,
Der Trost und Hoffnungen gab,
Das Kind, der Jüngling, das Alter,
Ach, Alles am Wanderstab
Zog nach zu des Lebens-Höhen,
Ihm nach, — wie zum heiligen Grab!

Er rang mit den höhern Geistern
Um ihre beßre Natur;
Es kämpfte der Himmelsstürmer
Hoch auf der Prometheusspur:
Kühn, wallte sein Lied mit Orcanen,
Mild, mit dem Frieden der Flur.

Wohl griff nach der göttlichen Harfe
Der Neid auch mit schielendem Hohn;
Umsonst! Den Ringer beglückte
Des Wagens glänzender Lohn;
Und freudig beschaute der Ewge
Der Erde herrlichen Sohn.

Digitized by Google

Und einsam stand er am Himmel,
Der ringenden Menschheit Ziel;
Und tönen ließ er der Menschheit
Tiefklagendes Saitenspiel:
Da that sich ihm auf der Himmel,
Und kühlte sein Glutengefühl.

Da sank er, ein heiliges Opfer
Im ruhlosen Ungestüm,
Gehüllt in den Purpurmantel. — —
Schnell traten die Engel zu ihm,
Und brachten ihm eine Krone, —
Die Krone der Cherubim!

Noch hört' ich das Lied des Titanen,
Ich hörte den Harfenklang
Im frühesten Kindertraume!
Es war sein Wundergesang:
Ich hörte den Sängerkönig
Auf seinem Gigantengang!

Er war noch mehr, als ein König,
Sein Lied ein Sphärenaccord;
Sein Reich ist unendlich und ewig

Digitized by Google

Und dauert Aeonen noch fort;
In allen den edleren Herzen
Hallt ewig sein himmlisches Wort!

Ein Riese schritt nach dem Himmel
In seinem unendlichen Drang;
Er trug eine mächtige Harfe,
Und griff in die Saiten und sang.
So hatte noch keine geklungen,
Wie die des Giganten erklang!

Digitized by Google

Schiller's Grab.

Rings bewegen sich geschwinde Hände,
Aufgerichtet stehen Marmorwände,
Wallerschaaren ziehn zum Kirchhof ein. —
Eine Pyramide seh' ich thürmen,
Dauernd in der Zeiten Donnerstürmen,
Fügt zum ewgen Denkmal sich der Stein.

„Auf! hier leget schnell mit reichem Glanze
Noch ein Diadem zum Lorbeerkranze,
Hängt dem Bild den Königsmantel um! —
Deutsche, nun herbei aus allen Räumen!
Betet hier bei diesen heilgen Bäumen:
Schiller's Grab — ist dieses Heiligthum!“

Ach, Du träumst, Du siehst der Mitwelt Schande,
Armer Fremdling! kehr' zu Deinem Lande
Mit dem weitgetragnen Wanderstab!

Digitized by Google

Eile schnell aus dieser Kirchhofmauer,
Sonst befällt Dich namenlose Trauer:
Schiller ruht hier! Schiller — hat kein Grab!

Und den Erdball hat sein Geist bereichert,
Seine Früchte habt Ihr aufgespeichert,
Wuchert fort mit seiner Himmelsfrucht;
Das Gemeine feiert Jubelfeste,
Aftergröße wölbet sich Palläste: — —
Und sein Grab wird noch umsonst gesucht?

Wenn des Stolzes Monumente fallen,
Der Vernichtung Donnerstürme schallen:
Seinen Namen schrieb die Hand der Zeit,
Niedrem Neid und eitlem Lobe ferne,
Mit der Diamantenschrift der Sterne
In den Tempel der Unsterblichkeit.

Nicht den großen Todten ehrt mit Lohne
Euer Denkstein. Deutschlands größtem Sohne
Hat gelohnt des Weltengeistes Huld!
Doch Euch selbst ehrt Eures Dankes Gabe:
Darum, deutsches Volk, noch seinem Grabe
Sollst Du zahlen Deine große Schuld!

Digitized by Google

Keinen Ebenbürtgen, keinen Gleichen
In der Ideale Wunderreichen,
Fand sein Herz, so heilig und so groß.
Aber mit den Zaubern seiner Lieder
Schlang er an sich Millionen Brüder,
Wies der Menschheit ihr erhabnes Loos.

Hat der Todte schon sein Recht verloren,
Weil die Kraft, die Göttliches geboren,
Früh die Harfe brach mit Ungestüm?
Ja, sein Saitenspiel ist hier zersprungen;
Doch es hat im Himmel fortgeklungen,
Und ihm lauscht die Schaar der Cherubim!

Hat er nicht, zu steilen Sonnenpfaden
Schwebend, alle Geister eingeladen,
Nachzufliegen seinen Adlerflug? —
In die Schranken hat er sie gefodert
Mit dem Feuer, das, so kühn entlodert,
In die unentweihte Harfe schlug!

Ließ er nicht durch sel'ge Glanzgestalten
Seine Zauber durch die Schöpfung walten
Mit der Leier Paradiesesklang?

Digitized by Google

Habt Ihr nicht gefunden und verloren
Mit ihm? und dem Heiligen geschworen,
Als sein Mund Euch Himmelslieder sang?

Habt Ihr nicht, begeistert zu Gebeten
Stets sein Liederheiligthum betreten,
Dessen Blüten nie der Winter raubt?
Habt Ihr nicht, zahllose Jünglingsschaaren,
Jungfraun, Mann und Greis mit Silberhaaren,
Schön durch ihn gehofft und schön geglaubt?

Und Ihr zögert noch in späten Tagen
Einen Theil der Schuld ihm abzutragen,
Und zu zeigen deutscher Bürger Dank?
Und ihr wehrt dem Wandrer nicht die Trauer,
Wenn er sieht die Gruft bei jener Mauer,
Wo zu Staub die heilge Leiche sank?

Auf! mein Deutschland, säume nun nicht länger,
Gib ein Grabmal Deinem größten Sänger,
Dem so früh die Königsharfe brach!
Daß zur Wallfahrt jene Stätte werde,
Wo die Mitwelt auf geweihter Erde
Seiner Asche noch den Segen sprach!

Digitized by Google

Schmücke, Morgenroth und Sternenhelle,
Schmück' indeß mit Glanz die heilge Stelle,
Wo der Leib des Sängerkönigs ruht, —
Werth, daß hier die Cherubstimmen sängen,
Memnonssäulen in der Frühe klängen,
Ewge Lampen streuten ewge Glut! —

Digitized by Google

Herder.

1.

Ich ging, und wollte meinem Schicksal fluchen,
In eine Wüste fort, voll Todesschauer,
Und schritt, bis Dunkel kam, am Wanderstabe.
Da naht' ein holdes Weib mit milder Trauer,
Die Poesie, — mich tröstend aufzusuchen.
Sie hatte dargebracht des Opfers Gabe
An Schillers ödem Grabe. —
Und als ich nun die Jugendgöttin grüßte,
Da sprach sie: „Geh' nur weiter durch die Höhle,
Du findest dort die schöne Seele!
Die hohle Steppe heißt die Todeswüste!"
Sie leuchtete mit ihrem Sterngefunkel:
Und Einer hob sich plötzlich aus dem Dunkel!

Digitized by Google

2.

Erstanden war er aus der Ohnmacht Schlummer,
Der Sterblichkeit mit einem Mal genesen,
Und frischgekleidet mit dem Lichtgewande,
Und allumfassend, wie er sonst gewesen,
Doch freier noch und kühner, ohne Kummer,
War jetzt sein Geist und ohne schwere Bande,
Jung, gleich dem Morgenlande.
Die Wüste, noch zuvor zur Hälfte düster,
Durchzog ein Glanz, der Freude muntrer Bote:
Und feierlich erschien der Todte
In der Natur als heilger Sonnenpriester,
Als heilger Seher, und voll Lieb' und Wonne,
Vor Thier und Menschen, Blume, Baum und Sonne.

Digitized by Google

3.

Und nach den großen Sonnenniedergängen
Sah ich ihn nun und nach der Menschheit schauen,
Hoch hingestellt auf einem blühnden Hügel
Dort zwischen Morgenland und Hellas Auen.
Und was er dachte, flog in Liederklängen
Unendlich durch die Welt auf raschem Flügel;
Und vor ihm lag der Völker Spiegel.
Heiß schlug sein Dichterherz in Lebenswogen,
Doch hielt er streng die große Richterwage;
Und als die todten Tage
Und lebenden an ihm vorüber zogen,
Sang er, der Zeiten glühender Beschauer,
Sein Götterlied, voll Wonnen und voll Trauer.

Digitized by Google

4.

Fern trat der Herrliche dem Erdgetümmel,
Und fragte nun mit einsamtiefen Schmerzen:
„Wer liebte mich? Wer war es, der mich kannte?“
Und tröstend rief's: „„Dir schlugen edle Herzen!““
Und lieblich malte sich der alte Himmel,
Der ganz in Regenbogenfarben brannte,
Als Einer sich ihm nannte. —
Der Sänger lächelte nach heilgen Fernen;
In glühnden Rosen zog die Sonne nieder,
Es klangen — seine Lieder,
Und: „Herder!“ scholl es drüben hinter Sternen.
Da schwand der Traum; es schwand mit dem Gefunkel
Der **Genius** in einer Kirche Dunkel.

Digitized by Google

T o d t e n k r a n z.

W i e l a n d.

Wieland's Schatten, herauf aus Deiner Cypressenumnachtung!
Komm mit dem fröhlichen Muth blühender Tage zurück!
Greisenhaft zagst auch Du? Die veränderungssüchtige Mitwelt
Hat Dich beben gemacht? Scheint Dir zu schwanken Dein Kranz?
Schwebe nur auf! Du rangst mit der Zeit, ein glücklicher Sieger;
Fest ist Dein Lorbeerschmuck, ewig umgrünt er Dein Haupt!
Lieblicher Sänger, erschein! Komm, zeig' Dich wieder dem Volke,
Das Dich, beschenkt von Dir, stolz und zufrieden, v e r g i ß t.

Digitized by Google

Komm mit der Fülle, dem gleichen Gewicht vielseitiger Kräfte,
Komm mit dem Wissensbedarf, klarer und leuchtender Geist:
Wie Dich begehrte die Zeit, Schlafsucht und Sprachenverwirrung,
Wie Dich zum heiteren Dienst wählend die Muse berief.
Frühroth glomm, als Du kamst; Nachtflor lag halb noch und Nebel
Ueber dem Musenbezirk; stammelnd erscholl noch das Lied.
Zwischen des Auslands zärtlicher Pracht und germanischer Derbheit
Zogst Du die Grenze dahin, hob sich Dein zaubrischer Hain.
Ach! nur Wenige noch ziehn durch Deine blühenden Gärten,
Voll vom südlichen Duft mit der germanischen Frucht.
Täuscht nicht der Blick? Tief hinten im Grund sind Attika's Berge,
Heilig und schön, und vorn Galliens lustige Flur.

Digitized by Google

Doch in der Mitte da steigt siegprangend der Genius
Deutschlands,
Ein mit der Stimme Gewalt jugendlichstrebender
Aar!
Viel' hat der Wege, geebnet, bequem mit Schatten
und Lauben,
Und zur geselligen Lust ladet — Dein Dichter-
gefild.
Anmuthtrunkener Geist, Du hast vor reinen Na-
turen
Dort eine sinnliche Welt lieblicher Wesen ent-
hüllt.
Aber auch unter die Grazien springt muthwillig der
Satyr;
Lächelnd verbargst Du den Gott, lächelnd auch
Dein Ideal.
Wollustathmender Hauch, Halbdunkel und üppige
Schönheit — —
Sänger, die Tugend, sie fällt oft zu gebrechlich
vor Dir!
Aber im Scherz, im edelen Zorn, im feurigen
Ernste,
Immer, den Grazien hold, immer entzückt Dein
Gesang.

Digitized by Google

Tiefaufregend die Geister mit fünf hochherrlichen
Meistern,
Führtest Du glänzend herauf goldene Zeiten der
Kunst.
Lockt nichts mehr diesseits? — Du, der heitere, singende Weise,
Zagst um den Lorbeerkranz? — findest die Freunde
nicht mehr?
Ja, sie liegen, wie Du, fern abwärts unter der
Sonne;
Hier im Tode getreu blieb Dir das Freundinnenpaar.
Horch Tonwellen! — Sie schweben daher auf Schmetterlingsflügeln,
Und nun braust es heran, wird es ein klingendes
Meer.
Hörst Du die Klänge, Dein Lob? Sie sind Deiner
Leier entsprungen,
Kinder des zarten Gefühls, ach, nun ein Memnonsgetön!
Ja, sie haben in Seelen gehallt; auf Erden und
Sternen
Tausendfach wiedergefühlt, ehren den Meister sie
noch.

Digitized by Google

Nieder zur Decke des Sargs, dankbar zur gebrochenen Hülle
Wallt ihr heiliger Flug; — wecket den Sänger nicht auf!
Ach, seine Zeit ist hin! Was soll er in kälteren Tagen?
Immer dem blühenden Licht schleicht das Gewölke sich nach.
Sänger im Sarg, schlaf' wohl, hochherrlicher Oberons-Sänger!
Nimm noch, — ich küsse Dein Grab, — nimm noch mein Huldigungslied!

Digitized by Google

Die beiden Singschwäne.

Zwei Schwäne kamen wandernd von Asiens milder Glut;
Sie waren dort geboren auf heilger Ströme Flut;
Und voll vom heißen Triebe, den Norden anzuschaun,
Verließen sie die Ufer von Paradiesesaun.

Die schönen Silberschwinger, das fromme Brüderpaar,
Auf Wochen wollt' es scheiden vom Osten, rein und klar,
Von jenem Meer von Farben, von jenem Rosenmond,
Wo jegliches Entzücken in Quell und Düften wohnt.

Die Sonne hing sich lächelnd an ihren Flügelsaum;
Mit ihnen zog zur Ferne der goldne Jugendtraum.
Noch ein Mal grüßten Beide den vielgeliebten Strand,
Dann trug die Luft sie freundlich in das erwünschte Land.

Digitized by Google

Thüringens Berge tauchten sich jetzt in Abend-
schein,
Da wanderten frohlockend die beiden Sänger ein;
Die Brust voll zarter Lieder, aus steiler Wolkenhöh
Stürzt jeder sich hinunter dort in den stillen See.

Wie badet sich ihr Flügel nach solchem weiten
Flug!
Wie folgt das Paar so willig der Welle leisem Zug!
Doch kaum hat es Gefühle der neuen Lust getauscht,
Da wird es schon vom Netze des Voglers wild um-
rauscht.

Ihr Edlen, könnt ihr's dulden, der Freiheit nun
beraubt,
An enge Kerkerwände zu lehnen euer Haupt? —
Sie blicken im Gefängniß zur Erde tief beschämt;
Ihr Sclavenjoch, wie kläglich! — Die Schwingen
sind gelähmt!

Nun ist der Weg verschlossen, die süße Wie-
derkehr
Zu theuren Heimathfluten beglückt sie nimmermehr.

Digitized by Google

Die Sterne sahen trübe nach ihrem Aufenthalt,
In's Häuschen tief im Thale, durch einen dünnen Spalt.

Mit Sonnenaufgang hatten sie beßres Loos erwählt:
Sie lagen, Herz am Herzen, im Kerker dort entseelt. —
Wohl sangen sie noch sterbend im Dunkel; doch es drang
Zu keinen Menschenohren ihr lieblicher Gesang.

Sie grüßten, was mit Thränen ihr junges Herz verließ,
Sie grüßten Luft und Himmel und Asiens Paradies;
Und einem Wonnebilde, der treuen, süßen Braut,
Ertönte wunderlieblich ihr letzter Klagelaut.

O, hätt' ich doch vernommen das heilge Sterbelied,
Das jene frommen Sänger von Lust und Leben schied!
Denn mich entzückt vor Allem, wär' er auch trüb' und bang,
Der treubewährten Liebe herzinniger Gesang.

Digitized by Google

Der Gleichberg bei Römhild.

Rosmunde stand an den Söller gelehnt,
Und sah hinab von der Mauer,
Mit einem Blick, der nach Freude sich sehnt,
Mit einem Herzen, voll Trauer:
„Ach! unter mir lacht das Leben so frei,
Auf Straßen ziehn die Wandrer vorbei:
Ich fühle nur Sorgen und Bängniß;
Die sanften Freuden der schönen Welt
Hat mir der grausame Vater vergällt,
Und macht mir sein Schloß zum Gefängniß!“

„Ach, gestern erblickt' ich, — noch seh' ich ihn stehn,
Und fühle das wonnige Zittern;
Kaum konnt' ich an ihm vorübergehn; —
Den schönsten von allen Rittern!
In seinem Auge war Sonnenschein!
Das süße Geheimniß vertraut' ich allein

Digitized by Google

Der mütterlichguten Amme.
Sie weiß, daß gestern die Burg ich verließ,
Ob auch der Vater den Tod mir verhieß; —
Sie kennt meiner Liebe Flamme."

So sprach sie, die jugendlichholde Gestalt,
Geweckt zum Hoffen und Zagen
Durch der jungen Liebe süße Gewalt:
Da kehrte der Vater vom Jagen.
Wohin er trat, wohin er nur schritt,
Da bracht' er den Groll und die Zwietracht mit,
Abhold den Freuden und Spielen.
Schon lange blieben die Gäste fern
Dem menschenfeindlichen Burgesherrn,
Und die Mauerarme zerfielen.

Da bittet seit Jahren zum ersten Mal
Um Einlaß wieder ein Ritter;
Der Burgherr hört es in seinem Saal;
Wie tost seines Zornes Gewitter! —
„So mag er denn kommen, der Eisensohn,
Und meiden soll er auch bald mich schon!"
Er donnert's entgegen dem Wächter.
Und als der Ritter sich freundlich neigt,

Digitized by Google

Und höfliche Sitte, voll Anmuth, zeigt,
Erwiedert er Hohngelächter.

Und Athem schöpfte der Jüngling tief,
Und sprach: „Nicht traurige Fehde
Ist's, die mich zu diesen Hallen rief: —
Gewährt mir friedliche Rede.
Mein Nam' ist ächt, mein Degen ist gut,
Und was hier flammet, der Liebe Glut,
Betheur' ich mit heiligen Schwüren.
Ernennt mich zum Sohn, schlingt Freundschaftsband,
Und gebt mir der lieblichen Tochter Hand,
Laßt mich sie zum Altar führen!"

„„So wähnt Ihr in Eurem tollen Muth,
Zu erreichen, wonach Euch gelüstet?
Geht schnell aus der Burg mit Namen und Blut
Und Schwerdt, womit Ihr Euch brüstet.
Meines Feindes Sohn! — so schreit er ergrimmt, —
Ihr strebt nach der Tochter, dem Kloster bestimmt?
Geht, allzukluger Geselle!
Fort! fort aus diesen Mauern sogleich!
Rosmunden gäb' ich lieber, als Euch,
Ich gäbe sie lieber der Hölle!""

Digitized by Google

„Wohlan, spricht Jener, was Ihr nicht gewährt
Freiwillig, das muß ich erringen.
Dann aber blitzet die Lanze, das Schwerdt,
Dann soll's um Euch eisern erklingen.
Ich gehe; doch hat der Morgen gegraut,
Da komm' ich, zu holen die schüchterne Braut;
Und seht Ihr den tanzenden Rappen:
Dann wahrt des Thores, durchlöchert und hohl,
Dann wahrt der gespaltenen Mauer wohl,
Und prunket mit Eurem Wappen."

Der Ritter geht. Doch den Burgherrn faßt
Verzweiflung und bleicht ihm die Wangen.
„O, hätt' ich, ruft er, den höflichen Gast
In Zucht und Ehren empfangen!
Wer baut mir, bevor die Nacht verrinnt,
Wer füllt mir die Mauerlücken geschwind?"
Zorn quälet ihn, Scham und Schrecken.
Es reichen nicht Jahre zur Arbeit aus! —
Da rennt er bei Dämmrung, voll Angst, hinaus,
Nach dem Bösen die Arme zu strecken.

Er fordert ihn drei Mal; da steht er schon da,
Und fragt, als wär' er im Grimme:

Digitized by Google

„Was ist Dein Begehr? Ich bin Dir nah!“
Und der Ritter mit wankender Stimme:
„„So baue mir fest eine Mauer zu Nacht!““
Und der Böse ruft: „Ich bau' sie mit Macht;
Doch gib mir zum Lohn Rosmunden!“
„„Es sey, versetzet Jener, wenn steht
Die Mauer, noch ehe der Hahn gekräht!““ — —
So hatten sich Beide verbunden.

Schwarz lag die Burg in dem Nachtgewand,
Da brauste wildes Getöse;
Die Teufel kamen daher gerannt
Mit Felsen in Riesengröße;
Und zerschlugen sie dort mit dumpfem Gekrach,
Und fügten und stemmten und ließen nicht nach
Mit Hüften, Krallen und Schweifen.
Der schaut durch die Mauerspalten hervor;
Der klimmt zur Seite, Der thürmet empor
Zu des Himmels gelblichen Streifen.

Und der Bau steigt riesig durch Höllenkraft,
Hoch wachsen die steinernen Haufen;
Kein Nacken, kein Arm, kein Fuß erschlafft
Im Heben und Tragen und Laufen.

Digitized by Google

Bald stehet es fertig, das Mauerrund;
Jetzt schleicht, — sie behorchte den Teufelsbund, —
Mit der Leuchte die Amme zum Stalle.
Sie deckte das Licht, nun läßt sie es sehn
Dem Hahne: da treibt es ihn plötzlich, zu krähn,
Als ob schon das Frühroth walle.

Da fliehen mit dröhnendem Wuthgeheul
Die Teufel vom Mauerwalle,
Und werfen die trümmernden Stücken in Eil
Hinab mit donnerndem Schalle. —
Kaum hörte der Ritter den Hahnenschrei,
Da stürzt er sich, ein Verlorner, herbei,
Und stürzt sich hinab in die Felsen,
Als sie noch eben sich hin und her,
Geschmettert vom heulenden Teufelsheer,
Im schrecklichen Abgrund wälzen.

Der Jüngling kam am Morgen zurück,
Und führte von Leid und Jammer
Die Braut zu der Liebe ersehntem Glück,
Zum Schloß, in die Hochzeitkammer.
Sie zogen fort; sie zogen dahin
Mit der klugen Amme, der Retterin,

Digitized by Google

Und blickten zurück mit Schauer. —
Dort aber im Thal, am Gleichberg dort,
Zeigt sich dem Wandrer noch fort und fort
Die zerschmetterte Teufelsmauer!

Digitized by Google

Die Grafschaft Mansfeld.

Der Kaiser saß in der goldnen Au
Zu Wallhausen; hielt mit den Wolken Schau;
Ließ sie, wie Soldaten, vorüberziehn;
Drauf spielte sein Aug' mit dem Wiesengrün.
Hatte just mit Niemandem Groll,
War eben nur guter Dinge voll.
Tritt grüßend vor ihn ein Rittersmann:
„Herr, gebt mir, soviel ich umsäen kann
Mit einem Scheffel Gerste genau,
Als Eigenthum bei der goldnen Au!“
Der Kaiser lächelt: „Hast seltsam begehrt,
Dir sey die geringe Bitte gewährt!“ —
Er liebte den feinen Ritter sehr,
Weil er führte auch gar gewaltig den Speer.
Der Kriegsmann schritt zu der Arbeit schnell,
Und beschaute sich erst Gebirg' und Quell;
Und nahm die Körner gar wohl in Acht;
Säte mit solchem Fleiß und Bedacht

Digitized by Google

Und so schmal und so einzeln und fein,
Daß er schloß damit Berg und Wälder ein.
Vor dem Kaiser stellen sich Neider hin:
„Er mißbrauchte die Gunst mit argem Sinn!“
Der Kaiser spricht: „Und was Ihr auch klagt:
Was ich ein Mal gesagt, das hab' ich gesagt!
Zum Eigenthum Der's hinführo behält:
Das bleibt fortan des Mannes Feld.“ —
Der Ritter baut eine Veste. Darauf
Mansfelder Grafen wuchsen zu Hauf.
Und wie ich's gesagt, so ist es geschehn:
Ihr könnt noch im Wappen die Körner sehn!

Digitized by Google

Das Kloster Walkenried.

I.

Sende, Sonne, nur die Purpurfunken,
Bei den Klängen meines Wanderlieds,
Nach den Bogentrümmern Walkenrieds! —
Jene stolzen Kuppeln sind versunken!
Ach, vergeblich eitles Prunken!
Werk der Bosheit, oder Frömmigkeit: —
Gleiche Opfer stürzt die Zeit;
Gottes Dienerin gebeut,
Birgt in ihrer grauen Wolke
Todtes Volk bei todtem Volke.

Schuldvergebung? — kann der Stein sie künden?
Dieser Hoffnung, als die Pracht gebaut,
Haben Tausende sich hier vertraut. — —
Oder sind noch dauernder die Sünden,
Als — was Menschen gründen?
Erde, wühle Deinen Staub hier um!

Digitized by Google

Wandelst Du die Sünden um?
Gib mir Antwort! — Bist Du stumm?
Oder gelten in dem Lichte
Droben mildere Gerichte?

Digitized by Google

II.

Der Bau.

Die Glocke läutet
Schon hundert Jahr'. —
Ob's Gnade war,
Was sie bedeutet?
„Der Klosterring, zu schmal, zu klein,
Soll wachsend größre Räume fassen,
Und wer uns mag ein Helfer seyn,
Dem wird die Sündenschuld erlassen!“

Der Ruf der Frommen
Weckt Helfer auf;
Man sieht zu Hauf
Zehn tausend kommen!
Zehn tausend baun zehn Jahre lang,
Um nur, zur Sühnung ihrer Sünden,
Den Mauerfuß zu Kirch' und Gang
In frommer Büßung zu begründen.

Digitized by Google

Der Jahre rinnen
Noch siebzig dort;
Nun stehn am Ort
Die neuen Zinnen.
Da kommt ein Wagen, schwer von Gold,
Einst plötzlich in den Abendstunden
Mit sieben Rossen hergerollt;
Der Fuhrmann aber war verschwunden.

Digitized by Google

III.

Die Goldapostel.

Bald stehn auch Jünger
Von dichtem Gold, —
Im Sündensold
Des Heils Erringer!
Weh, nicht in Prunk, im schlichten Holz
Soll uns ihr Bild zum Herzen sprechen!
Wann wird des Klosters kecken Stolz
Die mächtge Hand des Himmels rächen?

„Der Klosterhallen
Endlose Pracht,
O habet Acht,
Sie wird zerfallen!“
So warnte nächtliches Geschrei.
Und horcht! nun nach fünf hundert Jahren,
Da kracht das Mauerthor entzwei
Vom Stoß' empörter Kriegerschaaren.

Digitized by Google

Sie eilen fluchend,
Wie wilder Sturm,
Durch Zell' und Thurm,
Goldjünger suchend.
Sie suchten hin und suchten her,
Doch lohnte nur Beschwerde.
Kein Goldapostel fand sich mehr; —
Die Jünger barg die Erde.

Digitized by Google

IV.

Der letzte Mönch.

Ein Mönch erschien in den Trümmern
Und schritt durch das hohe Portal,
Im Frühling, im wärmenden Sommer,
Und wurden die Blätter fahl.

Er nickte mit hohlen Augen,
Und zählte mit ragendem Stab
Drei Mal, bedächtigen Ganges,
Die Pfeiler, hinauf und hinab.

Nicht Antwort hat er gegeben,
Er hat keine Frage gethan;
Und nimmer sah man ihn gehen,
Und nimmer sah man ihn nahn.

Digitized by Google

Roßtrappe.

An die Felsen hunderttönig
Schallt es dort! — Im Morgenschein
Sprengt des Harzes wilder König
Einer Jungfrau hinterdrein.
Und die Fürstin zittert wenig
Vor dem Tod; doch herbe Pein
Droht aus des Verfolgers Munde,
Jagt sie bis zum Klippenschlunde.

Und das Roß, als schwäng' es Flügel,
Steiget brausend himmelan,
Theilt die Lüfte, dehnt die Zügel,
Und des Springers Huf gewann
Einen Riff am fernen Hügel.
Und das Blut des Königs rann;
Und im Thal von seinem Tode
Färbte sich der Schaum der Bode.

Digitized by Google

Seht die Fürstenjungfrau ragen, —
Auf das jähe Felsrevier,
Wie ein Götterbild, getragen
Von dem rettungskühnen Thier!
Doch sie mußt' im Sprung entsagen
Ihres Hauptes goldner Zier:
Ewig nun ein Raub der Wogen,
War die Kron' hinabgeflogen!

Und das Roß beginnt zu hacken,
In Granit den Sieg zu haun;
Und die Schöne dreht den Nacken,
Dort ins Klippengrab zu schaun; —
Doch bei himmelhohen Zacken
Gähnt nun hinter ihr das Graun:
Ueber Thal und Felsenstücke
Schlug ein Sprung die Wunderbrücke!

Mit des Staunens stummer Frage,
Welche Riesenmacht hier schuf,
Lauscht der Wandrer still der Sage
Heiligaltem Heldenruf. —
Ja, die Fabel alter Tage
Grub in Stein den Rosseshuf;

Digitized by Google

Aber fabelhaft erschlossen
Ragt ihr selbst, ihr Felskolossen!

Wenn im Sturm Aeonen schieden,
Wenn gejagt die Wolken fliehn:
Hier ein längst versteinter Frieden,
Sorglos um den Weltruin,
Stehn granitne Pyramiden,
Wilde Klippenphantasien;
Und dazwischen rauscht die Bode
Ewig ihre Felsenode.

Digitized by Google

Der Kyffhäuser.

I.

Wo schwelgend in Wonne das Auge schweift,
Und unter dem himmlischen Blaue
Der Erde Früchte der Segen häuft,
Dort in der goldnen Aue,
Blickt schaurig die Trümmer vom Bergessaum,
Ein verblühtes Glück, ein todter Traum;
Und unter dem Schloß Kyffhäuser,
Da sitzt noch der alte Kaiser!

Er denkt noch an seine Königspracht,
Er denkt noch der Hohenstaufen;
Er träumt von mancher glücklichen Schlacht;
Und wenn sich die Zeiten verlaufen:
Da wird er durch's Reich im Triumphe ziehn;
Dann kämpft er noch ein Mal mit Saladin,
Und kehrt mit dem herrlichen Ruhme
Zum verlassnen Kaiserthume.

Digitized by Google

Von keiner Sonne zum Leben erfrischt,
Auf den schweigenden Felsenöden
Da liegen die Trümmer, so wild gemischt,
Mit denen nur Donner noch reden.
Dort in der Landschaft unsäglichem Reiz
Sind zerschlagen die Hallen, gebrochen das Kreuz;
Nur einsam ragen im Sturme
Noch die Wände vom Kaiserthurme!

II.

Gefahren kam von Rebelingen
Ein Landmann, als der frühe Schein
Noch mußte mit dem Schatten ringen.

„Du sollst Dein Korn zum Kaiser bringen!“
Was für ein Rufen mag das seyn?
Es tönt ihm, wie ein holdes Singen.

Er forscht, woher die Worte klingen;
Ein Zwerglein winkt ihm, hold und fein. —
Der Landmann läßt nicht erst sich zwingen;

Kühn wendet er mit raschen Sprüngen
Pferd und Geschirr, vom Wiesenrain
Geraden Wegs zum Berg zu dringen.

Und wie sie nah und näher gingen,
Der Zwerg voran, er hinterdrein,
Wie staunt er ob den Wunderdingen!

Die Erde gähnt den Ankömmlingen,
Und Gaul und Karren ziehen ein,
Wo dunkle Gänge sich verschlingen.

Bald aber sieht er Lichter schwingen,
Als ihn mit Kerzen, groß und klein,
Viel Zwerge freudenvoll empfingen.

In einem Saal, wo Lampen hingen,
Da schüttet er das Korn hinein;
Die Zwerge halfen ihm vollbringen.

Nun soll er sich den Lohn bedingen.
„So viel Du willst, es werde Dein!
Sieh, wie Dich Haufen Golds umringen!"

Digitized by Google

Er aber scheut des Truges Schlingen,
Und spricht: „Nur Dieses werde mein!“
Und ging mit wenig Silberlingen.

Er sah den Kaiser. Den umfingen
So funkelnd Wände von Gestein,
Daß ihm die Sinne fast vergingen.

Und als ihn wieder Zwerge bringen
Zum Tag empor aus Wüstenein,
Fühlt er an Kräften sich verjüngen.

Von Liedern hört er sich umklingen;
Der Morgen glänzt auf Blütenhain
Und Auen, voll von Schmetterlingen.

Froh merkt er kaum der Jahre Schwingen;
Ihm wuchs das Gold im vollen Schrein,
Und Alles sah er wohl gelingen.

III.

Als hundert Jahre waren vergangen,
Saß, mit Betrübniß auf den Wangen,

Digitized by Google

Dort unten in Tilleda, fromm und arm,
Ein Brautpaar; hatte gar großen Harm,
Und Eins verbarg dem Andern die Sorgen:
Denn die Gäste waren geladen auf Morgen,
Und sie hatten vor lauter Liebeslust
Nicht Viel sich bedacht und zuvor gewußt,
Und die Schüsseln und die Teller vergessen
Und die Löffel für das Hochzeitessen;
Auch sonst wohl noch so Mancherlei,
Das fiel ihnen jetzt erst Alles bei;
Und schämten sich vor Verwandten und Pathen,
Und konnten sich nicht helfen, noch rathen.

Der Vater der Braut, der Alte, sprach:
„Fragt doch ein Mal beim Kyffhäuser nach,
Dort oben in den wüsten Gesteinen,
Und klopft dem Kaiser und den Seinen.
Vielleicht, — sie ließen die Redlichen nie
In Noth, — vielleicht auch borgen's Euch die!“

Der Abend ging schon unten im Thale,
Da traten sie zu dem grauen Portale;
Und furchtsam am Jüngling hält sich die Braut.
Erst pochten sie leise, dann stark und laut;

Digitized by Google

Und klopften endlich am Bergesspalte
Zum dritten Mal, daß es gellend schallte.

Da klang es von fern in holden Gesängen,
In süßen Weisen, aus Felsenengen,
Und lieblicher immer und näher kam's
Zur Verscheuchung der Furcht und Lindrung des Grams.
Und eh' es die Beiden noch vermuthen,
Mit Locken, die hoch auf dem Busen ruhten,
Und den schönen Augen, dem langen Gewand,
War's die Prinzessin, die vor ihnen stand.

Holdselig frug sie und horchte schweigend.
Das Paar, sich viele Male verneigend,
Trug muthig nun seine Bitte vor;
Und sie lieh auch ein gar gütiges Ohr,
Mild, wie ein Engel. Und die Holde
Nickte mit dem Kränzlein von Golde,
Und winkte, zu folgen. Der Berg ging auf;
Sanft glitten sie nieder, wie Wogenlauf;
Und rascher schweben nicht die Gedanken,
Wie sie fliegend hinunter zur Tiefe sanken.

Ein riesenhaftes, silbernes Thor
Sprang auf. Vor den Augen ein blitzender Flor,

Digitized by Google

Ein wallendes, wechselndes Geflimmer! —
So zitterte hier die Nacht im Schimmer.
Und weiter führte dem Berg entlang
Ein hoher, gewölbter Säulengang;
Und an der Wand und am Boden offen
Verschmolzen sich Farben von hundert Stoffen:
Die leuchtende Pracht von dem Rubin
Und von des Smaragdes ewigem Grün.
Und irrende Funken warfen und spannen
Die flüchtigen Netze dem Aug' und zerrannen.
Und träumerisch hier verschlungen ist
Zu Lauben Topas und Amethist.

Nun standen sie vor der Königshalle,
Von Silber voll und von Goldkristalle.
Sie treten ein. Und auf einem Thron
Vor einer ewigen Lampe, mit Kron'
Und Scepter und brennenden Diamanten,
Dort saß der Kaiser mit seinen Trabanten.
Und — was das Brautpaar zweifelnd gewahrt —
Durch den Tisch ist gewachsen sein rother Bart,
Und wallt vom Stein hinab zu den Füßen!
Und da sie die Majestät begrüßen,

Digitized by Google

Heißt er sie willkommen in seinem Saal.
Und öffnet weit die Augen ein Mal.
Sonst blinzelt er nur, in diesem Raume
Halb schlafend und halb im wachen Traume.

Die Prinzessin, an Lieb' und Schätzen reich,
Den Staunenden ist sie zu Willen gleich.
Die hören rasch nun klingen und klirren
Einen Korb mit prächtgen Tafelgeschirren.
Vor den Glücklichen steht er, schwer und blank!
Doch heißt sie zuvor mit Speis' und Trank
Das dankende Paar sich gemächlich erquicken,
Um die Hochzeit Morgen dann froh zu beschicken.

Die Schöne ladet zum Trinken sie ein,
Sie reicht ihnen selbst den goldenen Wein,
Und gibt vom Köstlichen und vom Besten,
Stets freundlich geschäftig, den lieben Gästen.
Wie sprudelt so frisch ihr Lebensquell,
Wie fliegen ihnen Minuten so schnell!
Wie scheint vor diesem reichen Gefunkel
Daheim ihr Häuschen so arm und dunkel,
Mit einer Bank und einem Tisch,
An einem Gärtchen mit niedrem Gebüsch!

Digitized by Google

Und als sie wieder entlassen werden,
Sie geben mit Worten und mit Geberden
Zu erkennen der Fürstin den schönsten Dank,
Nicht blos für die Speise, für den Trank,
Vielmehr auch für geliehne Schüsseln und Teller
Und Löffel, blank wie die Sonne, noch heller.
Und nach manchen Wegen, gerad' und krumm,
Am Ausgang sehn sie sich nochmals um,
Und versprechen, sammt den geborgten Dingen
Auch Reis und Hochzeitkuchen zu bringen.

Das Brautpaar, das nach dem Korb nur sah,
Kommt noch bei Tage vor Tilleda.
Doch wie starren Beide sich an erschrocken,
Als hier nun anderswo tönen die Glocken,
Und ein neues Dörfchen sie vor sich sehn,
Wo fremde Menschen vorübergehn,
Mit andrer Tracht, neugierigen Launen,
Sich um sie versammeln, um anzustaunen!
Und wo die Linde noch grünte, dabei
Erblicken sie jetzt eine Meierei:
Hier hatte gestanden des Vaters Hütte.

Da kam auch fragend, mit eiligem Schritte,
Der Pred'ger. — Der sucht im Kirchbuch nach,

Und findet, zählend Stunden und Tag':
Sie waren, — er hat es staunend gelesen, —
Zwei hundert Jahr' im Kyffhäuser gewesen!

IV.

Wer so still in den Ruinen
Harrt, der Geisterstunde nah? —
Musiker sind dort erschienen,
Musiker aus Tilleda!
Friedrich Barbarossa liebet
Noch der Töne frohe Kunst,
Und, verzaubert in dem Berge,
Leiht er ihr noch Ohr und Gunst.

Sie lauschen; da ruft es
Tief unten vom Thurm;
Nun lassen sie fliegen
Die Töne, wie Sturm:
Aus lustigen Pfeifen, aus schmelzender Flöte,
Aus donnernden Pauken, aus heller Tromete,
Mit brausendem Schwall
Entsteigen sie jubelnd und schmettern im Fall.

Digitized by Google

Aber kaum hat ausgeklungen
Horn und Cymbel dort im Chor,
Ist der Boden aufgesprungen,
Tanzt ein schönes Kind hervor.
„Dank euch herzlich, liebe Männer;
Muntre Gäste, tretet ein!
Meinem königlichen Vater
Sollt Ihr hoch willkommen seyn!“

Sie dreht sich mit Kerzen
So lieblich, so lang,
Da wird es den Männern
So wohl und so bang!
Wie zaubern die prangenden Reize des Leibes,
Wie locken die Grüße des himmlischen Weibes!
Die Männer ihr nach,
Hinunter, hinunter in's Felsengemach!

Und hinab zum Herrscher wallen
Spiel' und Tanz durch's offne Thor,
Daß sein Leid in jenen Hallen
In ein Lächeln sich verlor.
Alles jubelt, regt sich, schwingt sich;
Nur der König sitzt und sinnt,

Digitized by Google

Und mit halbgeschlossnem Auge
Folgt er seinem holden Kind.

Mit Tänzen und Bechern
Rasch wechselt die Nacht,
Bis an dem Kyffhäuser
Der Morgen erwacht.
Nun schwieg das Getümmel in funkelnden Sälen.
Die Musiker schieden von Glanz und Juwelen
Mit grünendem Strauß,
Den gab die Prinzessin. Sie stiegen hinaus.

„Aus der Schätze goldner Halle
Dieß Geschenk? Wem zum Gewinn
Solches Laub?“ — So fragen Alle,
Und sie werfen's lachend hin.
Einer spottet nicht des Zweiges,
Den er seiner Schönen bringt;
Und er staunt, als Laub und Stengel
Golden flimmert, golden klingt!

Wie rennen die Andern,
Zu suchen ihr Glück? —
Doch war es verschwunden,
Kam nimmer zurück.

Digitized by Google

Die goldenen Aeste, die wachsenden Spenden,
Sie blieben nur Einem in glücklichen Händen.
Und brach er vom Strauß,
Dann sproßten von neuem die Blätter heraus.

V.

Längst wieder an der Königswarte
Schlug feindlich manche tiefe Scharte
Der scharfe Fittigschwung der Zeit.
Die Sonne wollte dort erblassen,
Und wob dem Berg das Abendkleid.
Da lag bei wilden Trümmermassen
Ein Hirt auf einem Mauerhang
Und pfiff, daß weit sein Lied erklang.

Jetzt hört er schnell das Wort erschallen:
„Dem Kaiser hat Dein Lied gefallen.
Willst Du ihn sehn?“ — So rief ein Zwerg.
Der Hirte nickt und läßt die Schafe;
Und im Gewölbe tief im Berg
Saß noch der Kaiser, halb im Schlafe,
In seinem Prunk; das Antlitz frisch,
Der Bart gewachsen durch den Tisch.

Digitized by Google

Er grüßt: „Gelobt sey Gottes Namen!“
Und beugt sich tief. Und: „„Amen! Amen! —
Spricht Barbarossa dumpf und fragt: —
Umfliegen noch den Berg die Raben?““
Der Hirt bejaht. Und Friedrich klagt:
„„Weh mir! So bleib' ich hier begraben
Noch hundert Jahr'!““ — und hob die Hand,
Voll Trauer, wie zu Gott gewandt.

„Ach, mit dem goldnen Königskranze
In seines Ruhmes Mittagsglanze
Lag Friedrich einst, in Syrien dort,
Todt ohne Krankheit, ohne Wunde;
Und muß hier sitzen fort und fort
An seiner öden Tafelrunde!“
So sprach der Zwerg, zum Bergesrand
Den Schäfer führend, — und verschwand!

VI.

Viel' Wunderthäter kamen mit manchem Zauberstab,
Zu sehn im Kaiserberge der Schätze reiches Grab.
Springwurzel, Wunderblume, sie wuchsen nicht für sie;
Der Herrscher mit den Seinen verlachte die Magie.

Digitized by Google

Sie ziehn umsonst die Kreise und klopfen an den Berg;
Es ruft kein Edelknabe, es naht für sie kein Zwerg.
Die Kaisertochter winket holdselig nicht herbei:
Die Schätze müssen ruhen und werden nimmer frei!

Ist's aber auch kein Wähnen, ist's aber auch kein Traum?
Sie liegen vor mir offen in diesem blühnden Raum;
Sie liegen ja gehoben im weiten Land umher;
D'rum ist es auch von Segen so lachend und so schwer.

Rings flimmt in Diamanten der Blumen frischer Thau,
Rings lacht das Gold in Aehren dort auf der goldnen Au';
Froh spielen dort die Flüsse mit lockendem Kristall,
Mit bunten Wälderkronen, mit Zaubern überall!

Und mit dem Wunderscheine, durch Himmelsgunst verliehn,
Mit Heerden und mit Dörfern auf dem smaragdnen Grün,
Für einen Blick hinunter, für einen Blick hinan,
Da haben alle Thäler den Reichthum aufgethan!

Digitized by Google

Erinnerungstafel.

Canzone.

Das Frühlingsfeuer brennt im Himmelsdome;
Die schwarzen Adler ruhn mit müdem Flügel,
Die Herbstorkane, die die Blumen morden.
Die Birke grünet wieder an dem Hügel: —
Sie schlummert fort! Von meinem Thränenstrome,
Von meinem Lied ist sie nicht wach geworden!
Und doch mit Klagaccorden
Zieht immer wieder, mit der armen Habe,
Der ewge Pilger mit dem Sehnsuchtsgruße,
Der Schmerz, — zum schönen Flusse
Hinüber, dort nach ihrem heilgen Grabe.
Hat er auch Tage lang schon da gebetet:
Ihm ist's, als hab' er niemals sich verspätet.

Geh' über jene Berge,
Mein Lied, zur Kirche dort, zur alten Mauer:

Digitized by Google

Thüringen ist das Grab der Königsblume!
Vor ihrem Heiligthume
Schweb' auf und ab, du Bote meiner Trauer;
Als Engel wach' an ihrer dunkeln Pforte,
Bis selbst ich komm' und löse meine Worte!

Digitized by Google

Schlummerlied.

Schlaf', Kindchen, schlaf'!
Am Himmel kommen die Schaf',
Und Blümlein schlummern schon auf der Au'.
Am Berg dort ging eine glänzende Frau,
Und warf Dir noch lächelnde Blicke zu. — —
Schlaf' wohl, mein Kindchen! mein Liebling bist Du!

Schlaf', Kindchen, schlaf'!
Am Himmel weiden die Schaf';
Es sind auch goldne Lämmerchen dort,
Und folgen dem Hirten auf jedes Wort;
Der winkt, sobald sich ein Lämmchen verirrt. — —
Schlaf' wohl, mein Liebling! es hütet der Hirt!

Träum', Kindchen, träum'!
Viel' Englein und goldene Bäum',
Sie stehn um des Hirten schimmerndes Haus:
Da gehen die Lämmerchen ein und aus.
Und Mutter und Hirt und Engelchen wacht. — —
Schlaf' wohl, mein Kind, in der dunkeln Nacht!

Digitized by Google

Das Dörfchen.

Einsam lausch' ich Deinen Tönen,
Liebliche Vergangenheit,
Still' in mir das heiße Sehnen,
Meiner Jugend goldne Zeit!

Weck' in mir ein freud'ges Hoffen,
Mit des Lieds melod'schem Schwung!
Deinen Himmel seh' ich offen,
Göttliche Erinnerung!

Ach! wie dort die Abendsonne
Flüchtig noch die Wolken säumt,
Schwindet hin die Lebenswonne,
Schwand der Traum, den ich geträumt.

Und wie sie des Glanzes Spuren
Sendet nach dem Tag zurück,
Dämmert dort auf fernen Fluren
Mir ein schnellentflohnes Glück.

Digitized by Google

Als mir noch im Frohgefühle
Keine Wehmuthsthräne floß,
Meine Wünsche, meine Spiele
Jenes stille Thal umschloß:

Damals kannt' ich, frei von Sorgen,
Schicksal, Deine Mächte nicht,
Und der Zukunft stiller Morgen
Ging mir auf im Zauberlicht.

Hier, wo um des Berges Höhen
Fern des Dörfchens Glocke hallt,
Lieblicher die Lüfte wehen,
Klagender die Flöte schallt;

Wo, wenn sich der Abend röthet,
Heller glüht der Liebe Stern,
Und der Vogel sanfter flötet: —
Weilt noch meine Schwermuth gern!

Wieder in das heilge Schweigen,
Unter euer heitres Grün,
Traute Bäume, treue Zeugen
Schönrer Tage, möcht' ich fliehn!

Digitized by Google

Des Wandrers Gesang in Thüringen.

Mich hat ein gewaltiges Sehnen ergriffen,
Hinaus in die Welt,
Zu Menschen gesellt,
Zu wandern, zu schiffen,
An Thälern vorüber, an Bergen und Riffen,
An Städten, an Schlössern und Hütten vorbei, —
So muthig, so frei!

Mich faßt es, mich treibt es, mit kühnem Verlangen
Ins Leben hinaus.
Sonst war ich zu Haus,
Sonst war ich gefangen.
Nun kommen die Wandrer, die lieben, gegangen;
Sie alle begrüß' ich mit herzlichem Wort,
Und — weiter dann fort!

Da tret' ich zu manchen so glücklichen Hallen,
Und blick' in die Höh',

Digitized by Google

Ob Holdes ich seh';
Das lieb' ich vor Allen!
Ja, freundlichen Augen, den möcht' ich gefallen;
D'rum weil' ich und blick' an dem gastlichen Thor
Noch lange empor.

Und kommt eine Schöne daher mir gezogen,
Von schlanker Gestalt,
Mit Liebesgewalt,
Der bleib' ich gewogen. —
Und sah ich die Länder im traulichen Bogen:
Von lieblichen Bildern dann sinn' ich und träum'
Noch lange daheim!

Digitized by Google

Trinklied.

Thüringens Himmel lacht,
Segnet mit Sonnenpracht
Hier, so wie dort!
Freunde! wir wohnen gut:
Fern von des Südens Glut,
Wallet das frische Blut; —
Schön ist der Nord!

Blinke, Du Becherschaum!
Engel im Wonnetraum
Schufen den Wein.
Und in Vergessenheit
Senken sich Gram und Leid;
Hoffnung und Friede streut
Zaubrischen Schein!

Erst einen frommen Gruß
Droben dem Genius,
Der uns beglückt!

Digitized by Google

Und einen zweiten Dir,
Thüringen, Länderzier!
Und einen dritten hier, —
Was uns entzückt!

Himmel des Vaterlands,
Wahr' uns im reinen Glanz
Heitres Geschick,
Freiheit und Gottvertraun,
Lieder und holde Fraun!
Himmel der Heimathaun,
Wahr' uns das Glück!

Digitized by Google

An die Thüringer Mädchen und Frauen.

In den Thalen, an den Hügeln,
Auf den schönen Heimathauen,
Grüß' ich Euch mit vollem Herzen,
Holde Mädchen, holde Frauen!
Im Gesange weht der Friede;
Darum grüß' ich Euch, Ihr Schönen,
Mit dem vaterländ'schen Liede,
Mit den vaterländ'schen Tönen!

Stolzen Ganges, treuen Sinnes,
Mit den liebeglühnden Wangen,
Wandelt Ihr, des Landes Töchter,
Seh' ich Euch, voll Anmuth, prangen. —
Will er Euch die Grüße weihen,
Will er von Euch Abschied nehmen,
Braucht der Sänger sich zu scheuen,
Braucht der Sänger sich zu schämen?

Digitized by Google

Seine Gärten müssen schmachten,
Seine Blumen müssen bleichen:
Wollt Ihr nicht des Blickes Sonne,
Nicht den Thau der Augen reichen.
Es verödet seine Pforte,
Einsam wird's auf seinen Wegen,
Fern von Eurem frommen Worte,
Fern von Eurem Minnesegen.

Soll der Sänger d'rum erröthen,
Weil er Minnepflichten übe? —
Mit der Mutter erstem Kusse
Sog er ein die Frauenliebe.
Und so mag er Euch nur krönen,
Sendet Euch nur Harfengrüße,
Euch vor Allen, Euch, Ihr Schönen,
An dem Saum der Heimathflüsse.

Keine dort in West und Süden
Mit der Töne Lustaccorden, —
Eine such' ich, eine Schöne,
Eine nur in diesem Norden!
Nur an meinen heim'schen Hügeln,
Nur an meiner Heimath Bäumen,

Digitized by Google

Nur an ihrer Bäche Spiegeln,
Kann ich wahr von Liebe träumen.

Tritt der Sänger zu dem Feste,
Rauschen Mahl und Ringeltänze,
Schenkt ihm Eure Gunst, ihr Holden,
Und dann einen Eurer Kränze,
Einen Blick, und Eures Weines
Eine wonnereiche Schale:
Und — er gibt der Lieder eines
Euch in Eurem vollen Saale!

In den Thalen, an den Hügeln,
Auf den schönen Heimathauen,
Grüß' ich Euch mit vollem Herzen,
Holde Mädchen, holde Frauen! —
Im Gesange weht der Friede;
Darum grüßt' ich Euch, Ihr Schönen,
Mit dem vaterländ'schen Liede,
Mit den vaterländ'schen Tönen!

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 3	Zeile 7	v. o.	setze man		Alles statt alles.
— 24	—	5 v. o.	—	—	ferne statt Ferne.
— 55	—	9 v. o.	—	—	Bäumen statt Blumen.
— 235	—	9 v. o.	—	—	„Daß statt Daß.
— 253	—	2 v. o.	—	—	Gotthardts statt Gotthards.
— 284	—	1 v. u.	—	—	Feierklang statt Feuerklang.
— 287	—	7 v. u.	—	—	betend statt bebend.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Zueignung	1
Geisterruf aus Thüringens Bergen	3
Sängergruß	7
Die Königsadler	10
Die drei Gleichen	12
Graf Ludwig von Gleichen	15
Der letzte Graf von der Käfernburg	20
Der Mädchensprung	27
Paulinzelle	29
Der Fluch	34
An die Quelle der Ilm	36
Der zweite Christenaltar in Thüringen	39
Das geheimnißvolle Buch	44
Die Rückkehr	46
Die Engel am Fels	52
Die Zigeunerkönigin	55
Liebesgabe	61
Der Teich	65
Kindesliebe	69

Digitized by Google

	Seite
Der Wald	71
Die verbannten Vögel	77
Der Schlüssel zur Johanniskirche	79
Der Engelsbach	84
Das Paradies	91
Das Waldopfer	93
Ludwig der Springer	95
Der Pilgrim am Mönchstisch zu Reinhardtsbrunn	114
Reinhardtsbrunn	118
Der Bärensprung	135
Der Eremit in Thüringen	139
Der Bergeskönig	141
Die Seherin	143
Hörselberg	146
Hörselberg und Satansstätt	148
Der wilde Jäger	154
Die Ringe	157
Scharfenberg	160
Die Wartburg	163
Der Wandrer	164
Der eiserne Landgraf	171
Wartburgkrieg	181
Elisabeth. Der Glücksstern	189
Manneswort	190
Elisabeth's Rosen	194
Der Löwenkampf	197
Der Handschuh	202
Fürstenhülfe	207
Friedrich. Die Entführung	213

Digitized by Google

Seite

Vaterliebe 218
Luther 222
Der Mönch und die Nonne 226
Doctor Luther und der Teufel 230
Altenstein 232
Der Salzunger See 237
Die Glocke 240
Die verstummende Fischerin 242
Kranach 243
Die Donnereiche bei Geismar 244
Die Goldgrube 245
Der Knabenkreuzzug in Thüringen 247
Fürstenspiegel. Ernst der Fromme 249
Die Ahnenfrau des Friedensteins 260
Der Kinderfreund am Jacobsplatz 261
Die Braut auf dem Kirchthurm 264
Die Domglocke zu Erfurt 269
Der wunderbare Jüngling 271
Der Kindertanz 272
Das Kreuzkloster 274
Die pilgernde Nonne 278
Die Lutherszelle 281
Fernando 282
Herzog Bernhard von Weimar 291
Der König 297
Schiller's Grab 301
Herder 306
Todtenkranz. Wieland 310
Die beiden Singschwäne 315

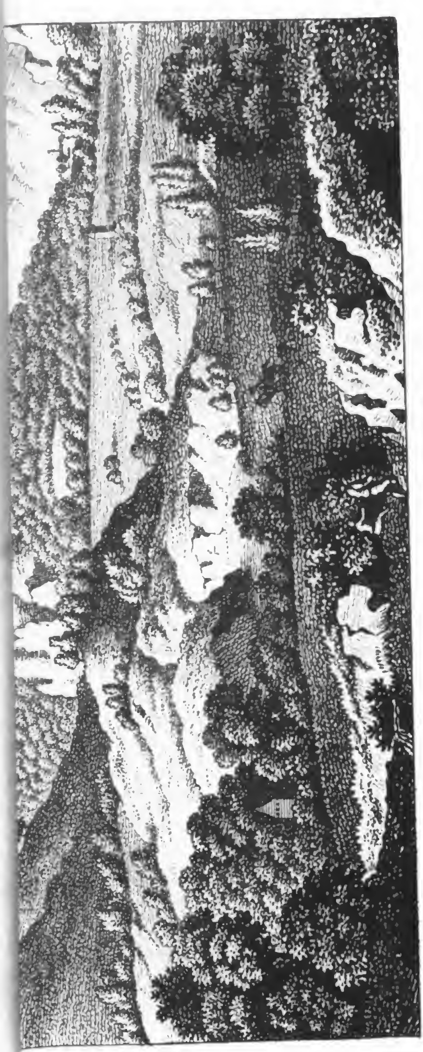
Digitized by Google

Seite

Der Gleichberg bei Römhild 318
Die Graffschaft Mansfeld 325
Das Kloster Walkenried 327
Der Bau 329
Die Goldapostel 331
Der letzte Mönch 333
Roßtrappe 334
Der Kyffhäuser 337
Erinnerungstafel 352
Schlummerlied 354
Das Dörfchen 355
Des Wandrers Gesang in Thüringen 357
Trinklied 359
An die Thüringer Mädchen und Frauen . . . 361

G o t h a,
gedruckt mit Engelhard-Reyherschen Schriften.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ag. 337.

Digitized by Google

Digitized by Google

Google